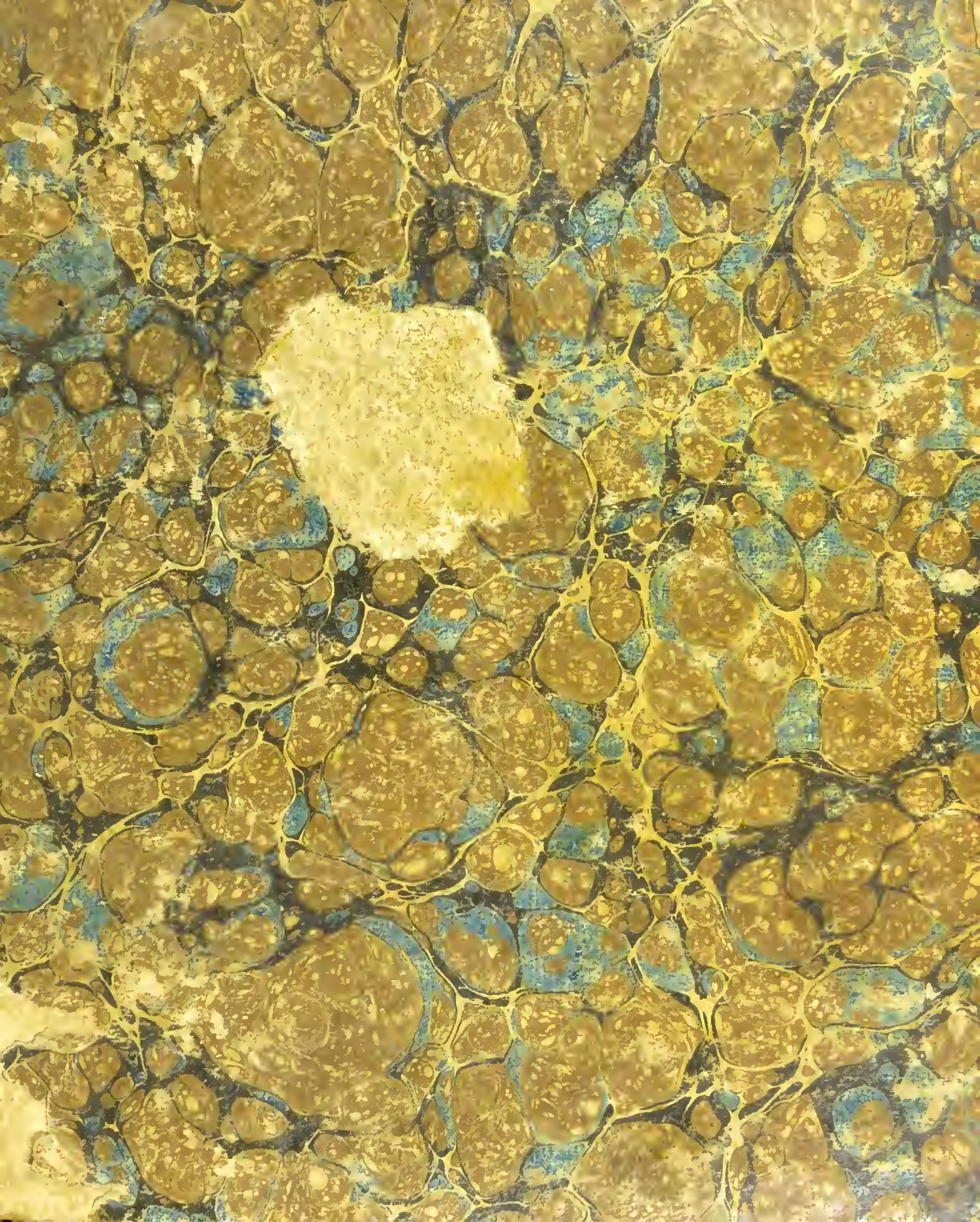
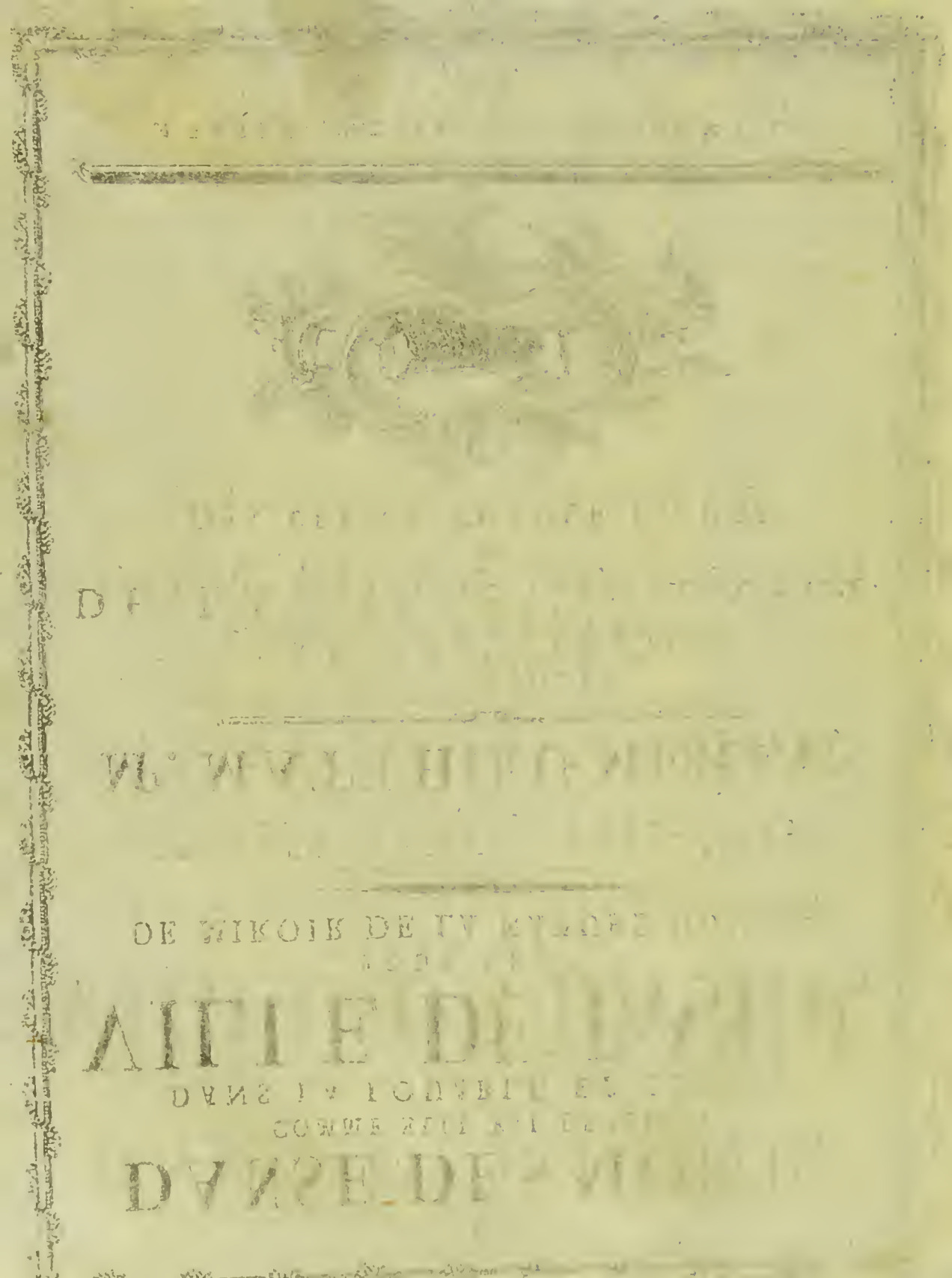


(2) 32/93 c 21 7.045



LA

DANSE DES MORTS,

COMME ELLE EST DE'PEINTE
DANS LA LOUABLE ET CE'LEBRE

VILLE DE BASLE,

POUR SERVIR
DE MIROIR DE LA NATURE HUMAINE.

DESSINÉE ET GRAVÉE SUR L'ORIGINAL
DE FEU

Mr. MATTHIEU MERIAN.

ON Y A AJOUTÉ
UNE DESCRIPTION
DE LA VILLE DE BASLE,
&
DES VERS À CHAQUE FIGURE.

À BASLE, chez JEAN ROD. IM-HOF & FILS,
1789.

Todten-Tantz,

wie derselbe in der löbl. u.
Welt-berühmten

Todten-Capell,

als ein Spiegel menschlicher
Beschaffenheit künstlich ge-
mahlet und zu sehen ist
Nach dem Original in Kupfer
gebracht
nebst einer Beschreibung von der
Stadt Basel.

Basel,

Zu finden bey Joh. Rud. Im-Hof.

1744.

ROYAL COLLEGE OF PHYSICIANS
LIBRARY

CLASS	7-045
ACCN.	21006
SOURCE	
DATE	

Vorbericht des Verlegers.

Da man auf die Gedanken gerathen, den Merianischen Todten-Tanz wieder aufzulegen, nachdem die Exemplare desselben zimlich selten worden, glaubte man denen Liebhabern einen Gefallen zu erweisen. Es ist dieses Werck nicht allein von besonderer Annehmlichkeit, sondern auch mit viel Nutzen verbunden. Die Figuren geben, ihrer Zeichnung und Stellung nach, denen Lesern ein Vergnügen, und die beygesetzte Reimen eine moralische Betrachtung, die man nicht hoch genug schätzen kan. Damit aber diese Nutzbarkeit desto allgemeiner seye, habe ich durch eine geschickte Feder den ganzen Text in die französische Sprache übersetzen und beyfügen lassen. Die Figuren sind, wie der Augenschein lehret, mit allem Fleiß gestochen, auch nach dem Original selbst in der Zeichnung verbessert worden. Was weiters, in Ansehung des Textes, in dieser Ausgabe geändert worden, kan ein jeder bald sehen, und zugleich urtheilen, daß es nicht ohne Ursach geschehen. Basel den 1. Julii 1744.

Vorrede

an den Christlichen Leser.

DEmnach es nöthig und billich ist, daß man eines jeden Buchs, so man durchgehen und lesen will, Jnhalt, Zweck und Nutzen wisse, und solche drey Dinge auch jederzeit von allen verständigen Menschen beobachtet werden, so halte es gleichfalls allhier vor rathsam, mein lieber Leser, etwas in Ansehung dieses gegenwärtigen Tractätleins, hiervon zu berühren.

Belangend den Jnhalt, so wirst du finden das berühmte Gemälde des Todten-Tanzes, welches in der Löbl. und weitberühmten Stadt Basel bey dem Prediger-Closter, auf dessen schönen Kirchhofe, so voller Lindenbäume stehet, an dem gepflasterten Fußpfad zur rechten Hand im Eingehen, auf einer langen Mauer mit Oelfarben in rechter Lebensgrösse gemahlet stehet, und mit einer Gallerie und Dachung verwahret ist.

Es ist aber solches ein altes Monument und rare Antiquität, welches (wie gründlich davorgehalten wird) bey Zeiten Kaisers Sigismundi in dem grossen Concilio allda gestifftet worden von den anwesenden Vätern und Prälaten,

zur Gedächtniß des grossen Sterbens oder Pest, so allda im Jahr 1439 in noch währendem Concilio graßirt, und sehr viel Volks weggerissen hat, darunter auch etliche vornehme Herren Cardinäle und Prälaten waren, (sintemal gemeldtes Concilium angefangen im Jahr 1431, unter dem Pabst Eugenio IV, und hat gewähret 17 ganzer Jahr, 9 Monat, und 27 Tage) welche allda, und meistentheils in der Carthäuser-Kirch im mindern Basel, begraben liegen. Dann weil Hochgedachter Kaiser ein sonderlicher Liebhaber und Beförderer gelehrter Leute und Künstler war, als haben sich derselben gar viele stets um ihn gefunden; massen eben zur selbigen Zeit die Kunst mit Oelfarben zu mahlen, erfunden worden, von einem niederländischen Mahler, Joh. von Eick genennet, da man zuvor allein mit Wasserfarben mahlen müssen, so nicht lang dauren können. Nun, wie gemeldt, so haben die Väter des Concilii dieses löbliche Werk durch einen der besten Mahler (dessen Namen man doch nicht wissen kan) mit der neuerfundenen Oelfarben-Kunst an diesem Ort mahlen lassen. Darbey dann auch wohl in Acht zu nehmen, daß fast alle Stände durch dieses Werk contrafait sind nach dem Leben, und eben in solcher Sprache und Kleidung, wie man selbiger Zeit brauchete. Die Figur des Pabsts, ist Felicis V, welcher allda an obgemeldten Eugenii Statt vom Concilio erwählet wurde, eigentliches Bildniß; des Kaisers Figur, ist Sigismundi; des Königs, Alberti II, damaligen Römischen Königs, wahres Contrafait, welche im Concilio anwesend waren. Die Reimen betreffend, solche sind gleichfalls zu selbiger Zeit nach Art der damals üblichen Deutschen Sprache und poetischer Dichtkunst, darbey gesetzt, wie solche über jedem Bilde zu sehen, und von Wort zu Wort, wie sie lauten, nach dem Original, hie beygedruckt worden. Als nun dieses Gemäld viel Jahre gestanden, und Alters halben etwas verblichen, hat es der Löbliche Magistrat im Jahr 1568 wiederum erneuern und übermahlen lassen,

doch dem vorigen allerdings gleich, durch einen guten Mahler, Namens Hans Hugo Klauber, Burger zu Basel; und weil an selbiger langen Mauer noch mehr Platz übrig war, hat man zur Gedächtniß der im Jahr 1529 kurz vorhergegangenen Reformation, die Bildniß des gottseligen und gelehrten Manns Johannis Oecolompadii, sonst Hausscheins, dahin mahlen lassen, anzudeuten, wie er allen Ständen das H. Evangelium prediget, da dann auch zu Ende dieses Todten-Tanzes, nach solchen alten Gemälden, der gedachte Mahler sich selbsten, sammt seinem Weib und Kindern, nach dem Leben, in solcher Tracht und Kleidung, wie damals bräuchlich, abgemahlet hat. Wie dann die zum Ende des Todten-Tanzes gesetzte Tafel in Lateinischer Sprach dieser Renovation Urkund giebt. Aber lang hernach, nemlich im Jahr 1616 ist dieses Gemäld wiederum erneuert worden, welches noch heutiges Tages allda zu sehen ist.

Damit aber solches alte Gemäld, wiewohl es an sich selber Alters und Inventions halber gar denkwürdig ist, (massen es noch heutiges Tags von allerhand Nationen und Standes durchreisenden Personen mit sonderbarer Lust und Begierde, zu Basel an seinem Orte angesehen, und beystehende Rythmi gelesen werden) demnoch nicht gar blos und allein stühnde in diesem Werklein, als wirst finden nach gemeldtem Baslerischen Todten-Tanz allerhand Erinnerungen, sowol von der menschlichen Sterblichkeit, Flüchtigkeit dieses gegenwärtigen Lebens, und Eitel- oder Nichtigkeit aller zeitlichen irdischen Dinge, wie auch von der rechten Vorbereitung zum Tod; welche Erinnerungen theils aus der H. ohnfehlbaren Schrift Göttlichen Worts, theils aus denen mit gemeldter Schrift übereinstimmenden Zeugnissen unterschiedlicher Altväter oder Kirchenlehrer, mit reiffem unpartheyischem Verstande gezogen, und mit gutem unpaßionirtem Gemüthe hieher gesetzet sind.

Betref-

Betreffend aber das Absehen oder den Zweck dieses Werks, daß mich dessen unterwunden, und in solcher Form selbiges nun heraus gebe, so gestehe gern, daß mich zwar darzu bewogen hat, die Liebe meines irdischen Vaterlands offtgedachter Löblichen Stadt Basel, darin ich gebohren bin; deren zum Ehrengedächtniß auch vor nunmehr 33 Jahren dieses Gemählde des Todten-Tanzes nach dem Original abgezeichnet, und hernach zu Kupfer gebracht, auch, obschon vor diesem solche Kupfer andern überlassen gehabt, selbige Platten wieder an mich erhandelt, aufs neue überstochen, und in gegenwärtige Form verfertigen lassen: Massen eben deßwegen anstatt einer völligen Beschreibung gedachter Stadt, (welche, wie sie dieser Zeit beschaffen, sich in meiner Topographiâ Helvetiæ ausführlich findet) nur allein eine Mißiv des Aeneâ Sylvii (so hernach Pabst, und Pius II. genannt worden, welcher auch die Universität zu Basel gestifftet hat im Jahr 1460) allhie einverleibet habe; welche Mißiv von ihme im Jahr 1436 in währendem Concilio an Julianum Cardinalem St. Angeli abgangen, und das gemeldte Baslerische Concilium und damaligen Stand der Stadt Basel artig beschreibet in Lateinischer Sprache, so hernach durch Christian Wursteisen ins Deutsche übersetzt ist. (*) Aber neben und über solche liebliche Bewegung hat mich auch darzu getrieben meine eigene Nothdurft, und zeitige Betrachtung meines Sterbstündleins, welches sich nach Gottes Willen herzu nahet. Was könnte ich bessers von Basel holen, oder von ihr ohne deren Abgang oder Schaden entlehnen, als eben dasjenige, das mir, und zwar eben in meiner Kunst, vor Augen stellt dasjenige, was alle verständige Menschen, die sich selber in dieser Welt, und sonderlich im Tod, nicht wollen verlieren, wohl zu betrachten haben? Und wie könnte es be-

(*) Weil dieses Schreiben eigentlich eine Zueignungsschrift der von dem Aeneas Sylvius beschriebenen Handlungen des Basler-Concilium ist; so hat man für gut befunden, damit die unnöthige Weitläuftigkeit vermieden wurde, den Eingang desselben, als welcher nur auf gedachte Schrift gehet, wegzulassen.

guemer geschehen, als eben von dem Ort meines zeitlichen Anfangs, auch mit Freuden zu fassen eine gewaltige Gedächtniß meines zeitlichen oder irdischen Endes? Damit gleichwol niemand gedächte, als ob ich mir allein also hätte dienen wollen, so bekenne mit Wahrheit, daß mich auch noch über solchen kräftigen Trieb hierzu gleichsam genöthiget hat die Liebe meines Nächsten, auch, wo und wie es möglich, vielen andern zu dienen: Nicht allein denen, die etwa solche Baslerische Antiquität des Todten-Tanzes vor Alters in ihrer Jugend gesehen, und sich deren gern recht erinnern möchten in ihrem Alter, wann sie nur solche noch einmal vor Augen haben könnten, welches auf diese Weise geschieht; sondern auch denen, welche entweder allbereit davon gehöret, oder aber dennoch vonnöthen haben, daß sie offtermahls solches wunderlichen und allgemeinen Tanzens erinnert werden; nachdem doch kein einiger Mensch ist, der nicht an diesen Reyhen müsse; und haben dessen wohl am allermeisten vonnöthen, die noch am allerbesten tanzen, lauffen und frölich seyn können. Dahin dann zweiffelsohne der erste Erfinder oder Angeber dieses Todten-Tanzes selber gesehen hat, nemlich alle rohe, sichere und fleischlich-fröliche Herzen zu vermahnen und zu warnen, daß sie dieser kurzen Zeit recht wahrnehmen, diese Welt nicht mißbrauchen, und alle ihre Kurzweil also beschneiden lernen, daß sie in den Schranken wahrer Gottesfurcht bleiben, das Ende betrachten, und also nicht leichtfertiger Weise sündigen. Aus solcher Erzehlung des guten Zwecks kanst du nun auch ohnschwer ermessen den mannigfaltigen Nutzen, lieber Leser, der daraus zu schöpfen ist.

Ich will jetzt nichts sagen von den sinnreichen, schönen, einander nahe-verwandten beyden Künsten des Mahlens und Kupferstechens. Denn es ist bekannt, daß künstliche Gemählde offt ganzen Städten ein Ansehen und Namen machen, daß auch solche Künste bey den Persen, Griechen, Römern und andern tugendhaften Völkern, jederzeit von gros-

sen Herren, Käisern, Königen und andern hohen, vornehmen und verständigen Leuten, in grossem Werth gehalten, wie die Historien gnugsam zeigen, daß auch oft ein einziges kunstreiches Gemählde um hohen unschätzlichen Werth ist verkauft worden. Noch ein mehrers war es, daß vorzeiten die Persier in ihren Städten, und an den offenen Strassen viel Kriegshändel und Schlachten mahlen liessen, ihr Volk desto begieriger und herzhafter zu machen, wie bey Ammiano Marcellino lib. 24. erzehlet wird, ꝛc. Thaten sie das, die Gemüther ihrer Jugend zu schärfen und aufzuwecken, um desto frischer für das Vaterland und zeitlichen Ruhm zu streiten, welches doch geschahe mit grosser Gefahr, indem sie vor dem Feind gleichsam dem Tod entgegen tanzten; ey! wie viel besser wird es seyn bey diesen letzten bösen Zeiten der frechen ruchlosen Welt, die beynahe gar nichts mehr fürchtet, auch Gott den Allerhöchsten selbsten nicht, den Todten-Tanz selber abzumahlen, und vor Augen zu stellen, es sey gleich mit dem Pensel auf der Tafel, oder mit dem Griffel auf der Kupfer-Platte? Und wie viel nützlicher wird es seyn anzuschauen anstatt martialischer Sachen, dabey man im Leben den Tod findet, dieses Gemählde des Todten-Tanzes, darbey man im Tod das Leben findet, so man es recht bedenkt? Kürzlich zu erzehlen, (dann das ganze Werk ist lauter und voll solcher Lehren) nachfolgende Nutzbarkeiten wirst du dabey finden.

Erstlich, die edle Demuth wird sich bey Anschauung des Todten-Bildes, in deinem eigenen Stand, und wie der unverschämte Vielfraß, und unersättliche Verschlucker aller menschlichen Cörper, der Tod, so artig dich bey der Hand erwischt, und nach sich ziehet, zum wenigsten an deine Gedanken präsentiren, wo nicht gar in den vesten Grund deiner Seelen setzen. Dann da wird dir das Nosce te ipsum! erkenne dich selbst! und das vortreffliche schöne Wort des weisen Sirachs, einfallen: Was erhebt sich doch die arme Erde und Asche? Ist er doch ein schändlicher Koth, weil er noch lebet; Sirach 10. 9. ꝛc.

und wann der Arzt schon lange daran flickt, so gehts doch endlich also, heute König, morgen todt: Und wann der Mensch todt ist, so fressen ihn die Schlangen und Würme. Da kommt alle Hoffart her, wann ein Mensch von Gott abfällt, und sein Herz von seinem Schöpfer weicht, und Hoffart treibet zu allen Sünden; und wer darinn steckt, der richtet viel Greuel an. Darum hat Gott allezeit den Hochmuth geschändet, und endlich gestürzt, ꝛc. Nun ist gleichwol die Demuth eben der Grund aller Tugenden; also, daß ohne dieselbe alle andere Gaben, sie seyen so trefflich als sie immer wollen, degeneriren, verliehren ihre Kraft, und werden
Luc. 14, 11. zu desto grössern Lastern. Dann wer sich selbst erniedriget, der
Luc. 18, 14. soll erhöhet werden; und hingegen, wer sich selbst erhöhet,
Matth. 23, 12. der soll erniedriget werden; nach der Regel Christi, die er oftmal gebrauchet hat bey seinen Vermahnungen.

Darnach so folgt die Verachtung dieser Welt, daß ein
Eccl. 1, 2. Mensch bey sich selber gedenkt: Vanitas Vanitatum! Es ist alles ganz eitel! Was hat ein Mensch mehr von aller seiner Mühe, die er hat unter der Sonnen? Und wird anfangen zu
Psalm 39. sagen: O wie gar nichts sind doch alle Menschen, die doch so sicher leben! Sela. Ach du getreuer GOtt, was ist doch alles mit einander, das wir arme Menschen thun in dieser
Eccl. 5, 17. Welt! Das wird dann machen, daß er zwar vor seine Person wird hingehen, und sein Brod mit Freuden essen, und frölich seyn bey aller seiner Arbeit und Mühe, die er hat unter
Eccl. 2, 2. der Sonnen: aber unterdessen dennoch allezeit sagen zum Lachen: du bist toll, und zur Freude, was machst du? Und wann er das närrische Tollwesen der Menschen, wie sie aufgeblasen, geitzig, tyrannisch, oder sonst leichtfertig sind, anschauet, so wird er stracks bey sich selber, entweder mit dem Philosopho Heraclito anfangen zu weinen, oder aus eben einerley Gemüth mit dem Democrito anfangen zu lachen,
Habac. 2, 6. und mit dem heiligen Manne Gottes Habacuc fragen: Wie lange wirds währen?

Drittens, wird daraus entstehen die bedachtsame Fürsichtigkeit, weil der Tod nicht allein keines Stands und Ansehens, sondern auch keines Alters schonet; auch öfters unversehens den Menschen zu seinem Tanz nöthiget, und bey der Hand erwischt, wann man gedenken möchte, er sey noch ferne von uns: (Welches doch närrisch ist, sich einzubilden, da wir doch von lauter Tod leben, und tragen selbst den Tod in unserm Busen:) Dannenhero wird ein Mensch witzig, und läßt bey sich gelten das Wort Jesajä, das er sagte zu Hiskia dem Könige: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben, und nicht lebendig bleiben; und wird demnach beyzeiten alle seine Sachen suchen richtig zu machen, und nicht auf die lange Bahn schieben. Denn wenn der Mensch todt ist, so sind verlohren alle seine Anschläge. Wir müssen uns mit dem klugen Haushalter versorgen, wenn wir die Register oder Briefe unsers Herrn noch unter den Händen haben; denn wenn wir erwarten wollen bis wir vom Amt abgesetzt, und gestorben sind, o so ist es zu lang gewartet. Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen. Aus dieser Fürsichtigkeit wird, neben der häuslichen Versorgung der Seinigen, welche doch das geringste, wiewol auch nöthig ist, (denn wer die Seinige nicht versorgt, nemlich mit Gott und Ehren nach seinem Vermögen, der ist ärger als ein Heyd, und hat den Glauben verläugnet, 1 Tim. 5, 8.) alsbald entspringen, Jes. 38, 1. Luc. 16, 3. Eccl. 11, 3.

Zum Vierten, die Versöhnung mit Gott und seinem Nächsten: Jene durch wahre Bußfertigkeit und Bekehrung zu Gott, so da bestehet in Absterbung oder Tödtung des alten, und Auferweckung des neuen Menschen. Da wird dem Menschen tief im Herzen liegen die Vermahnung Sir. am 18. Spare deine Buße nicht, bis du krank werdest, sondern bessere dich, weil du noch sündigen kanst; verzeuch nicht fromm zu werden, und harre nicht mit Besserung deines Lebens bis in den Tod; und willt du Gott dienen, so laß dirs einen Ernst seyn, auf daß du Gott nicht versuchest. Gedenke an den

Zorn, der am Ende kommen wird, und an die Rache, wenn du davon must. Ursach, hinter dem Tod des Menschen stehet auch noch etwas, nemlich das hohe und unvermeidliche Gericht des allmächtigen Gottes: der Seelen nach, alsbald, wenn der Mensch gestorben; dem Leibe nach, am
Hebr. 10. Ende der Welt; also daß es heißt: Dem Menschen ist gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht. Sintemal der Mensch wird allererst recht gewahr, wie er gelebt hat, wenn er stirbt, sagt recht und wahrhaftig Sir. 11, 29.
In Commentar. sup. Matth. Darum soll uns billich zu Muth seyn, wie St. Hieronymo, welcher sagt von sich selber: Ich esse oder trinke, oder was ich thue, so dünkt mich immerdar, ich höre die Stimme in meinen Ohren klingen: Stehet auf, ihr Todten, und kommet zum
2 Cor. 5, 10. Gericht, ꝛc. Denn wir müssen allesamt offenbar werden vor dem Richterstuhl Jesu Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut
Sir. 7, 40. oder böse. Darum was du thust, so bedenke das Ende, so wirst du nimmermehr sündigen. Zu dieser Bußfertigkeit wird sich gesellen die Versohnung mit dem Nächsten, durch herzliche Verzeihung aller Fehler, aus Betrachtung, daß der nicht um Vergebung seiner Sünden bey Gott recht bitten, vielweniger sich deren versichern kan, der nicht seinem Nebenmenschen allbereit vergeben hat. Wie der Herr ausdrück-
Matth. 18, 35. lich lehret: Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von Herzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehle. Wie dann? Antwort: Er wird euch überantworten den Peinigern, bis ihr bezahlet, was ihr ihm schuldig seyd. Wehe aber dem, der also bezahlen soll selber mit der Haut; wo will ers nehmen? Derhalben wird er
Matth. 5, 25. gedenken an das Wort Christi allezeit: Sey willfährig deinem Widersächer bald, dieweil du noch bey ihm auf dem Wege bist; das ist, ehe du den Todten-Tanz thun must, welches dann eben der letzte Sprung ist zu dem Richter selbsten, und seinem Stuhl. So man dann eine verbitterte, und mit

Haß des Nächsten ausgefüllte Seele dahin bringen wollte, wie kan es dann seyn, daß ihr nicht eben das auch begegnen sollte, was sie mitbringt, nemlich Haß, Rachgier und Zorn? Dann, bedenke, wie doch das gehen könne? ein Mensch hält gegen dem andern den Zorn, und will bey dem Herrn Gnade suchen; er ist unbarmherzig gegen seines Gleichen, und will für seine Sünde bitten: Er ist nur Fleisch und Blut, und hält den Zorn, wer will dann ihm seine Sünde vergeben? Zu diesem Nutzen der Versöhnung gehört auch die Freygebigkeit, daß man andern gerne Gutes thut, ehe man zum Todten-Tanz gehet, nach der Vermahnung Sirachs: Mein Kind, thu dir selbst Guts von dem Deinen, und gieb dem Herrn Opfer, die ihm gebühren; gedenke, daß der Tod nicht säumet, und du weist ja wohl, was du vor einen Bund mit dem Tode hast. Thu guts dem Freunde vor deinem Ende, reiche dem Armen nach deinem Vermögen. Vergiß der Armen nicht, wann du den frölichen Tag hast, so wird dir auch Freude wiederfahren, die du begehrest. Du must doch deinen sauren Schweiß andern lassen, und deine Arbeit den Erben übergeben. Gieb gern, so wirst du wieder empfahen, und heilige deine Seele; dann wann du todt bist, so hast du ausgezehret, ꝛc. Sir. 28, 3. ꝛc. Sir. 14, 11. seq.

Der fünfte Nutzen wird seyn Sanftmuth und Mitleiden, wann man bedenkt, daß kein einiger überbleibt, sondern alle davon müssen, und den Ring an der Thür lassen. Dann es thut oft wehe, und schmerzt auch wohl fromme Seelen, wann man etwann siehet, daß sich gottlose Leute aufbrüsten, wie ein fetter Wanst, gehet ihnen wohl, grünen wie ein Lorbeerbaum; solche Leute, die doch wohl zu Gott sagen: Hebe dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nichts wissen; oder solche, die uns alles Leyds anthun, und müssen sie vor unsern Augen sehen; solche, denen es gehet, als hätten sie Werke der Gerechten, und sind gleichwol die oder die, ꝛc. Aber schaue an den Todten-Tanz, so wirst du bey dir gelten lassen, was der gute David sagt: Erzürne dich nicht über die Jer. 12, 1. Psal. 73. Hiob 21, 14. Mal. 3. 15. Ps. 37, 1. 10.

Bösen, sey nicht neidisch über die Ubelthäter. Denn wie das Gras werden sie bald abgehauen, und wie das grüne Kraut werden sie verwelken. Es ist noch um ein kleines, so ist der Gottlose nimmer, und wann du nach seiner Stätte sehen wirst, wird er weg seyn. Das wenige, das ein Gerechter hat, ist besser dann das grosse Gut vieler Gottlosen, ꝛc. Dann, Sir. 21, 10. 11. was die Gottlosen betrift, die gehen zwar auf einem feinen Pflaster, aber deß Ende der Abgrund der Höllen ist; ihre Rotte ist wie ein Hauffe Wergs, das mit Feuer verzehret ist. Derhalben, wer weise ist, der harret nur der Zeit, bis Ps. 94, 13. dem Gottlosen die Grube bereitet wird, zum Beschluß seiner Ps. 37, 5. Glückseligkeit: Befiehl dem Herrn deine Wege, und gedenke: ipse faciet, Gott wirds wohl machen. Was ist es dann so ein groß Werk, wenn es schon den Gottlosen eine Zeitlang wohlgehet, und haben ihr Theil in diesem Leben? Sie bringen ja doch anders nichts davon, als nur das Maulfutter, ein Tuch ins Grab, damit schabab; die Gottlosen müssen sich ja an einem Ort lustig machen, und ihr Himmelreich hie haben, weil sie das droben nicht zu gewarten haben. O wie theuer werden sie ihren Spaß und Kurzweil bezahlen müssen! O elende Leute, daß sie nicht sehen können oder wollen, was hinter dem Tod stehet! Darum soll der Gottlosen Sinn ferne von uns seyn, denn ihr Gut stehet nicht in ihren Händen, wie Hiob redet Cap. 21, 16.

Ja eben hieraus kan man schöpfen zum Sechsten die Erkäntniß der göttlichen Langmuth, durch welche er zuläßt grossen Muthwillen den Gottlosen; und zeitliche Trübsalen seinen Kindern, den Gläubigen und Bußfertigen. An dem Todten-Tanz kan man, so Verstand da ist, die Ursach mer- Sir. 18, 6. ken. Denn ein Mensch, wann er gleich sein Bestes gethan hat, so ists noch kaum angefangen; und wann er meynt, er habs vollendet, so fehlet es noch weit. Dann was ist der Mensch? Worzu taugt er? Was kan er frommen oder Schaden thun? Wann er lang lebet, so lebet er 100 Jahr.

Gleich

Gleich wie ein Tröpflein Wassers gegen das Meer, und wie das Körnlein gegen den Sand am Meer, so gering sind seine Jahre gegen der Ewigkeit. Darum hat Gott Gedult mit ihnen, und schüttet seine Barmherzigkeit aus über sie; denn er siehet und weiß wohl, daß sie alle des Tods seyn müssen, darum erbarmet er sich desto reichlicher über sie, ꝛc. Was die Gottlosen betrift, deren kan ihme keiner entlaufen, und weil er ihn sonderlich im Tod und durch dessen Gewalt herbey holt, ey so ists kein Wunder, daß er ihm allhie viel übersiehet, wie es scheint, und hernacher desto gewaltiger strafet: Hingegen belangend die Bußfertigen, ist kein Wunder, daß er sie die Schärfe seiner Gerechtigkeit in diesem Leben ein wenig durchs Creutz prüfen lässet, dieweil er ihnen den unaussprechlichen Reichthum seiner Herrlichkeit in dem rechten lebendigen Leben bereitet hat, und also alles wohl einbringen kan: Darzu dann auch eben dasselbe Mittel, der Tod, helffen muß. Sintemal er vor die Menschen anders nichts ist, als ein dunkeles Gewölb, dardurch sie alle kriechen müssen in das ewige, entweder selige im Himmel, oder unselige Leben in der Höllen; inmassen neben dem H. Wort Gottes, auch das Gewissen des Menschen selber unfehlbarlich gestehen muß, wie der Apostel Paulus gewaltig lehret Röm. 2, 15. 16. Wer den Todten-Tanz also ansiehet, der wird dann ohne allen Zweifel daraus noch fassen können diese zwey nachfolgende Nutzen: nemlich Johann 5, 14. Dan. 12, 2. Johann. 5, 28. 29. Matth. 25, 46.

Zum Siebenten, die andächtige, gottsfürchtige Dankbarkeit, wanns einem wohl gehet, gesund ist, und die grosse Werke als Wohlthaten des Allmächtigen betrachtet. Denn wer wollte nicht dem guten David nachsagen und nachsingen aus dem 8ten Psalm: Was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Kind, daß du dich seiner annimmst? Das machet der Todten-Tanz, der weiset uns, was wir sind zu rechnen beydes gegen dem, was Gott unser Herrscher und sein herrlicher Name ist, dessen grosse Majestät erhellet aus allen seinen gewaltigen Geschöpfen; und dann auch gegen dem,

was eben derselbige allerhöchste Herr uns armen Erdwürmen thut, indem er uns bey der Schöpffung die Herrschafft gegeben hatte über seiner Hände Werke; nach und unter dem Fall so vielerley Zeichen seiner Gütigkeit noch sehen und genieſſen läßt; und in Christo des Menschen Sohn, wie es St. Paulus selber erklärt und anzeucht Hebr. am 2. dasselbige Privilegium und Recht aus lauter Gnaden wieder giebt, und uns nächst den Engeln gar zu vollkommenen Herren über alle seine Creaturen setzen wird, also daß (die Gläubige und Fromme) auch die Welt richten werden. 1 Cor. 6, 2. Welches aus dem Todten-Tanz der gemeldte David selber gelernet hat, massen seine Worte es geben an einem andern Ort, da er nach eben denselben Worten: Herr, was ist der Mensch, daß du sein gedenkest? und des Menschen Kind, daß du ihn so achtest? darbey setzet: Ist doch der Mensch gleich wie nichts, seine Zeit fähret dahin wie ein Schatte. Ja freylich ist sichs höchlich zu verwundern, daß der allmächtige, gewaltige Herr Himmels und der Erden unser armen Menschen sich also annimmt, und unter allen Manieren, sonderlich dergestalt, daß er selbst seinen eingebohrnen Sohn hat lassen ein Menschenkind werden, damit uns der Todten-Tanz nichts schaden, noch von seiner Gnade absondern, vielweniger unsers Lebens und Herrschafft allerdings berauben möchte. Wer wollte da nicht von dem giftigen Scorpion (dem Tod) selbst ein gesundes Oel machen, und aufgemuntert werden, seinen lieben Gott zu preisen, und auf seinen Wegen in seiner Furcht zu wandeln? Ja wer wollte,

Zum Achten und letzten, nicht eben hieraus fassen die liebe Gedult unter allem seinem Creutz, aus Betrachtung des Todten-Tanzes, dahin es ja so gar lang nicht seyn wird? Sintemal das ja eine edle Tugend des Todes ist, daß er ein End macht alles unsers zeitlichen Elends: Da werden wir befreyet von dem gegenwärtigen Unglück und Schmerzen; da entlauffen wir dem nächstbevorstehenden Unheil, das uns sonsten gar

bald hätte ergreiffen können; da verschlafen wir so überaus viel Sorgen und Angst, Jammer und Trübsalen, damit sich die Lebendige auf Erden müssen plagen, und zerpeinigen lassen. Ey! wer wollte dann nicht also sagen zu seiner eigenen Seele: Sey zufrieden, meine Seele, es wird bald ein Ende nehmen; du wirst bald aus dem Gefängniß und Kerker deines stinkenden Leibes erlöset, und auf freyen Fuß gestellet werden, sonderlich wann den Menschen vor Augen schwebt die ewige Freude und Seligkeit, so Gott bereitet hat denen, die ihn lieben, und verlangt selbst zu empfangen die Crone der Gerechtigkeit, welche ihme beygelegt ist auf seinen guten Kampf. Wer wollte da nicht gern mittanzen, und gleichsam mit vollen Sprüngen dem Tode, wann er kommt, die Hand darreichen, und sagen: Willkomm, willkomm, du lieber Tod! ich begehre aufgelöset zu werden, und bey Christo zu seyn, welches auch viel tausendmal besser ist. Ich weiß, daß du mir ein guter Bote bist, gesandt von meinem lieben Gott und Vater, daß er mich selber einmal sehen will an einem viel bessern Ort, und allein mit meiner Seele reden. Du kanst mir nichts nehmen, das ich dir nicht schon gegeben habe, und kanst auch nichts von mir behalten, als was nicht würdig ist einzugehen in die Freude meines Herrn; ja du wirst meinen Leib endlich selbst, wie jener Wallfisch den Jonam, ausspeyen, und wieder geben müssen. Dann also lesen wir Apocal. 20. daß der Apostel Johannes gesehen habe die Todten stehen vor Gott, und der Tod selbst und die Hölle gaben wieder ihre Todten. Daraus wird offenbar, daß, obschon die arme Menschen sich bey diesem Tanz zu todt tanzen, wie es sich ansehen läßt vor unsern Augen, und auch, was den irdischen Leib betrifft, in Wahrheit geschicht, dennoch die Todten vor Gott nicht liegen, sondern stehen: Es tanzt sich keiner gar zu todt, und so müde, daß er gleichwol nicht stehen sollte, nemlich in seiner Substanz: 1. nach der Seelen, die nimmermehr stirbt, und dann auch 2. nach

Phil. 1, 23.

Apoc. 20, 12. 13.

dem Leib, der endlich wieder auferstehen wird, wie Gottes Wort heiter und sonnenklar bezeuget. Weil nun dem also ist, wer wollte dann sein selbst eigen Feind seyn, und vergessen, sich beyzeiten gefaßt zu machen zu demjenigen, daran es alles mit einander gelegen, zu einem seligen Abschied und Sterbstündlein? Wer wollte sich auch gern über Nacht, ja auch gern einen Augenblick finden lassen in einem solchen Stand, in welchem er, so ihn sein Schöpfer durch den schnellen Pfeil des Todes wegreissen sollte, alsbald des unerträglichen Zorns Gottes gewärtig seyn müßte? Wer wollte nicht gern hören oder lesen, oder anschauen eben das, dafür er etwann heute oder morgen, wann ers nie zuvor gesehen noch gekennt, erschrecken möchte? Wer wollte erschrecken davor, das ihn unter allen Dingen dieser Welt am allermeisten befördert, zur Ruhe, und unaussprechlichen Seligkeit zu kommen? Ejus est mortem timere, qui ad Christum nolit ire, sagt jener Lehrer recht, das ist: der mag sich vor dem Tod fürchten, der nicht zu Christo begehrt zu gehen.

Nachdem aber rohe verzweifelte Weltkinder nichts vom Todten-Tanz halten, noch zu solchen acht Nutzbarkeiten penetriren, oder gelangen, sondern andere kurzweilige Tänze lieber sehen, und denen beywohnen, massen sie diese Regul
1 Cor. 15, 32. im Schild führen: Lasset uns essen und trinken, dann morgen sind wir todt; und sind mit Esau eben deßwegen gott-
Jes. 22, 13. Sap. 2, 1. los, weil sie sterben müssen: Siehe ich muß doch sterben,
Gen. 25, 32. was soll mir dann die Erstgeburt? Und verkaufen, (ver-
Hebr. 12, 16. saufen, verhuren, ꝛc.) um einer Speise willen ihr Antheil zum Himmel; Ursach, weil sie nicht haben die Hoffnung, daß ein heilig Leben belohnet werde, und achten der Ehren nichts, so unsträfliche Seelen haben werden, wie im Buch der Weisheit erzehlet wird, C. 2, 22. Nachdem, sage ich, solche Menschen (deren leyder, mehr sind als gut ist, sonsten würSap. 2, 22. den sie ein ander Leben führen als sie thun) ihre Bosheit

verblendet hat, daß sie Gottes heimliches Gericht (unter dem menschlichen Todten-Tanz verborgen, und auf denselben folgend) nicht erkennen, so ist es hoch vonnöthen, daß ein jeder an seinem Ort den allmächtigen Gott inbrünstig anrufe, und gebe ihm solches zu erkennen, bewahre ihn vor dergleichen Bosheit und Blindheit. Hie gilts Seufzen und Beten zu Gott mit David: Herr, lehre mich doch, daß ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich darvon muß; und mit Mose: Ach Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Ps. 39, 5. Ps. 90, 12.

Derhalben bin ich der ungezweifelten guten Hoffnung, mein günstiger und verständiger Leser! du werdest dir diese meine zwar geringe, doch wohlmeynende Arbeit, belieben, und kräftiger dienen lassen, zu obgemeldten acht Nutzbarkeiten, als etwann vorzeiten jene vorsichtige Heiden, die bey ihren frölichen Mahlzeiten einen Todtenkopf mitten auf die Tafel zu setzen pflegten; oder jene, die ihre Todtensärge in ihren Häusern, und stäts im Gesicht hatten, damit sie ja ihr Sterbstündlein vor Augen hätten: Nachdem diese schöne Gemählde und gewaltige Sprüche, die du hie finden wirst, dir und mir, und jedermann, eben dasselbige viel lieblicher zu Gemüth ziehen können. Gott gebe seine Gnade! Gehab dich wohl.

Matthäus Merian, der Aeltere.

ÆNEÆ SYLVII,

nachgehends Pabsts Pii II,

Beschreibung der Stadt Basel.*

Basel ist durch Erdbeben eingefallen.

DJe Stadt Basel ist (als gesagt wird) achtzig Jahr hievor durch mannigfaltiges Erdbeben gar verfallen, also daß von solchem Einfall nicht hundert Häuser übrig geblieben, welches dann die jetzige Gestalt der Stadt erweiset, indem sie siehet, als ob sie auf eine Zeit gebauet worden, allenthalben neu, kein Haus zeiget einige Aelte an. Dann was vom Erdbeben aufrecht blieben, ist nachwärts eingefallen, also daß nirgend etwas Altes oder Baufälliges zu sehen. Sie liegt im Elsaß, und beynahe auf den Gränzen zweyer Landschafften, an dem herrlichen Fluß dem Rhein, welcher sie in zwey Theil unterscheidet.

Beschreibung des Rheinstroms.

Der Rhein entspringt im Hochgebürge (welches Italien von Teutschland absondert) weit oberhalb Rheineck, fleußt von dannen gegen Costanz, da bey unsern Zeiten, weyland Pabst Martinus, Lobseliger Gedächtniß, erwählet worden. Allda fleußt er durch den See, welcher im Umkreiß zweymal hundert tausend Schritt haben soll. Auf dem Rhein kan man in Schiflein bis gen Schafhausen fahren, von dannen muß man, wegen des Lauffens, und Wasserfalls über abgeschlissene Berge und schrofichte Felsen, irgend zehen tausend Schritt zu Fuß wandeln, bis gen Kaiserstuhl, ein Städtlein am Rhein, da vor Zeiten (wie etliche vermeynen) die Römer, seiner Bequemlichkeit halben, eine Lagerstadt gehabt. Denn es liegt auf einem hohen

Kaiserstuhl.

---

* Der geneigte Leser wolle hiebey anmerken, daß diese Schrifft in dem Jahr 1436 und hiemit schon vor mehr als 300 Jahren aufgesetzet seye. Dann zu derselbigen Zeit ward in Basel das Concilium gehalten, welchem auch der Verfasser beygewohnet. Weil nun indessen sich sehr vieles geändert, ist eine kurzgefaßte Beschreibung des jetzigen Basels am Ende beygefüget worden, welche sowohl Einheimischen als Fremden wird dienen können.

Hügel am Wasser, hat eine kurze Brücke aus Gallier-Land in Germanien. Des Rheins Fall von dem hohen Berg durch die Felsen geschicht mit grossem Geschrey und Brausen, als ob er selbst diesen seinen Wasserbruch klagte: Nicht anders dann, wie von dem gähen Lauffen des Fluß Nili gesagt wird, von welches Gebrüll und Brausen die Beysässen (als man hält) erdummen. Welches dann kein Wunder, weil das Getös dieses Flusses, so am selbigen Ort gegen Nilo nur ein Bach zu rechnen, beynahe drey Roßläuff weit gehöret wird. Von dannen lauft er gen Basel, theilet die Stadt von einander, fleußt also für mancher Stadt Teutschlandes hinan, mit einem langen Furth dem Meer zu. Er ist also streng, daß von Straßburg keine Schiff mehr hinaufwärts kommen, sondern werden entweder zu Cölln oder Maynz verkauft. Des Rheins Breite zwischen der Stadt, ist zweyhundert fünfzig Schritt, darüber reichet eine hölzerne Brücke von der mehrern Stadt, bis in die Mindere. Er pflegt sich bisweilen im heissen Sommer in die Stadt auszugiessen, und die Brücke zu zerreissen, daß man aus einer Stadt in die andere nicht mehr kommen mag, wann der Schnee im Hochgebürge durch die Sommerhitze zerschmelzet. Er hat mancherley Fisch, sonderlich Salmen, welche sie ihrer sonderbaren Lieblichkeit halber, köstlicher dann andere Fische achten. Vom Rhein sey gnug gesagt. Rheins Breite.

Die Stadt jenseit Rheins stehet gegen dem Breißgau, an Wein und Korn ein fruchtbar Land. Viel Teiche und Bäch lauffen dardurch, ist überall eben, und mit Häusern gnug besetzt. Die geistliche Obrigkeit gehört dem Bischoff zu Costanz.

Die andere Stadt ist zierlicher und herrlicher, hat zwey Berge, darzwischen das Thal so künstlich und wunderbar erbauet, daß es einen eben bedunket, wo er hingehet. Sie hat ziemlich zierliche Kirchen, nicht aus schlechtem Steinwerk gebauet, ob sie wohl keinen Marmel haben, die werden vom Volk emsig besucht. Inwendig haben die Kirchen hölzerne Stühle, in welche die Frauen mit ihren Mägden zu betten gehen: Dieselbige lässet ihr eine jede nach ihren Ehren und Staat zurichten, also daß deren vom Adel etwas höher sind, dann der Gemeinen. In etlichen kan man die Weiber gar nicht sehen, in etlichen nur die Häupter, die übrige Menge siehet man bis über den Gürtel, wann sie nach Römischem Gebrauch in Verlesung des Evangeliums aufstehen. Sonst haben die verschlossene Stühle kleine Fensterlein, durch die sie den Gottesdienst sehen mögen. Meines Erachtens ist solches von wegen der grossen Kälte auf die Bahn gebracht. Der Kirchen Gebäude. Stühl in den Kirchen.

Altäre. Ermeldte Kirchen haben viel Heiligthümer, grosser Ehrerbietung würdig. Sonst ist der Altären und Priester Zierde nicht sonders köstlich, noch die Gemählde, wie aber die Kirchen in denen Italiänischen Städten. Gold und Silber haben sie häufficht, auch viel Edelgestein. Beyde der edlen und gemeinen Leuten Begräbnissen sind nicht unzierlich. An den Wänden hangen der fürnehmsten Mannspersonen Schilde, dieselbigen dürffen nur Hohe aufhenken: So mancher stirbt, so mancher wird dahin gegeben. Die Kirchendächer sind mehrentheils glasirt, und mit mancherley Farben abgetheilet, daß wann die Sonn drauf scheint, sie einen wunderbaren Glanz geben. Solche Häuser haben auch viel sonderbare Personen, daß, wer die Stadt von der Höhe beschauet, eine schöne Gestalt und Zierde der Dächern sehen mag. Sie sind sehr gäh, vielleicht damit sie von Vielheit des Schnees nicht eingedruckt werden. Auf den Förften sitzen die Störche, nisten daselbst, brüten ihre Jungen, und wohnen gern in diesem Lande. Niemand füget ihnen etwas Leyds zu, sondern man lässet sie frey hin und herfliegen. Dann die Basler pflegen zu sagen: Wann man den Störchen ihre Jungen nähme, würden sie Feuer in die Häuser werfen, aus welcher Furcht sie diese Vögel unbeleidiget ihre Jungen ziehen lassen.

Aufgehängte Schildtächer.

Storchsnester.

In der Burger Häuser sind die Gemächer wunderbarlich abgetheilet, und also schön und wol aufgebutzt, daß es ihnen die Häuser zu Florenz nicht vorthun. Sie sind aber geweisset, mehrtheils gemahlet, schier ein jedes Haus hat einen Garten, Brunnen und Hof. Sie haben auch Stuben, darinn sie zu essen und zu wohnen pflegen, etliche auch zu schaffen: Die sind alle mit Glas verfenstert, die Wände, Fußböden und Bühnen mit Fichten Holz getäfelt. In denselbigen singen viel Vögel, die sie daselbst im Winter vor grosser Kälte an der Wärme halten, ist sehr lieblich dieselbigen hören zu singen. Sie gebrauchen sich viel Teppichen und Ziertüchern, stellen auf die Tische viel Silbergeschirr, in der übrigen Tischzierde thun es ihnen die Italiäner weit vor. Der Edelleuten Häuser kennet man bey den Vorhöfen: Zwar an der Häusern und Pallästen Gezierde hats keinen Mangel. Wann nun dieselbigen herrlich sind, so kan es keine ungestalte Stadt geben.

Sonderbare Häuser.

Stuben.

Die Gassen sind nicht zu eng noch zu weit, sondern die Wägen mögen neben einander hinkommen: Sie werden auch durch die Wagenräder nicht zerfahren, sondern wo einer herkommt, haben die Gas-

sen,

sen ein hübsch Ansehen. Ob es wohl in dieser Stadt viel Regen giebt, verwüsten sie doch die Gassen nicht sehr. Ferner haben sie nicht unachtbare Plätze, da die Bürger zusammen kommen, da man gantet, allerley feil hat, kauft und verkaufet. Allda hats lautere Brunnen, mit reinem und süssem Wasser, sonst sind viel in allen Gassen, also, daß auch Viterb in Toscana nicht so viel Röhr-Brunnen hat. Welcher die Brunnen zu Basel zehlen wollte, müßte wohl der Häuser Anzahl haben. Brunnen.

Die Ringmauren und Kriegswehren, möchten die härtesten Italiänischen Krieg und Stürmungen nicht aufhalten. Dann sie weder hoch noch dick von Mauerwerk sind. Sie achten aber, der Stadt Veste stehe an Einträchtigkeit der Gemüthern. Dann wo die Bürger einmüthig sind, mag sie keiner Feinden Menge bewältigen: Zweyträchtige sind leicht zu bekriegen. An Liebe der Burgern, die bey ihnen zu finden, will nicht ein geringes gelegen seyn. Sie haben in der Regierung keine Zweytrachten, niemand beklagt sich des Regiments, um ihrer Freyheit willen stürben sie ehe, dann sie sich ergeben. Die innere Stadt hat eine besondere Mauer, mit einem Graben umgeben, darauf die Jüdischen Grabsteine ligen, mit Hebräischen Uberschriften. Welches eine Anzeigung ist, daß einmahl in dieser Stadt, wie in Italien zu sehen, viel Juden gewesen, nach welcher Austreibung die Grabsteine zu solchem Gebrauch verwendet worden. Der Stadt Veste.

Uber das hat es in der neuen Stadt viel Matten oder Plätze mit grünen Bäumen, und lieblichem Gras. Der Eichen- und Ulmenbäumen Aeste sind in die Breite zerleget, daß sie viel Schatten geben: Und ob es wohl keinen langen Sommer giebt, ist es doch sonders lustig sich in der Hitze daselbst hin zu verfügen, und dem Sonnenschein zu entweichen. An diese Orte verfügen sich die jungen Bursche, wann sie Freud und Kurzweil zu treiben haben. Da lauffen, ringen und schiessen sie, da mustern sie die Pferde, pflegen zu laufen und zu springen. Etliche schiessen mit dem Bogen, etliche erzeigen ihre Kraft mit Steinstossen: Viele kurzweilen mit dem Ballen, zwar nicht auf Italiänische Gattung, sondern stecken an einem Ort einen eisernen Ring auf, und sehen, welcher seinen Ballen dadurch werfen könne. Die Ballen nehmen sie an ein Holz, nicht in die Hand. Die übrige Menge singet entweder, oder machet Reyhentänze. Dergleichen Versammlungen geschehen viel in der Stadt. Es Lustplätze. Ballenspiel.

kommen auch die Weiber in viel Wiesen zusammen, haben mit Tanzen und Singen guten Muth, thun sonst noch viel mehr, davon an andern Orten weitläuftiger zu reden.

Grösse der Stadt. Fragt aber ein Italiäner, wie groß die Stadt sey, so soll er wissen, daß sie Ferrara an dem Po zu vergleichen: Doch wer sie recht besichtiget, findet sie besser ausgebutzt und herrlicher. Basel war vor Zeiten ihrem Bischoff auch weltlicher Weis unterworfen, derselbige hatte die hohe Herrlichkeit und über das Blut zu richten. Nachmahlen (weiß nicht aus was Anlaß) ist er von dieser Gewalt kommen: Wiewohl noch seines gehabten Gewalts, und der alten Herrlichkeit Weisung ist, daß er jährlich von einem jeden Haus vier Pfenning aufhebet. Summa, die Basler haben sich in Freyheit geschwungen, ob sie wohl den Kayser für ihren König halten.

Regiment. Die Stadt wird vom Volk regieret, und hat zwey Räthe: In dem einen, welchen sie den grossen Rath nennen, sind bey zweyhundert; Im andern, der alte Rath genannt, zwölff Mann. In beyden sitzen Edle und Unedle: Doch ist des Regiments der dritte Theil vom Adel. Es sind vielerley Aemter in der Obrigkeit, unter welchen doch der Burgermeister der höchste ist: Nur Ritter mögen zu diesem Amt kommen, Ritterschaft aber empfahen nur die Edelleute, oder so irgend einen von der Gemeinde seine hohe Tugenden und fürtreffliche Thaten herrlich gemacht. Dieselbige Ritterschaft ist nicht leichtlich bey ihnen zu bekommen, es stellen Edel oder Unedel darnach, es habe sich dann einer im Krieg wohl gehalten. Erlangt dann einer dieselbige, mag er billicher Weis zu diesem hohen Amt gebraucht werden.

† Der Schultheiß richtet über Burgerliche, der Vogt über Friedens- und Malefitz-Sachen. Uber das halten sie den † Schultheißen, der über Malefitz-Sachen gesetzt ist, in grossen Ehren; Desselbigen Amt ist, die Stadt böser Leuten zu entladen, fürzusehen, damit Malefitzische nicht ungestraft bleiben. Ein jedes Handwerk (sie nennen es Zünffte) macht ihm selbst einen Meister, der nicht schlechte Gewalt hat. Diese Aemter haben keine gewisse Zeit, sondern nachdem ein jeder wohl verdienet, bleibt er lang im Regiment. Diese haben ihren Sitz im Rath, oder am Gericht. Wann dieselbigen aus sind, gehet ein jeder wiederum heim, nd werden keine aus dem gemeinen Gut erhalten. Sie haben keine gewisse Gesätze, gebrauchen sich mehr ihrer Gewohnheiten dann des geschriebenen Rechtens, haben keine Juristen, und wissen nichts aus Kaiserlichen Rechten. Wann sich ein neuer Fall, oder unerhörte That zuträgt, so spricht ein jeder nach seinem

Gutbedünken darüber: Sie sagen, mich bedünket das recht zu seyn: Ich vermeyne diese Missethat wäre also zu straffen, ꝛc. Doch sind sie rauh und streng, lieben die Gerechtigkeit, daß wann einer straffällig, ihn weder Geld, noch der Freunden und Verwandten Vielheit, noch der Gewalt in der Stadt, helffen mag: Wer etwas verschuldet, muß seine Straffe darum leiden. Welche man der Stadt verweiset, haben in Ewigkeit ihrer Wiederkunft keine Hoffnung, es sey dann, daß einer im Einreiten eines Cardinals wieder einkomme: Ist dann seine Missethat gering, so wird sie ihm verziehen. Den Schuldigern werden grausame Marter angethan: Etliche werden gehenkt, etliche gerädert, andere im Rhein ertränkt, andere geköpffet. Etliche legt man in Thurn, speiset sie mit wenig Brod und Wasser, bis sie Hungers und Durst sterben. Ubelthaten zu erfahren, brauchen sie mit Foltern grausame Marter, daß einem der Tod lieber wäre, dann dieselbige zu leiden. Noch findet man etliche, die solches alles lieber leiden wollen, dann fürgeworfene Missethaten verjähen.

Religion.

Sie lieben die Religion, thun der Priesterschaft besondere Ehre, gehen alle zur Meß, besuchen die Kirchen fleißig, nicht nur an Fest-Tagen, sondern alle Tag. Vieler Heiligen Bildnissen verehren sie, trachten nicht nach viel Kunst und der Heyden Schriften, also, daß nie keiner den Ciceronem oder einen andern Redner jemahl gehöret nennen. Sie fragen nichts nach poetischen Büchern, studieren allein die Grammatik und Dialectik. Viel kommen aus den nächsten Dörfern dahin, und behelfen sich des Allmosens, denen wird aus dem gemeinen Gut ein Schulmeister besoldet, der sie die Grammatik, Dialectik und Musik lehret. Das sind darnach die Grammatici, derer wir uns in Italien verwundern, daß sie dem Allmosen nachgehen. Derselbigen mehreste Theil dienet am Hofe zu Rom denen Prälaten, warten also auf Pfründe, von denen sie in ihrem Heymath Nahrung haben mögen.

Schulen.

Die Edelleute haben zwo Stuben, eine für den Sommer, die andere für den Winter, da sie ihre Zächen pflegen zu halten. An einem andern † Ort haben sie einen weiten Pallast gebauet, da sie Tänze halten, die schönsten Weibsbilder in der Stadt darzu laden, welche alsdann mit Kleidung, Edelgesteinen, Gold und Silber, gleich als auf eine grosse Hochzeit, aufs zierlichste, so ihnen möglich, geschmückt kommen. Derselbigen Weise zu kleiden ist prächtig und schön, wann sie uns nicht so fremd bedunkte? Zu diesen Tänzen

Edelleuten Trinkstuben, † zur Mucken.

darf keiner von der Gemein kommen, er trage dann ein Amt in der Obrigkeit, oder sey sonsten hoher Würden, oder hortreich, alsdann werden dieselbigen nicht ausgeschlossen.

Kleidung. Die Männer sind mehrentheils groß von Leib, höfisch, sind nicht sonderlich herrlich, doch schön bekleidet: Wenig, vielleicht etliche von Rittern, gebrauchen sich der Purperfarbe. Die Fürnehmsten in der Stadt, so grosses Gut und viel Hausrath haben, kommen in schwarzem Gewand: Die übrige Menge ist ungebutzt, zerrissen und hudlicht, mit schlechter Decke, mehrentheils mit Zwilch angethan.

Sitten. Ihre Sitten, wie dann bey Menschen gebräuchlich, sind mancherley, den Wollüsten ergeben, leben daheim köstlich, haben die Füß lang unter dem Tisch. Die Buben lauffen mit blossen Füssen daher, die Weiber haben allein Schuh an mit weissen Beinchen. Aller Weiber Kleidung ist einerley Manier, also daß man schier oft die gemeinen Weiber für züchtige Frauen ansiehet. Doch wird hievon ein

Laster. andermal zu reden seyn. Wenig Laster gehen bey diesen Leuten für, sie seyen dann dem Aetty Bacho und der Frau Venus zu viel ergeben. Vermeynen doch, man soll hierinn übersehen. Sonst pflegen

Tugenden. sie Treu und Glauben zu halten, wann sie etwas zugesagt, halten sie es, wollen lieber aufrichtige Leute seyn, dann nur geachtet werden. Zu dem Ihren tragen sie Sorge, trachten nicht zu sehr nach anderer Leuten Gut, lassen sich des Ihrigen begnügen, es seyen dann irgend gar arme Leute.

Lands-Fruchtbarkeit. Basel liegt in einer fruchtbaren Gegend und gutem Land, hat Wein und Getraid überflüßig genug, also daß man Wein und Korn am Markt wohlfeil haben mag. Es trägt eine mächtige Last Obst, hat aber keine Feigen noch Castanien. Um die Stadt liegen wohlerbaute Berglein und dicke Wälder. Sonst hat das Land viel Wasser, ist der Nordwinden halber kalt, also daß es mehrentheils Winterszeit alles voll Schnee liegt.

Neue Beschreibung.

Basel ist eine freye eidsgenößische Stadt, und in der Ordnung der 9te unter den 13 Cantonen. Sie liegt an dem Rheinstrom, welcher daselbst eine Krümmung von Morgen gegen Mitternacht machet, in einer sehr lustigen und fruchtbaren Gegend, und hat eine reine Luft zu geniessen. Wie die Stadt ihren ersten Ursprung genom-

men, und zu welcher Zeit es geschehen, ist nicht bekannt. Die erste Meldung des Namens Basel findet man unter dem Kaiser Valentinus II. welcher von dem Jahre 378 bis 392 regieret hat. Die Stadt wird durch den Rhein in zwey ungleiche Theile abgesöndert, deren der grössere an dem linken Ufer, der kleinere aber an dem rechten lieget. Beyde aber werden durch eine hölzerne A. 1226 gebaute Brücke, welche 250 Schritte lang ist, an einander gehänget.

In der grossen Stadt sind viel schöne und ansehnliche Gebäude, fürnemlich aber 1. das grosse Münster, mit zwey schönen und hohen Thürnen, welches von Kaiser Heinrich II. A. 1010 ist erbauet worden. 2. Das Rathhaus, auf welchem unter anderm ein holbeinisches, das Leiden Christi fürstellendes Gemählde zu sehen ist, wofür ehemals ein Churfürst in Bayern für 30000 Gulden Salz der Stadt angebotten hat. 3. Die öffentliche Bibliothek, welche samt der Raritätenkammer auf der Mucken stehet. Es befinden sich darin, nebst einer grossen Menge gedruckter und geschriebener Bücher, viel alte Münzen, holbeinische Gemählde, und anders mehr. 4. Das Zeughaus. 5. Der St. Petersplatz, der gleich einem kleinen Lustwäldlein mit Bäumen, seit A. 1277, besetzet ist, samt dem Schießrain und dem Schützenhaus für die Armbrustschützen. 6. Das Observatorium eben daselbst, allwo physicalische Experimenta sollen gemachet werden. 7. Das berühmte und sehenswürdige Fäschische Münz- und Antiquitäten-Cabinet. 8. Der Medicinische, oder so genannte Doctorgarten. 9. Der Hochfürstlich-Badendurlachische Pallast in der Neuen Vorstatt. 10. Der Todtentanz bey der Predigerkirche. 11. Die Platerische Kunstkammer. 12. Erasmi Roterodami Studierstube, in dem Haus zum Luft. 13. Ein Ballenhaus, und nahe dabey eine Reitschule.

In der kleinern Stadt ist zu sehen, 1. die Carthaus, welche nun ein Zucht- und Waysenhaus ist. 2. Das Klingenthal, welches vor der Reformation ein Adeliches Nonnenkloster gewesen. Endlich sind in beyden Städten eine grosse Menge sowohl öffentlicher als besonderer laufender Brünnen.

Die Glocken-Uhren schlagen in der Stadt eine Stund früher als sonsten, dessen Ursprung niemand weißt. Das Wappen der Stadt ist ein aufrechter Baselstab in einem weissen Schild, welchen zwey Basilisken halten.

Die Universität ward A. 1460 gestiftet, und hat den Bischof von Basel zum Kanzler, erwählet aber ihren Rectorem Magnifi-

cum aus sich selbst. Sie hat 18 Professores und zwey Collegia, in welchen gelesen wird. Das obere dienet auch zur Wohnung und Unterhaltung verschiedener Studenten, die man Bursanten nennet, und einen Probst und Senior haben.

Im Jahr 1501 ward Basel in den ewigen eidsgenößischen Bund aufgenommen, welcher auf dem Kornmarkt von der ganzen Burgerschaft beschworen worden. A. 1529 ward die Reformation durch Johannes Oecolompadius zu Stande gebracht; worauf der Bischof, so ehemals einige Rechte daselbst gehabt, wie auch das ganze Dom-Capitul, die Stadt verliessen.

Seit diesem sind 4 Haupt- oder Pfarrkirchen in der Stadt: 1. Das Münster, welches den obersten Pfarrer, und den obersten Helfer hat, samt 4 andern Helfern, deren jeder einen Theil der Gemeinde und seine besondere Kirche versehen muß. 2. Die St. Peters-Kirche, wobey das Stift, dessen Capitularen sechs Professores sind, hat einen Pfarrer und zwey Helfer. 3. St. Leonhard, allwo ein Pfarrer und ein Helfer ist. 4. St. Theodor, jenseit Rheins, da ein Pfarrer und zwey Helfer dienen. Uber diese ist auch eine Französische Kirche, mit zweyen Pfarrern.

Es sind auch in beyden Städten acht Thore zu merken, nemlich in der grossen, St. Alban, Aeschemer, Steinen, St. Paul oder Spalen, St. Johann, und das Rheinthor, wodurch man über die Brücke gehet. In der kleinen Stadt sind, St. Blasi, und Riechemerthor, welches man vor Zeien St. Theodorsthor nennte.

Man siehet ferner hin und wieder in der Stadt verschiedene und ansehnliche Burgershäuser; wie auch grosse Plätze, als 1. der Münsterplatz, vor der Münsterkirche, allwo die Häuser der Herren Häuptern der Stadt, das Gymnasium, oder die Lateinische Schul, u. a. m. hinter dem Münster aber die Pfalz, samt dem anmuthigsten Prospect über den Rhein ist. 2. Der Kornmarkt, worauf das Rathhaus, und unweit das Kaufhaus zu finden ist. 3. Der Fischmarkt. 4. Der Blumenplatz. 5. Der St. Petersplatz, von welchem oben, und 6. der Barfüsserplatz, wobey die Barfüsserkirche und Closter, welches nunmehro ein Allmosen oder Armenhaus und der Spital ist. Die Herberg für arme Durchreisende liegt bey St. Peter.

Sonst ist die grosse Stadt ganz mit Vorstädten umgeben, welche von der innern Stadt mit einem Graben abgesondert werden. Die

äussere Stadt ist ebenfalls mit einer Mauer, Graben und Bollwerken, nach alter Art, umgeben, wobey die Schanzen oder Wälle zu Sommerszeit sehr anmuthige Spaziergänge ausmachen.

Die Landschaft von Basel gränzet gegen Osten an die Grafschaft Rheinfelden und das Frickthal, gegen Westen an das Sundgöw, gegen Süden an das Solothurnische, und gegen Norden an das Baadendurlachische oder Markgräfische. Durch dieselbe laufen verschiedene fischreiche Wasser, als auf der linken Seite des Rheins die Ergetz, die Birs und der Birsig, auf der rechten aber die Wiesen, worinnen viele Lächse und Sälmling gefangen werden. Der Landvogteyen sind 4 äussere und 2 innere. Diese letztere, nemlich Riechen und klein Hüningen, werden aus dem kleinen Rath besetzet, und behalten die Landvögte ihre Rathstellen und Landvogteyen lebenslang. Von den äussern, welche nur 8 Jahre währen, empfangen Farnspurg und Wallenburg ihre Landvögte auch aus dem kleinen Rath; Münchenstein aber und Homburg aus der Bürgerschaft.

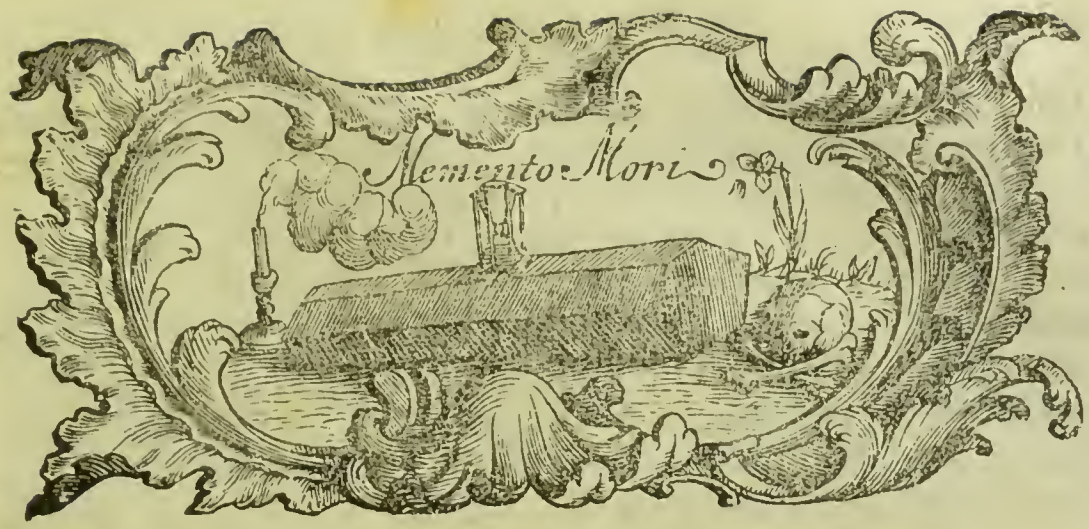
Neben diesen ist das Liechstalleramt, welches durch 2 in der Stadt Liechstall wohnende Schultheissen und einen Stadtschreiber, darunter ein Schultheiß, samt dem Stadtschreiber, Bürger von Basel seyn müssen, regieret wird.

Bey der Bürgerschaft zu Basel ist eine durchgehende Gleichheit und ein Democratisches, mit dem Aristocratischen vermischtes Regiment eingeführet. Der höchste Gewalt stehet bey den beyden Räthen, dem kleineren und dem grossen beysammen, welche 280 Personen ausmachen. Hierzu giebt jede der 15 Zünfften 4 in den kleinern, und 12 in den grossen Rath, denen noch 12 von einer jeden der 3 Gesellschaften der kleinern Stadt beygefüget werden. Die Häuptere seynd 2 Burgermeistere, und 2 Oberst-Zunftmeistere, deren jährlich zwey, samt dem halben Theil des kleinen Raths, wechselsweise regierend sind. Neben diesem sind noch verschiedene Collegia, ein Geheimer oder Dreyzehner-Rath; ein Dreyeramt, Deputatenamt, Stadtgericht, Directorium der Kaufmannschaft, und andern dergleichen Verfassungen, welche theils aus dem kleinern Rath, theils aus gemeiner Bürgerschaft, bestellet werden.

E N D E.

AVIS DU LIBRAIRE.

M'ETANT *proposé, de donner une nouvelle Edition de la* Danse des Morts *du fameux* MERIAN, *parce que les Exemplaires en étoient devenus fort rares, j'espérois de faire plaisir à ceux qui aiment cette sorte d'ouvrage. Celui-ci joint une grande utilité à une recréation assez remarquable. Le dessein & la position des figures ne sauroit que donner beaucoup de satisfaction au Lecteur, & les rimes ajoutées présentent une matière de Méditation morale, laquelle est tout-à-fait inestimable. Je croyois pouvoir rendre cette utilité plus générale, en employant une savante plume à faire une traduction du texte en François, & à le joindre aux figures en deux langues. Le premier coup d'œil assurera tout le monde, qu'on a travaillé les figures avec toute l'exactitude possible, & qu'on en a souvent corrigé le dessein sur l'original. Les autres changemens qu'on a faites dans cette Edition par rapport au texte, sont de la nature, à être remarqués d'abord, avec les raisons pourquoi ils ont été faits. Ecrit à Bâle le* 1 *Juillet* 1744.



PRÉFACE AU LECTEUR.

ÉTANT néceſſaire & juſte de connoître le précis, le but & l'utilité d'un livre, que l'on veut parcourir & lire, & ces trois choſes ayant été toujours obſervées par les hommes de bon-ſens, pareillement je trouve, ami Lecteur! qu'il eſt convenable d'en faire la même choſe par rapport au Traité préſent.

Pour ce qui regarde le contenu, vous y trouverez le fameux Tableau de la *Danſe des Morts*, qui eſt dans l'illuſtre & très-célèbre ville de *Bâle*, auprès du Couvent des Dominicains, dans cette belle cimetière qui eſt pleine de tilleuls, ſur le chemin pavé à côté droit à l'entrée, & fermé d'une galerie & d'un toit.

Ce Tableau eſt un vieux monument & une rare antiquité, qui y fut fondée dans le grand Concile (comme l'on croit d'une manière très-probable) par les Pères & les Prélats qui y aſſiſtoient, du tems de l'Empereur Sigiſmond, en mémoire perpétuelle de la mortalité ou de la peſte qui y règnoit en l'an 1439 pendant ce Concile, &

qui emporta beaucoup de monde, entre leſquels il y avoit pluſieurs perſonnes de qualité, & même (puiſque ce Concile commença en l'an 1431 ſous le Pape Eugène IV, & dura 17 années, 9 mois, & 27 jours) des Cardinaux & des Prélats, dont quelques-uns ſont enterrés dans cette même, mais pluſieurs encore dans la Chartreuſe, qui eſt dans la petite Ville. Et puiſque cet Empereur, d'heureuſe mémoire, étoit amateur & protecteur extraordinaire des Savans & des Artiſtes, on voyait toujours auprès de lui une quantité de ces gens-là. Or il y avoit en ce tems-là un certain homme, nommé *Jean d'Eick*, qui, étant un Peintre du Pays-bas, inventa l'art de peindre en huile; car autrefois on étoit contraint de peindre en détrempe, ce qui ne pouvoit pas être de longue durée. Or, comme nous venons de dire, les Pères du Concile y ont fait peindre en huile cet œuvre louable, par un des meilleurs Maîtres, dont on ne ſait pas le nom. Ce qu'il y a ici de remarquable, c'eſt que les hommes preſque de toutes conditions y ſont peints d'après nature, & dans le même habillement qui étoit uſité alors. La figure du Pape repréſente FELIX V, qui fut élu aulieu d'EUGENE; la figure de l'Empereur eſt le portrait véritable de SIGISMOND; celle du Roi eſt le portrait d'ALBERT II, alors Roi des Romains; car tous ceux aſſiſtoient à ce Concile. Quant aux Rimes, elles ſont ajoutées au même tems & compoſées ſelon la Poéſie & la propriété de la langue allemande alors uſitées, comme on peut les voir au-deſſus de chaque figure & que l'on trouvera ici imprimées ſelon l'original. Or puiſque le tems avoit un peu effacé ce tableau, le Magiſtrat le fit réparer en l'an 1568 par un habile Maître nommé *Jean-Hugues Klauber*, Bourgeois de Bâle, qui y réüſſit ſi bien, que l'on ne voyoit pas la moindre différence; & puiſqu'il reſtoit encore dans cette longue muraille quelque place vuide, on y fit peindre l'image

du pieux & ſavant homme JEAN OECOLOMPADE, en mémoire de la Réformation nouvellement précédée, ſavoir en l'an 1529, pour ſignifier qu'il n'a pas manqué à prêcher l'Evangile aux hommes de toute condition. Au bout de toutes ces figures, le Peintre peignit ſoi-même, ſa femme & ſes enfans, dans l'habillement qui étoit alors en uſage, comme la table, écrite en latin, qui eſt à la fin de cette galerie, nous apprend cette renovation. Longtems après on fit renouveller ce tableau ; & c'eſt ainſi qu'il exiſte encore aujourd'hui.

Mais pour ne pas donner ſimplement au Public ce vieux Tableau, quoique remarquable à cauſe de ſon antiquité & de ſon invention, (d'autant que l'original eſt conſidéré, & ſes rimes lues encore aujourd'hui de tous les Paſſagers de quelque Nation & de quelque condition qu'ils ſoient) il nous a plu d'ajouter à cette *Danſe des Morts* différens Avertiſſemens de la mortalité des hommes, de l'inconſtance de la vie préſente, de la vanité des choſes terreſtres, & de la vraie préparation à la mort, qui ſont tirés tant de l'Ecriture ſainte & infaillible, que des témoignages de quelques anciens Pères, qui s'accordent avec elle, y ayant réfléchi mûrement & ſans paſſion.

Quant au but de cet Ouvrage, que j'ai pris la hardieſſe de donner au Public, dans cette forme, j'avoue bien que j'y ſuis porté par l'amour pour ma Patrie terreſtre, je veux dire pour la ville de Bâle, dans laquelle je ſuis né; à l'honneur de laquelle j'ai copié cette Peinture de la *Danſe des Morts* ſelon l'original, il y a à préſent 33 ans; enſuite je l'ai gravé en taille-douce : & quoique j'aye cédé ces planches à d'autres perſonnes, néanmoins je les ai rachetées & gravées de nouveau & fait réduire en la forme dans laquelle vous les voyez. A cauſe de cela j'y ai inſéré une Miſſive d'AENEAS SYLVIUS (qui a été fait Pape quelque tems après, & fut appellé PIUS II.) aulieu de

donner une entière description de cette Ville, (dont on trouvera la Constitution d'à-présent plus amplement dans mon livre intitulé *Topographia Helvetiæ*) il envoya cet Ecrit en 1436 pendant le Concile à JULIEN, Cardinal de S. Angeli, & y décrit très-curieusement l'état de cette Ville. *Chrétien Urstise* le traduisit après cela en allemand (*). Mais outre cet aimable motif j'y suis engagé par ma propre indigence & par une mûre réflexion sur le moment de ma mort, qui s'approche de tems en tems selon la volonté de Dieu. Que pourrois-je tirer de meilleur de Bâle, ou que pourrois-je emprunter d'elle sans sa perte & son dommage, que ce qui me représente, & même dans mon propre art ce que tous les hommes de bon-sens, qui ne veulent pas se perdre dans ce monde & moins encore dans la mort, vont à considérer? Et quelle occasion seroit plus propre que de tirer une mémoire suffisante de ma fin terrestre ou temporelle de l'endroit dans lequel j'ai pris mon origine temporel? Cependant, que l'on ne croie pas que j'aie voulu par-là n'être utile qu'à moi-même, j'avoue en vérité, qu'outre ce puissant motif, m'y a reforcé, pour ainsi dire, l'ami du prochain, qui exige de servir plusieurs autres, en quel endroit & en quel cas que ce soit: Non seulement à ceux qui ont peut-être vu anciennement déja & dans leur jeunesse, cette antiquité de la Ville de Bâle, & qui voudroient bien s'en souvenir dans leur âge avancé, mais qui ne peuvent plus le regarder, ce qu'ils feront de cette manière, mais aussi à ceux qui en ont déja ouï parler, & qui cependant ont quelquefois besoin d'être avertis

(*) Comme cet Ecrit n'est proprement qu'une Dédicace de l'Histoire des Actes du Concile de Bâle, décrits par ÆNEAS SYLVIUS, on a trouvé bon, pour ne pas être trop ample, d'en passer l'Exorde, qui ne se fonde qu'au susdit Ecrit.

de cette Danſe étonnante & univerſelle, puiſque perſonne en eſt exempte ; auſſi n'y a-t-il perſonne qui aie plus beſoin de cet avertiſſement, que ceux qui ſavent le mieux à danſer & à courir, & qui ſe divertiſſent le plus. Et c'eſt ſans doute ce que le premier Auteur ou Inventeur de cette *Danſe des Morts* avoit en vue, ſavoir, d'avertir tous les endurcis, qui vivent dans une ſécurité & une joye trop grande & toute charnelle, d'avoir beaucoup de ſoin du peu de tems, de ne pas faire un mauvais uſage de ce monde, d'apprendre à écorner ſes divertiſſemens, deſorte qu'ils demeurent dans les bornes d'une vraie piété, & qu'ils conſidèrent toujours la fin de leur vie, ainſi qu'ils ne commettent plus témérairement leurs péchés ordinaires. De cette énarration de mon but, vous pourrez fort aiſément penſer, cher Lecteur ! le grand uſage qu'il y a dans ces Tableaux.

Je ne dirai rien à préſent des arts de peindre & de graver en taille-douce, qui ſont ingénieuſes, belles, & liées enſemble. Car il eſt clair que des peintures, travaillées avec art, font pluſieurs fois une grande autorité & une grande réputation à tout l'Etat, & que ces arts ont été autrefois dans un grand prix chez les Perſes, les Grecs & les Romains & chez d'autres Peuples vertueux ; les grands Seigneurs, Empereurs, Rois & d'autres Perſonnes d'un rang & goût diſtingué, les eſtimoient beaucoup, comme le témoignent ſuffiſamment les hiſtoires, que pluſieurs fois un ſeul tableau artificiel a été vendu de prix ineſtimable. — AMMIANUS MARCELLINUS nous raconte encore plus des Perſes, qu'ils avoient accoutumé à peindre dans leurs villes & dans tous les chemins publics, des affaires de la guerre & des combats, afin d'encourager par-là leurs peuples & pour les faire plus avides de gloire. S'ils faiſoient cela pour aiguiſer & pour éveiller l'eſprit de leurs jeunes gens, afin qu'ils combattoient

plus courageuſement pour la patrie & pour la gloire, ce qui ne ſe fit pourtant pas ſans danger, en ce qu'ils danſoient pour ainſi dire au-devant de la mort; combien plus ſera-t-il convenable à nous dans ces derniers & fâcheux tems de ce monde méchant & téméraire, de peindre & de repréſenter la *Danſe des Morts* même, ce ſoit avec le Pinceau ſur le Tableau, ou avec le Butin ſur le cuivre? & combien plus avantageux ſera-t-il de regarder cette peinture de la *Danſe des Morts*, dans laquelle (ſi l'on y fait beaucoup de réflexion) on trouve mourant la vie; au-lieu de conſidérer des choſes belliqueuſes, dans leſquelles on trouve vivant la mort? — En peu de mots, vous trouverez dans cet ouvrage, qui eſt plein de bonnes inſtructions, les uſages ſuivans:

Premièrement, la noble humilité: En regardant l'image de la mort dans votre propre état, il ſe préſentera en vous l'idée de l'impudent Pileur & de l'inſatiable Glouton de tous les hommes, je veux dire, de la Mort, comme elle vous prend ſi finement par la main & vous traîne après ſoi; alors le NOSCE TE IPSUM, le *Connoiſſez vous-même*, ne manquera pas de vous venir dans l'eſprit, avec l'excellent mot du ſage *Sirach*: " Le Médecin retranche la lon-
Eccl. 10, 12. &c. „ gue maladie, & tel eſt aujourd'hui Roi qui moura demain.
„ D'où vient que la terre & la poudre s'enorgueillit, vu
„ que, quand l'homme meurt, il devient l'héritage des ſer-
„ pens, des bêtes & des vers? Le commencement de l'or-
„ gueil de l'homme vient par ſe détourner du Seigneur, &
„ lorſque ſon cœur abandonne celui qui l'a fait. L'orgueil
„ eſt le principe du péché; & celui qui en eſt poſſédé ré-
„ pandra comme de la pluye l'abomination, juſqu'à ce qu'il
„ ſoit ruiné. C'eſt pourquoi le Seigneur fait tomber en
„ deshonneur toutes les vanteries des mauvais, & les ren-
„ verſe à la fin &c." Or l'humilité eſt le fondement de toutes les vertus, deſorte que, ſans elle, tous les dons, tout

excellens qu'ils ſoient, dégénérèrent & perdent leur vigueur, & même qu'ils deviennent des plus grands vices. " Car quiconque s'élève, ſera abaiſſé, & quiconque s'a- Luc 14, 11.
„ baiſſe, ſera élevé;" ſelon la règle de Chriſt, dont il ſe Luc 18, 14.
ſert dans ſes avertiſſemens.

Secondement, il s'enſuit le mépris du Monde, deſorte Matth. 23, 12.
que vous penſerez dans vous-même: " Vanité des vanités! Eccl. 1, 2.
„ tout eſt vanité. Quel avantage a l'homme de tout ſon
„ travail auquel il s'occupe ſous le ſoleil? " Il s'écriera: Pſ. 39, 6.
„ Certainemeat ce n'eſt que pure vanité de tout homme,
„ quoiqu'il ſoit debout. Sélah! " — Grand Dieu, qu'eſt-ce que nous faiſons enſemble dans ce monde, nous pauvres mortels? " Cela fera qu'il mangera & qu'il boira en joye Eccl. 5, 18.
„ & qu'il jouïra du bien de ſon travail qu'il aura fait ſous
„ le ſoleil. " Mais cependant il dira toujours: " Touchant Eccl. 2, 2.
„ le ris, il eſt inſenſé; & touchant la joye, de quoi ſert-
„ elle? " — Et en regardant les caprices des hommes, comme ils ſont orgueilleux, avares, tyranniques, ou méchants d'ailleurs, il commencera bien-tôt en ſoi-même à pleurer avec le Philoſophe *Héraclite*, ou à rire d'un même cœur avec *Démocrite*, & à demander avec le Prophète: Hab. 2, 6.
" Juſques à quand le fera-t-il? "

Troiſièmement, il en ſortira une prudente précaution, puiſque la mort n'épargne non-ſeulement aucun état & aucune autorité, mais auſſi aucun âge; & même qu'elle entraîne quelquefois les hommes à ſa Danſe, & qu'elle les prend par la main tout ſoudainement, & quand on la croit plus loin qu'elle n'eſt véritablement: (ce qui ſeroit une choſe ridicule & folle à s'imaginer, puiſque nous ne vivons que de la mort, & que nous la portons dans le ſein.) C'eſt pourquoi l'homme devient ſage, il ſouffre qu'on lui diſe ce que diſoit autrefois *Eſaïe* au Roi Ezéchias: " Diſpoſe Eſa. 38, 1.
„ de ta maiſon, car tu t'en vas mourir, & tu ne vivras
„ plus; " il s'en ira diſpoſer de ſes affaires, & il ne les

remettra plus. Car lors que l'homme eſt mort, toutes ſes entrepriſes ſont perdues, nous devons nous pourvoir avec le ſage Maître-d'hôtel, ſi nous avons encore en mains les catalogues & les lettres de notre Maître; car, ſi nous voulons attendre juſqu'à ce qu'il nous ôte notre adminiſtration, je veux dire, juſqu'à la mort, c'eſt attendre trop long-tems. " Au lieu auquel l'arbre ſera
Eccl. 11, 3. „ tombé, il demeurera. " Outre la fourniture ménagère de ſa famille, qui, quoiqu'elle eſt la moindre de ces choſes, ne laiſſe cependant pas d'être néceſſaire, (" car, ſi
1 Tim. 5, 8. quelqu'un n'a pas ſoin de ſa famille, il a renié la foi, & il eſt pire qu'un infidèle ") il naîtra bien-tôt de cette précaution,

En quatrième lieu, la Réconciliation avec Dieu & avec le Prochain: Celle-là, par une vraie contrîtion & une véritable converſion à Dieu, qui conſiſte dans la mortification du vieux, & la réſurrection du nouvel homme. Alors il aura ſur le cœur l'avertiſſement du ſage
Eccl. 18, 22. *Sirach:* " Tandis que tu peux encore pécher, fais paroî„ tre ta converſion. Que rien ne te revienne d'accom„ plir ton vœu de bonne-heure, & n'attend pas juſqu'à „ la mort à être homme de bien. Avant que de vouer „ prépare-toi, & ne reſſemble point à l'homme qui tente „ le Seigneur. Souvien-toi de la colère, qui ſera au „ dernier jour, & du tems de la vengeance, quand le „ Seigneur aura tourné ſa face. " — La mort de l'homme eſt ſuivie immédiatement du grand Jugement du Dieu très-puiſſant, que vous ne ſauriez pas éviter: Touchant l'ame, il ſera bien-tôt après la mort de l'homme; touchant le corps, il ſera à la fin du monde; car il eſt dit:
Ebr. 10. " Il eſt ordonné aux hommes de mourir une ſeule fois, & „ après cela ſuit le jugement. " Puiſque l'homme n'apperçoit comme il a vécu, qu'étant ſur le point de mourir,

comme

comme dit bien & vraiement le ſage *Sirach*. C'eſt pourquoi nos penſées doivent être les mêmes avec celles de S. Jérôme, qui diſoit de ſoi-même: " Soit que je mange, ſoit que je „ boive, ſoit quelque choſe que je faſſe, il me paroît tou- „ jours que j'entend ſonner dans mes oreilles une voix qui „ dit: *Réveillez-vous, vous qui êtes morts, & venez pour être* „ *jugés!* &c. Car il nous faut tous comparoître devant le „ Tribunal de Chriſt, afin que chacun remporte en ſon „ corps ſelon ce qu'il aura fait, ſoit bien, ſoit mal." C'eſt „ pourquoi quoi que tu faſſes, ſouvien-toi de ta fin, & tu „ ne pécheras jamais." A cette contrîtion ſe joindra la réconciliation avec le prochain, en ce qu'on lui pardonne ſes fautes de tout ſon cœur, conſidérant que celui qui n'a pardonné à ſon prochain, ne pourra jamais demander juſtement de Dieu le pardon de ſes péchés, & beaucoup moins encore s'en aſſurer. Voici ce que notre Seigneur enſeigne préciſément, en diſant: " C'eſt ainſi que vous fera mon Père cé- „ leſte, ſi vous ne pardonnez de tout votre cœur chacun à „ ſon frère ſes fautes." Comment fera-t-il donc? me demanderez-vous. Je vous répond: " Il vous livrera aux Ser- „ geans juſqu'à ce que vous lui aurez payé tout ce que vous „ lui deviez." Malheur à celui qui doit ainſi payer ſes dettes! d'où le prendra-t-il? C'eſt pourquoi il penſera toujours aux paroles de Chriſt: " Sois bien d'accord avec ta partie adverſe, „ tandis que tu ès en chemin avec elle: c. d. avant que tu ſois contraint de faire la *Danſe des Morts;* ce qui eſt le dernier ſaut au Juge même & à ſon Tribunal. Mais lors qu'on y porte une ame irritée, une ame remplie de haine, de vengeance & de colère contre le prochain, n'eſt-ce pas auſſi juſte qu'elle reçoive ce qu'elle apporte, ſavoir de la haine, de la vengeance & de la colère? Car ſouvien-toi ſi cela peut arriver: " L'homme garde ſa colère contre un homme, & il deman- „ de ſa guériſon au Seigneur! Il n'a point pitié d'un hom- „ me ſemblable à lui, & il demande pardon de ſes péchés?

Eccleſ. 2, 29. In Comment. ſup. Matt.

2 Cor. 5, 10.

Sir. 7, 37.

Matth. 18, 35.

Matth. 5, 25.

Sir. 28, 3.

„ Puiſque lui qui n'eſt que chair garde ſa colère, & qu'il de-
„ mande pardon à Dieu, qui eſt-ce qui effacera ſes péchés?"
A cet avantage de la réconciliation appartient auſſi la libé-
ralité, quand on fait volontairement du bien à d'autres
avant que de partir pour la *Danſe des Morts*, ſelon l'aver-
Sir. 14, 11. tiſſement de *Sirach*, qui dit: "Mon Enfant, ſelon que tu
„ as dequoi, traite-toi bien, & préſente oblation au Sei-
„ gneur, comme il eſt convenable. Qu'il te ſouvienne que
„ la mort ne tarde point, & que le tems ordonné de ta
„ mort ne t'eſt point manifeſté. Avant que de mourir, fai
„ du bien à ton ami, & t'élargi ſelon ta puiſſance, & lui
„ donne. Ne te prive point du bon tems, & que ce qui
„ ſe peut juſtement déſirer, ne paſſe point que tu n'en aïes
„ ta part. Ne laiſſeras-tu pas tes travaux aux autres, & ta
„ peine ne ſera-t-elle pas partagée en héritage? Donne &
„ prens & ſanctifie ton ame & exerce juſtice avant ta mort.
„ Car il ne faut pas chercher de viande dans la mort, &c."

Le cinquième avantage ſera la douceur & la compaſſion,
quand on conſidère que perſonne reſtera, & que nous de-
vons tous nous en aller. Il eſt vrai qu'il cauſe quelquefois
beaucoup de douleur, & qu'il afflige même des ames pieu-
Pſ. 73, 7. ſes de voir des méchans, "que les yeux leur ſortent dehors
Jér. 12, 1. „ à force de graiſſe, que leur voye a proſpéré, qu'ils verdiſ-
Job 21, 14. „ ſent comme un laurier; ceux qui diſent au Dieu fort, reti-
„ re-toi de nous! car nous ne nous ſoucions point de la
„ ſcience de tes voyes," ou ceux qui nous affligent toujours,
que nous devons pourtant ſouffrir devant nos yeux; ceux à
qui arrive tout comme s'ils faiſoient des œuvres de la juſtice,
& ſont cependant ceux-ci ou ceux-là &c. Mais regardez ſeu-
lement la *Danſe des Morts*, & vous ſerez bientôt du même
Pſ. 37, 1. ſentiment avec *David*, qui dit: "Ne te dépite point à cauſe
2. 10. „ des méchans; ne ſois point jaloux de ceux qui ſe donnent
„ à la perverſité; car ils ſeront ſoudainement retranchés com-
„ me le foin, & ſe faneront comme l'herbe verte. Encore

„ donc un peu de tems, & le méchant ne ſera plus. Mieux
„ vaut au juſte le peu qu'il a, que l'abondance à beaucoup de
„ méchans." &c. Car, quant aux méchans, leur chemin eſt Sir. 21, 10. 11.
„ pavé de pierres unies, mais au bout eſt la foſſe des enfers.
„ L'aſſemblée des méchans eſt comme un amas d'étoupes, Pſ. 94, 13.
„ & leur fin eſt une flamme de feu." C'eſt pourquoi celui
qui eſt ſage attend "juſqu'à ce que la foſſe ſoit creuſée au mé-
„ chant, pour finir ſa félicité. Remets ta voye ſur l'Eternel, & Pſ. 37, 5.
„ te confie en lui, & il agira." Eſt-ce donc une ſi grande cho-
ſe ſi les méchans ſont ſi fortunés pour quelque tems? ils ont
leur partage dans cette vie, & n'en apportent dans le tom-
beau que le néceſſaire, une ſeule toile pour le ſépulcre, de
laquelle ils doivent ſe contenter; qu'ils ſe réjouïſſent dans
cette vie, & qu'ils ayent leur ciel dans ce monde, puiſqu'ils
n'ont point de prétention à celui qui eſt en-haut. Oh que
leurs railleries & leurs divertiſſemens ſont bien payées!
Oh des miſérables, qui ne peuvent ni qui veulent voir ce
que vient après la mort! c'eſt pourquoi "que le conſeil
„ des méchans ſoit loin de nous; car leur bien n'eſt pas en
„ leur puiſſance." C'eſt ainſi que dit *Job* dans ſon livre
chap. XXI, 16.

De là on peut tirer, en ſixième lieu, la connoiſſance de la longanimité de Dieu, par laquelle il permet aux méchans une grande licence, & à ſes enfans, ſavoir aux fidèles & aux pénitens, il laiſſe des calamités temporelles. La raiſon de cela ſe manifeſte dans cette même *Danſe des Morts*, pour peu qu'on y veuille réfléchir: "Car l'homme, quand Sir. 18, 6.
„ même il aura achevé, alors il recommencera; & quand
„ il ſe repoſera, il ne ſaura où il en ſera. Qu'eſt-ce que
„ de l'homme! & de quoi peut-il ſervir? Quel eſt ſon bien
„ & quel eſt ſon mal? C'eſt beaucoup quand la vie de l'hom-
„ me monte juſqu'à cent ans. Ses ans ſont auſſi-peu au
„ prix de l'éternité qu'une goutte d'eau comparée à la mer;
„ ou qu'un grain de ſable au prix de tout le gravier. C'eſt

„ pourquoi le Seigneur uſe de patience envers les hommes, „ & répand ſur eux ſa miſéricorde; il a vu & connu que „ l'arrogance de leurs cœurs & leur iſſue ſeroit mauvaiſe, „ à cauſe de cela il a uſé d'une plus grande pitié, &c. " Quant aux méchans, aucun d'eux lui échapera, & puiſqu'il le fait approcher par la mort & ſa puiſſance, il ne faut pas s'étonner qu'il lui connive beaucoup, comme il ſemble, & qu'après il le punit d'autant plus. Au contraire, quant aux pénitens, il ne faut non plus s'étonner, que dans cette vie il leur fait ſentir la ſévérité de ſa juſtice par les afflictions, puiſqu'il leur a préparé ſes richeſſes immenſes dans la vie à venir, & qu'il peut, par conſéquent, tout récompenſer: ce que la mort même doit avancer, puiſqu'elle n'eſt pour les hommes qu'une voute obſcure, par laquelle ils doivent paſſer dans la vie éternelle ou bienheureuſe qui eſt dans le ciel, ou malheureuſe qui eſt dans les enfers; d'autant qu'outre la ſainte Parole de Dieu la conſcience même de l'homme en doit rendre un témoignage infaillible, comme l'enſeigne l'Apôtre S. Paul dans ſon Epitre aux Rom. ch. II, 15. 16. Celui donc qui regardera ainſi la *Danſe des Morts*, pourra ſans doute en tirer les deux avantages ſuivans, outre ceux dont nous avons parlé juſqu'ici; ſavoir,

Jean 5, 24. Dan. 12, 2. Jean 5, 28. 29. Matth. 25, 46.

En ſeptième lieu, une reconnoiſſance dévote & pieuſe, qui procède de la félicité & de la ſanté, comme auſſi de la méditation des grandes œuvres du Dieu tout-puiſſant & de ſes bienfaits. Car qui eſt-ce qui ne dira point avec David: " Qu'eſt-ce que de l'homme que tu te ſouviennes de „ lui; & du fils de l'homme que tu le viſites? " C'eſt ce que fait la *Danſe des Morts;* car elle nous fait ſentir ce que nous ſommes à compter avec Dieu & ſon Nom glorieux, dont la Majeſté paroît de ſes grands ouvrages; & enſuite avec les graces dont le Seigneur, qui eſt le Très-haut, nous comble toujours; nous, dis-je, qui ne ſommes que de pauvres achées, en ce qu'il nous a établi dans la création,

Pſeaume 8.

ſur les œuvres de ſes mains, & qu'encore aujourd'hui il nous laiſſe jouir d'une infinité de marques de ſa bonté, en ce qu'il nous accorde encore par pure grace ce privilège & ce droit en Chriſt le Fils de l'homme, comme S. Paul l'explique dans ſon Epitre aux Hébreux, chap. II, & qu'après les Anges il nous a établis pour ſouverains maîtres de toutes ſes créatures, deſorte que les Fidèles & les Saints jugeront un jour le monde, 1 Cor. VI, 2. C'eſt ce que David apprit autrefois de la conſidération de la mort; voici ſes paroles qui le font voir très-clairement: "O Eternel! qu'eſt-ce que de l'homme „ que tu aïes ſoin de lui? du fils de l'homme mortel, que „ tu en tiennes compte? l'homme eſt ſemblable à la vanité; „ ſes jours ſont comme une ombre qui paſſe." Sans doute, on ne pourra trop admirer que le Tout-puiſſant & le grand Seigneur des cieux & de la terre prend ſi grand ſoin de nous, qu'entre autres choſes il a laiſſé s'incarner ſon Fils unique; afin que la mort nous ne ſoit pas pernicieuſe, ni qu'elle nous ſépare de ſa grace, beaucoup moins encore qu'elle nous prive tout-à-fait de notre vie & de notre ſouveraineté. Qui eſt-ce qui ne voudra pas faire une huile ſaine & ſalubre du vénimeux ſcorpion (de la mort), & l'homme refuſera-t-il de louer ſon bon Dieu, & de marcher ſur ſes pas en ſa crainte? Et même, qui eſt-ce qui ne voudra pas en tirer

En huitième lieu, l'aimable Patience dans toutes les afflictions, de la *Danſe des Morts*, à laquelle on n'a pas beaucoup de chemin? D'autant que c'eſt une noble vertu de la mort qu'elle finit nos miſères temporelles; car c'eſt elle-même qui nous affranchit & qui nous délivre des malheurs & des douleurs préſentes; c'eſt auſſi par elle que nous échapons à toutes les calamités dont nous ſommes menacés, & qui nous n'auroient attrapé que trop-tôt: En elle nous paſſons à dormir une infinité de ſoins & d'inquiétudes, de miſères & de troubles dont les vivans ſont toujours tourmentés ſur la terre. Qui eſt-ce donc, qui ne voudra pas dire à

ſon ame : Sois content, mon ame, tout ſe terminera bientôt ; tu ſeras bien-tôt délivrée de la priſon de ton corps puant, & miſe en pleine liberté : Sur-tout quand il a devant ſes yeux la joye & la félicité éternelle, que Dieu a préparé à ceux qui l'aiment, & quand il déſire de recevoir la couronne de juſtice, qui lui eſt réſervée après le bon combat. Qui eſt-ce qui ne voudra pas danſer avec les autres, & quand la mort viendra offrir la main à elle pour la recevoir & dire à elle : Bienvenue, bienvenue, ma mort, ô que
Phil. 1, 23. tu m'ès chère ! " mon déſir tende à déloger & à être avec „ Chriſt, ce qui m'eſt beaucoup meilleur. " Je ſais que tu m'ès un très-bon meſſager envoyé de mon Dieu & mon Père, & qu'il veut lui-même me voir dans un meilleur endroit & parler en particulier avec mon ame. Tu ne pourras me prendre ce que je t'ai donné déja, & tu ne pourras retenir rien que ce qui eſt indigne en moi d'entrer dans la joye de mon Seigneur, & même tu dégorgeras & rendras enfin mon corps comme la baleine dégorgea le Prophète Jonas. Car c'eſt ainſi que nous liſons dans l'Apocalypſe de S. Jean ch. 20. Que l'Apôtre a vu les morts ſe tenant devant Dieu, & que la mort & l'enfer rendirent les morts qui étoient en eux. Par là il eſt manifeſte que, quoique les pauvres mortels danſent à mourir dans le bal, comme il ſemble à nos yeux, & comme il eſt auſſi effectivement touchant le corps, cependant les morts ne couchent pas devant Dieu, mais qu'ils ſe tiennent debout : il n'y a perſonne qui danſe tout-à-fait à mourir, ou ſi las qu'il ne devroit pas être ſur ſes pieds, ſavoir en ſa ſubſtance, 1. touchant l'ame, qui ne meurt jamais ; 2. touchant le corps, qui reſſuſcitera enfin au dernier jour ; ce que la Parole de Dieu nous apprend d'une manière très-claire. Cela étant ainſi, qui eſt-ce qui voudroit être ennemi à ſoi-même, & négliger de ſe préparer de bonne-heure à la choſe du monde la plus importante pour nous tous, ſavoir à un heureux trépas & à un heureux moment

de la mort? Qui voudroit bien être ſeulement pour une nuit ou pour un moment dans l'état, auquel il pourroit s'attendre à la colère inſupportable de Dieu, ſi ſon Créateur le faiſoit enlever par la flêche rapide de la mort? Qui eſt-ce qui ne ſouhaiteroit pas d'entendre & de lire aujourd'hui ce, de quoi il pourroit s'épouvanter peut-être demain, ou bien encore aujourd'hui s'il ne l'auroit pas prévu? Qui eſt-ce qui voudra s'épouvanter de ce qui eſt le plus capable de l'avancer à la tranquillité & à une béatitude ineffable? *Ejus eſt mortem timere, qui ad Chriſtum nolit ire;* dit bien un ancien Père; c. d. que celui s'épouvante de la mort qui ne veut pas aller à Chriſt.

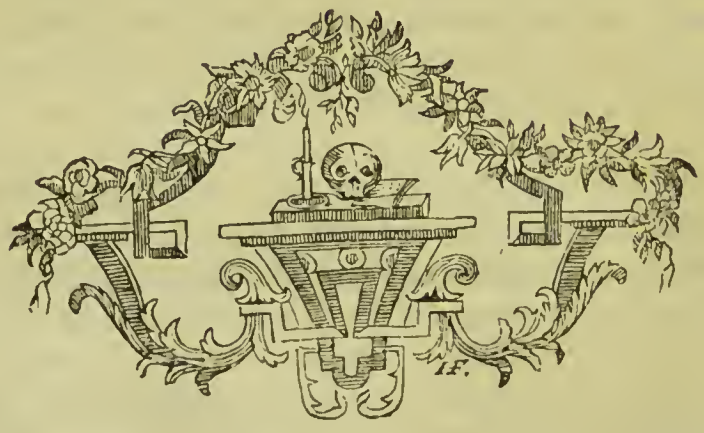
Mais puiſque les impies & les mondains n'eſtiment pas beaucoup la *Danſe des Morts*, & puiſqu'ils ne veulent point du tout pénétrer & parvenir à ces huit fruits dont nous venons de parler, mais qu'ils aiment mieux d'autres Danſes plus divertiſſantes que celle-là, étant du ſentiment de ceux qui diſent: "Mangeons & bûvons! car demain nous mourrons;" & ils ſont méchans avec Eſaü, puiſqu'ils doivent mourrir, diſant: "Voici je m'en vais mourrir, & de quoi me ſervira le droit d'aîneſſe?" & ils vendent, c. à d. ils boivent & mettent leur part au ciel à vivre licentieuſement, pour une ſeule viande. La raiſon en eſt, "qu'ils n'eſpèrent point la „ récompenſe de la ſainteté, & qu'ils n'ont point jugé qu'il „ y eut une récompenſe pour les ames irrépréhenſibles." Puiſque, dis-je, ces gens (dont le nombre hélas! n'eſt que trop grand, d'ailleurs ils vivroient plus pieuſement qu'ils ne le font) ſont éblouis par leur malice, deſorte qu'ils ne connoiſſent point les ſecrets de Dieu, (qui ſont cachés ſous la *Danſe des Morts*, & la ſuivent immédiatement) il eſt de toute néceſſité que chacun pour ſoi prie ardemment le Dieu tout-puiſſant, qu'il daigne le lui faire connoître, & qu'il le préſerve d'une telle malice & d'un tel aveuglement. C'eſt ici qu'il faut gémir & prier Dieu avec David: "Eternel, donne-

1 Cor. 15, 32.
Eſa. 22, 13.
Sap. 2, 1.
Pſ. 39, 5.

„ moi à connoître ma fin & quelle eſt la meſure de mes „ jours ; fai que je ſache de combien petite durée je ſuis ;" & avec Moïſe : " Enſeigne-nous, grand Dieu ! à compter tel- „ lement nos jours, que nous en puiſſions avoir un cœur „ rempli de ſageſſe. "

C'eſt pourquoi je ſuis ſûr & en bonne eſpérance, Lecteur affectionné & diſcret, que vous agréerez cet ouvrage petit mais bien intentionné, & qu'il ſera plus propre & plus fort pour vous déterminer à l'obſervation de ces huit fruits qui en ſortent & dont j'ai fait mention ci-deſſus, que ſi l'on vous mettoit ſur la table dans les repas divertiſſans une tête de mort, ce que faiſoient autrefois les Païens, ou bien, ſi vous auriez vos bières dans vos maiſons & toujours à vos yeux, ce que faiſoient d'autres peuples, pour avoir toujours dans la mémoire le moment de leur mort : Puiſque les beaux Tableaux & les Paſſages énergiques de l'Ecriture le rappelleront dans la mémoire, & cela d'une manière beaucoup plus agréable, à moi, à vous & à chacun. Dieu nous accorde ſa grace ! Portez-vous bien.

MATTHIEU MERIAN, l'ainé.



DES-

DESCRIPTION DE LA VILLE DE BASLE, PAR ÆNEAS SYLVIUS,

QUI FUT APRÈS

PAPE sous le nom de PIUS II. (*)

ON dit qu'il y a quatre-vingt ans, que la ville de Bâle fut tombée en ruïne par la multitude des tremblemens de terre; desorte qu'il ne restèrent plus cent maisons de cette ruïne; ce qui fait voir la constitution d'aujourd'hui de cette ville, en ce qu'il paroit que si elle étoit entièrement bâtie en même tems; car tout y est neuf, & il n'y a point de maison qui montre une grande antiquité. Les bâtimens qui restoient debouts de ces tremblemens de terre, tombèrent peu de tems après en ruïne, desorte que dans toute la ville il n'y en a point qui soit vieux ou ruïneux. Elle est située dans l'Alsace, & à-peu-près sur les bornes de deux pays, étant arrosé par l'excellent fleuve du Rhin, qui la divise en deux parties.

Bâle tomba en ruïne par les tremblemens de terre.

Le Rhin tire sa source dans les Alpes (ce sont des montagnes qui séparent le pays d'Italie d'avec l'Allemagne) beaucoup au-dessus de Rhineck, de là, se jettant dans le lac de Constance, il court vers

Description du Rhin.

(*) Il plaira au Lecteur de remarquer, que cet écrit a été composé dans l'année 1436, c'est-à-dire, il y a plus que 300 ans. Car alors se tint le Concile de Bâle, auquel assistoit l'Auteur. Or comme du depuis les choses se sont changées de beaucoup, on a ajouté ici-bas une courte Description de l'état présent de Bâle, qui pourra agréer aux Habitans & aux Etrangers.

la ville de ce nom; c'eſt dans cette ville que le Pape Martin d'heureuſe mémoire a été élu en notre ſiècle; la circonférence du lac eſt ſelon l'opinion vulgaire de 200,000 pas; on peut aller en bâteau ſur le Rhin juſqu'à Schaffhouſe; de là il faut aller à pied environ 10,000 pas, à cauſe du cours de l'eau & des cataractes ſur des montagnes rompues & des rochers eſcarpés, juſqu'à Keiſerſtoul, petite ville ſituée au bord du Rhin, où l'on croit qu'anciennement les Romains, à cauſe de ſa commodité, avoient une bonne forteresſe; car elle eſt ſituée ſur un côteau élevé au bord de la rivière; elle a un pont court ſur le Rhin, par lequel on paſſe de la France en Allemagne. La chûte du Rhin d'une haute montagne dans des rochers ſe fait avec un bruit épouvantable, comme s'il plaignoit lui-même ſa coupure. C'eſt préciſément comme l'on raconte du cours ſoudain du Nil, qui rend les aſſiſtans étourdis & ſourds, dont il ne faut pas s'admirer; puiſqu'on entend le bruit de ce fleuve (qui, dans cet endroit, n'eſt qu'une petite rivière au prix du Nil) de trois courſes de cheval. De là il court à Bâle & diviſe cette ville en deux parties; après cela il lave pluſieurs villes d'Allemagne & prend ſon cours dans la Mer. Il eſt auſſi rapide qu'aucun vaiſſeau peut monter de Strasbourg; mais tous ſont vendus ou à Cologne ou à Mayence. La largeur du Rhin entre la ville eſt de 250 pas, ſur lequel il y a un pont, qui s'étend depuis la grande ville juſqu'à la petite. Il arrive quelquefois, & ſurtout en été quand les neiges ſont fondues par la chaleur, qu'il ſorte de ſon lit & déchire le pont, deſorte qu'on ne peut plus aller dans l'autre ville. Le Rhin eſt abondant en toutes ſortes de poiſſons, & en particulier en ſaumons, que les Bâlois ont pour plus exquis que tous les autres à cauſe de leur délicateſſe. Cela ſuffit du Rhin.

Keiſerſtoul.

La ville au delà du Rhin eſt ſituée vers le Briſgau, ayant un terrein fécond en vin & en bled. Pluſieurs rivières & ruiſſeaux l'arroſent; elle eſt plaine partout & aſſez garnie de maiſons. La Juriſdiction eccléſiaſtique dépend de l'Évêche de Conſtance.

La grande ville eſt plus belle & plus magnifique que celle-là: elle a deux montagnes entre leſquelles la vallée eſt conſtruite ſi artificieuſement & ſi merveilleuſement, qu'il paroit être plain partout. Elle a des Temples aſſez beaux & conſidérables, qui, quoiqu'ils n'ont point de marbre, ne ſont cependant bâtis des pierres les plus chétives, ils ſont aſſidûment fréquentés du peuple. Au-dedans il y a des bancs de bois auxquels vont prier les femmes avec leurs

L'édifice des Temples.

Chaiſes des Temples.

ſervantes : chacune d'elles s'en fait préparer un ſelon ſa dignité & ſon état, deſorte que les ſiéges des femmes nobles ſont élevés au-deſſus de ceux qui appartiennent à des particulières. Il y en a quelques-uns dans leſquels les femmes ne peuvent être vues, en d'autres, on ne voit d'elles que les têtes ; mais le reſte ſe laiſſe voir juſqu'à la ceinture, quand elles ſe tiennent debout dans la lecture de l'Évangile, comme l'on a accoutumé à faire dans l'Égliſe Romaine. D'ailleurs les loges ont de petites fenêtres, par leſquelles ils peuvent voir le culte divin. Selon moi, ces choſes ſont inventées pour ſe garántir en quelque manière du grand froid.

Ces égliſes ont beaucoup de ſaintes Reliques, dignes de grande révérence. D'ailleurs l'ornement des Autels & des Prétres & les Tableaux ne ſont pas de prix extraordinaire, comme il y en a dans les villes d'Italie. Outre cela ils ont de l'or, de l'argent & des pierres précieuſes en abondance. Les tombeaux des gens du commun ſont jolis auſſi-bien que ceux des nobles. À la muraille ils pendent des Ecus des principaux hommes, qui ne doivent être attachés que des perſonnes du premier ordre, on en préſente autant qu'il meurent des hommes. Les Toits des égliſes ſont ordinairement verniſſés & diſtribués en pluſieurs couleurs, deſorte qu'ils forment un reſplendiſſement merveilleux quand le ſoleil y jette ſes rayons ; de cette ſorte de toits ont auſſi pluſieurs particuliers, deſorte que, regardant la ville d'enhaut, l'on voit une belle figure & un bel ornement des toits. Ils ſont bien élevés, peut-être afin que la quantité de la neige ne les écraſe point.

Autels.

Ecus.

Toits des Egliſes.

Dans les faîtes il y a des Cigognes qui y nichent & y couvent leurs petits : elles aiment beaucoup ce pays-là, volent en liberté çà & là en quelque lieu qu'elles veulent, ſans que perſonne leur faſſe du mal. Car les Bâlois diſent, que les Cigognes, quand on leur prend les petits, mettent le feu dans les maiſons ; de peur de cela ils laiſſent élever leurs petits ſans offenſe.

Nids des Cigognes.

Dans les maiſons des particuliers les appartemens ſont partagés très-curieuſement ; outre cela elles ſont ornées ſi bien & ſi proprement, que celles de Florence ne les ſurpaſſent pas en cela : elles ſont toutes blanchies, la plupart ſont peintes, & preſque chaque maiſon a ſon jardin, ſon puits & ſa cour. Ils ont auſſi des Poëles, dans leſquels ils mangent & y demeurent, & même quelques-uns y couchent : ils ont toutes les fenêtres de verre ; les murs, les planchers & les échafauds ſont de bois de pin. Il y a des oi-

Maiſons particulières.

ſeaux qui chantent, & qui y ſont gardés du grand froid en hiver; c'eſt une choſe agréable de les entendre. Ils ſe ſervent de pluſieurs tapiſſeries magnifiques; ils mettent ſur la table beaucoup de vaiſſelles d'argent, en utenſilles de tables ils ſurpaſſent les Italiens de beaucoup. Les maiſons de la Nobleſſe ſont connues par leurs veſtibules; auſſi ne manque-t-il pas d'ornemens des maiſons & des palais. Or ſi tout cela eſt magnifique, la ville en général ne peut que l'être auſſi.

Rues. Les rues ne ſont pas trop étroites ni trop larges, deux chariots y peuvent paſſer enſemble, ſans la moindre incommodité; auſſi ne ſont-elles pas uſées des roues des chariots; au contraire, elles ont une belle apparence partout, & quoiqu'il y a beaucoup de pluyes dans cette ville, toutefois les rues ne ſont pas beaucoup ſales. Outre cela il y a encore des places conſidérables, où les bourgeois s'aſſemblent: on y fait des encans, on y expoſe en vente

Fontaines. de toute ſorte de choſes, on y vend & achète. Encore il y a des fontaines qui coulent de l'eau pure & douce, & en très-grand nombre, même que dans la ville de Viterbe en Toſcane il n'y en a pas tant. Il faudroit que celui qui voudroit ſavoir le nombre des puits de cette ville, aye preſque le nombre des maiſons qu'il y a.

Les Murs de la ville & ſes boulevards, ne ſont pas aſſez forts pour endurer un aſſaut ou une guerre des plus violens des Italiens; car ils ſont ni hauts ni ſerrés de maçonnerie; les Bâlois croiant que la fortification de la ville conſiſte dans l'union des habitans. Car lorſque les Bourgeois ſont unis, nul ennemi ſaura les ſubjuguer: les diſcordans ſont facilement à envahir. Outre cela c'eſt une choſe de grande importance, que l'amour alternative des Bourgeois; & c'eſt ce qui ſe trouve dans les eſprits des Bâlois: ils n'ont point de diſſention dans leur Gouvernement, perſonne s'en plaint, ils aiment mieux la mort que la perte de leur liberté. La ville intérieure a un mur particulier, qui eſt environné de foſſés, ſur les murailles deſquels on voit pluſieurs inſcriptions hébraïques, les pierres qui s'y trouvent étant tirées des tombeaux des Juifs. Ce qui eſt une marque que les Juifs y avoient autrefois une habitation, comme en Italie; après les avoir chaſſés, on ſe ſervit pour cela de leurs tombes.

Endroits divertiſſants. Outre cela il y a dans la nouvelle ville pluſieurs prairies & places plantées d'arbres verds & d'herbe aimable: les rameaux des chênes & ceux des ormes ſont tirés en large, deſorte qu'ils donnent beaucoup d'ombre: & quoique l'Eté n'y eſt pas de longue

durée, il eſt pourtant très-agréable de s'y promener dans la chaleur, & d'être à l'abri des rayons du ſoleil. C'eſt dans ces endroits que les jeunes garçons ſe rendent pour ſe divertir: ils y courrent, ils y luttent, ils y tirent, y dreſſent les chevaux, &c.; quelques-uns tirent de l'arc, d'autres montrent leur force par des pierres qu'ils jettent; pluſieurs ſe divertiſſent au jeu de paume, quoique d'une tout autre manière qu'on le fait en Italie, car ils mettent en un certain endroit un anneau de fer, par lequel on doit jetter la paume, ils les prenent à un bois, & non pas dans la main; d'autres chantent ou danſent au rang. Cette ſorte d'aſſemblées ſe font pluſieurs fois dans la ville. Pour ce qui eſt des femmes, elles s'aſſemblent dans les prairies, où elles ſe réjouiſſent en danſant & en chantant; de ſes autres coutumes il ſera parlé dans la ſuite plus amplement.

Jeu de Paume.

Que l'Italien qui demande la grandeur de la ville, ſache, qu'elle ne cède à Ferrare ſur le Pô, même, pour en raiſonner juſtement, elle eſt encore plus nette & plus magnifique. Il a été un tems que la ville de Bâle étoit aſſujettie au gouvernement politique de ſon Evêque, qui en étoit le ſouverain Maître & le Juge criminel. Mais après (je ne ſais à quelle occaſion) il a perdu ſa puiſſance; cependant la marque de ſa puiſſance & de ſa première dignité c'eſt que chaque maiſon de cette ville lui rend quatre deniers par an. Bref, les Bâlois ſe ſont rendus libres quoiqu'ils tiennent l'Empereur pour leur Roi.

Grandeur de la ville.

La ville eſt gouvernée du Peuple, & a deux Conſeils; dans l'un, qu'ils appellent *le Grand*, il y a environ 200 perſonnes; & dans l'autre, nommé le vieux Conſeil, il y en a 12; dans tous les deux il y a des Nobles & des Bourgeois: cependant le tiers en eſt noble. Il y pluſieurs emplois qui appartiennent au Magiſtrat, entre leſquels celui du Bourguemaître eſt le plus conſidérable; ſeulement des Chevaliers peuvent parvenir à cette charge; mais la Chevalerie n'eſt donnée qu'aux Nobles, ou bien à quelques-uns de la Communauté qui ont acquis de la gloire par de grandes vertus & des actions éminentes. Cette Chevalerie n'eſt point facilement obtenue chez eux, ſi ce n'eſt que de ceux qui ont bienfait dans la guerre, il y a des Nobles & des autres qui y aſpirent, & celui qui la acquiert, peut juſtement être emploïé à la charge d'un Bourguemaitre.

Gouvernement.

Ils ont une grande eſtime pour leur † Baillif, qui eſt conſtitué pour déterminer les choſes criminelles: c'eſt à lui de purger la ville

† Le Baillif juge les affaires civiles, & le

Prévôt celles des criminels.

des mauvais, & de prendre précaution que les criminels ne ſoient pas impunis. Chaque métier (qu'ils appellent des Compagnies) élit ſon Sénateur lui-même, qui a une grande puiſſance. Le tems de ces emplois eſt diſtribué ſelon les mérites d'un chacun. Ils aſſiſtent ou au Conſeil, ou au Jugement. Lorſque le tems eſt fini, chacun retourne au logis; outre cela ils ne ſont pas entretenus des Communes: ils ne ſont pas aſtreints à de certaines loix, ils ſe ſervent plutôt de leurs coutumes que du droit écrit; ils n'ont point d'Avocat, & ne ſavent rien du droit impérial. Lorſqu'il arrive quelque accident nouveau, ou quelque action extraordinaire, chacun en juge ſelon ce qu'il lui ſemble. Cela me paroît juſte, diſent-ils, je tiens qu'on pourroit punir ce délit par &c. Cependant ils ſont auſtères & rigoureux, & aiment la juſtice, deſorte qu'un puniſſable ne ſauroit être ſauvé ni pour or, ni pour argent, ni par interceſſion, ni par l'autorité & la puiſſance des Parens; celui qui eſt coupable en quelque choſe, en doit être puni. Ceux que l'on bannit de la ville, ne peuvent à jamais avoir la moindre eſpérance de leur retour, ſi ce n'eſt que par l'entrée d'un Cardinal; alors, ſi ſa faute n'eſt pas de grande conſéquence, on la lui pardonne. Les plus criminels ſont chargés de pluſieurs tourmens: quelques-uns ſont pendus, d'autres ſont roués, d'autres ſont noyés dans le Rhin, d'autres ſont décapités, & d'autres ſont empriſonnés & nourris de peu de pain & d'eau juſqu'à ce qu'ils meurent de faim. Pour découvrir les crimes, ils ſe ſervent des tourmens les plus horribles, qu'on préféreroit la mort que de les ſouffrir. Toutefois il ſe trouve quelques-uns, qui aiment mieux ſouffrir tout cela, que d'avouer les crimes dont ils ſont accuſés.

Juſtice.

Religion.

Ils aiment la Religion: ils ont de grande eſtime pour le Clergé, ils vont tous à la Meſſe, & fréquentent l'égliſe diligemment, non-ſeulement les jours de fête, mais tous les jours; ils vénérèrent les images de pluſieurs Saints; ils ne recherchent pas beaucoup d'arts, ni les écrits des Païens, deſorte qu'aucun d'eux n'a jamais ouï parler d'un Cicéron ou d'un autre orateur. Ils n'eſtiment point les livres poétiques, & ne s'appliquent qu'à la Grammaire & à la Dialectique. Il y a pluſieurs qui viennent des endroits les plus proches & qui s'accommodent de l'aumône, auxquels on ſalarie un Précepteur qui leur enſeigne la Grammaire, la Dialectique & la Muſique; & ce ſont là les Grammairiens, que nous admirons dans l'Italie, qu'ils vont mendians par tout le pays. La plupart d'eux eſt au ſervice des Prélats à la Cour de Rome & attendent des prébendes, qui leur donnent la ſubſiſtance dans leur patrie.

Les Gentilshommes ont deux Tavernes: de l'une ils ſe ſervent en Eté & de l'autre en Hiver, où ils ſont leurs écots. Dans un autre * endroit ils tiennent un grand palais, où ils ont leurs bals, auxquels ils invitent les femmes les plus belles de la ville, qui viennent alors parées d'habillement, de pierreries, d'or & d'argent, comme ſi elles devoient paroître aux nôces. Leur manière de s'habiller eſt très-ſuperbe & belle, mais elle nous étoit trop étrangère: il n'eſt permis à aucun particulier de s'y préſenter à moins qu'il aye quelque emploi de la Magiſtrature, ou qu'il ſoit d'ailleurs conſtitué en dignité, ou bien, fort riche; un tel n'en eſt point exclus. Tavernes des Gentilshommes, * à la Mouche.

Les Hommes ſont pour la plupart de riche taille, honnêtes, non pas très-magnifiques, mais habillés joliment: il n'y a pas beaucoup, & ce ſont peut-être quelques Chevaliers, qui s'habillent de pourpre. Ceux du premier rang de la ville, qui ont beaucoup de biens & de meubles, portent un habit noir: le reſte des gens eſt mal poli, déchiré & défait en habits, enveloppé d'une ſimple couverture, qui eſt pour la plupart de coutil. Pour ce qui eſt de leurs mœurs, elles ſont diverſes, comme chez tous les peuples: ils ſont adonnés aux voluptés; au logis ils vivent ſomptueuſement, & conſument long-tems à manger. Les garçons vont à pieds nuds, & les femmes ne portent à leurs jambes blanches que des ſouliers. L'habillement de toutes les femmes eſt le même, deſorte que l'on prend ſouvent des garces pour des chaſtes femmes. De cela on parlera une autre fois. Ils n'y a pas beaucoup de vices auxquels ils ſont adonnés; cependant ils s'abandonnent trop au père Bachus & à la dame Vénus, auxquels vices ils croyent qu'on pourroit leur conniver. D'ailleurs ils gardent leur foi & tiennent ce qu'ils promettent, ils aiment mieux être en effet des hommes droits, que d'être ſimplement eſtimés pour tels. Ils prenent ſoin pour leurs biens & s'en contentent, à moins qu'ils ne ſoient très-pauvres. Habillement. Mœurs. Vices. Vertus.

Bâle eſt ſituée dans une fertile contrée & un bon terrein: elle abonde en vin & en bled, deſorte que l'on peut avoir du vin & du bled au marché à vil prix.; elle produit une grande charge de fruits, mais point de figues ni de châtaignes. A l'entour de la ville il y a de petites montagnes & des forêts épaiſſes. D'ailleurs la terre a beaucoup d'eau; il y fait froid à cauſe du vent de Nord, deſorte qu'en hiver ſes environs ſont pleines de neige. Fertilité du pays.

NOUVELLE DESCRIPTION.

BASLE eſt une République libre qui appartient à la Conſédération des Suiſſes, & le IXme entre les XIII Cantons. Elle eſt ſituée au bord du Rhin, qui y fait une courbure de l'Orient au Nord; ſes environs ſont très-agréables & très-fertiles; outre cela elle jouit d'un air pur & ſubtil. De quelle manière cette ville ait tirée ſon origine & en quel tems cela ſoit arrivé, il n'y a rien de certain. L'on trouve dans les hiſtoires la première mention du nom de *Bâle* ſous l'Empereur Valentinien II, qui a règné dès l'année 378 juſqu'à l'année 392. Elle eſt diviſée par le Rhin en deux parties aſſez inégales, dont la plus grande eſt ſituée ſur le bord qui eſt à la gauche, & la petite ſur le bord qui eſt à la droite. Mais toutes les deux parties ſont unies par un pont de bois, conſtruit en l'an 1226, de la longueur de 250 pas.

Dans la grande ville il y a pluſieurs beaù bâtimens & conſidérables, principalement 1) l'Égliſe cathédrale, avec deux belles tours, l'Empereur Henri II l'édifia en l'an 1010; 2) l'Hôtel-de-ville, où il y a entre autres choſes un tableau du fameux *Holbein*, qui repréſente la Paſſion de J. C., pour lequel un Electeur de Bavière offrit autrefois pour 30,000 *Gouldes* de ſel; 3) la Bibliothéque publique qui, avec le Cabinet des raretés, eſt dans un édifice que l'on appelle la *Mouche:* outre qu'il y a une quantité de livres imprimés & manuſcrits, il y a auſſi beaucoup de médailles antiques, des peintures de Holbein &c.; 4) l'Arſenal; 5) la Place de S. Pierre, dont les arbres plantés en l'an 1277, le font reſſembler à un petit bocage; avec la place & la maiſon des Arbalétriers; 6) l'Obſervatoire, qui eſt dans le même lieu où l'on fait des expériences de Phyſique; 7) le Cabinet des raretés & des antiquités, célèbre & curieux, de Mr. *Faeſch;* 8) le Jardin botanique des Médecins ou des Docteurs; 9) le Palais de S. A. S. de Bade-Dourlach, dans le fauxbourg appellé le *Fauxbourg neuf;* 10) la Danſe des Morts, près de l'Egliſe françoiſe; 11) le Cabinet de Mr. *Platner;* 12) le Cabinet d'*Eraſme de Roterdam*, en la maiſon appellée l'*Air;* 13) un Jeu de Paume, & tout près de là un Manège.

Dans

Dans la petite Ville on peut voir : 1) la Chartreuſe, qui eſt à préſent une Maiſon de Diſcipline & des Orphélins ; 2) le Clingenthal, qui étoit avant la Réformation un Monaſtère de nobles Religieuſes. Enfin il y a dans les deux Villes quantité de fontaines coulantes, tant publiques que domeſtiques.

Les horloges de la ville ſonnent une heure plutôt qu'ailleurs; ſans qu'on en ſache l'origine préciſe.

Les armes de la ville ſont un Trident noir, dont la partie ſupérieure reſſemble à une croſſe d'Evêque dans un contenu blanc, ſoutenu d'un Baſiliſque de chaque côté.

L'Univerſité de Bâle a été fondée en l'an 1460; elle a pour Chancelier l'Evêque de Bâle, mais elle élit de ſoi-même ſon Recteur: elle a 18 Profeſſeurs & deux Collèges dans leſquels on fait les leçons. Le ſupérieur de ces deux Collèges ſert auſſi de demeure & de ſubſiſtance à un certain nombre d'Etudians que l'on appelle des *Bourſants*, & qui ont un *Prévôt* avec un *Senior*.

En l'an 1501 Bâle entra dans la perpétuelle Alliance des Suiſſes, que toute la Bourgeoiſie ratifia par ſerment ſur le Marché aux grains.

La Réformation s'introduit en l'an 1529 par *Jean Oecolompade*. Alors l'Evêque, qui y avoit autrefois quelque prétention, quitta la ville avec tout le Chapitre, & prit ſa réſidence à Pourentrui, & ce dernier à Arlesheim, à une lieue & demie de Bâle.

Depuis ce tems-là il y a dans la Ville quatre Egliſes paroiſſiales, ſavoir 1. la Cathédrale, qui a le premier Paſteur du Canton, avec l'Archidiacre, & encore quatre Diacres, dont chacun a, outre ſa propre Egliſe, quelques fonctions dans la Cathédrale; 2) l'Egliſe de S. Pierre, avec ſon Chapitre qui a 6 Profeſſeurs pour Chanoines; elle a un Paſteur & deux Diacres. 3. Celle de S. Léonard, où il y a un Paſteur & un Diacre. 4. S. Théodore, au-delà du Rhin, eſt gouvernée par un Paſteur & deux Diacres. Outre cela il y a auſſi une Egliſe françoiſe, qui a deux Paſteurs.

D'ailleurs il eſt à remarquer qu'il y a huit portes dans la ville, ſavoir dans la grande, celle de S. Alban ; celle que l'on appelle d'*Eſch* ; celle de S. Etienne, ou *des Pierres* ; celle de S. Paul ; celle de S. Jean ; & celle du Rhin, par laquelle on paſſe le Pont. Les portes de la petite Ville ſont celle de S. Blaiſe & celle de Riechen, qu'on appelloit autrefois la Porte de S. Théodore.

On voit encore dans la ville diverſes maiſons des particuliers, bien belles & conſidérables, comme auſſi des grandes places, par exemple : 1. celle du Munſter, devant la Cathédrale, où ſont bâties les maiſons des Chefs de la ville ; 2. le *Gymnaſium* ou l'Ecole latine & d'autres ſemblables. Derrière la Cathédrale, c'eſt-à-dire au bord du Rhin, il y a une magnifique terraſſe, revêtue de murailles, que l'on appelle la *Pfaltz* ; on y jouit de la vue la plus agréable, elle s'étend ſur le Rhin. 2. Le Marché aux grains, où il y a la Maiſon-de-ville, & à quelque diſtance de là on voit la Douane. 3. Le Marché aux poiſſons. 4. La Place de S. Pierre, dont nous avons fait quelque mention ci-deſſus. 6. La Place des Cordeliers, où il y a une Egliſe avec un Couvent de ce nom, dont le dernier eſt à préſent une maiſon des malades pauvres & un Hôpital. L'Auberge des pauvres Paſſagers eſt ſituée auprès de S. Pierre.

D'ailleurs, la grande Ville eſt environnée de Fauxbourgs, qui ſont ſéparés de la ville intérieure par un foſſé. De même la ville intérieure eſt entourée de murailles, de foſſés & de baſtions, ſelon l'ancienne manière, où les remparts ſont en Eté une promenade très-agréable.

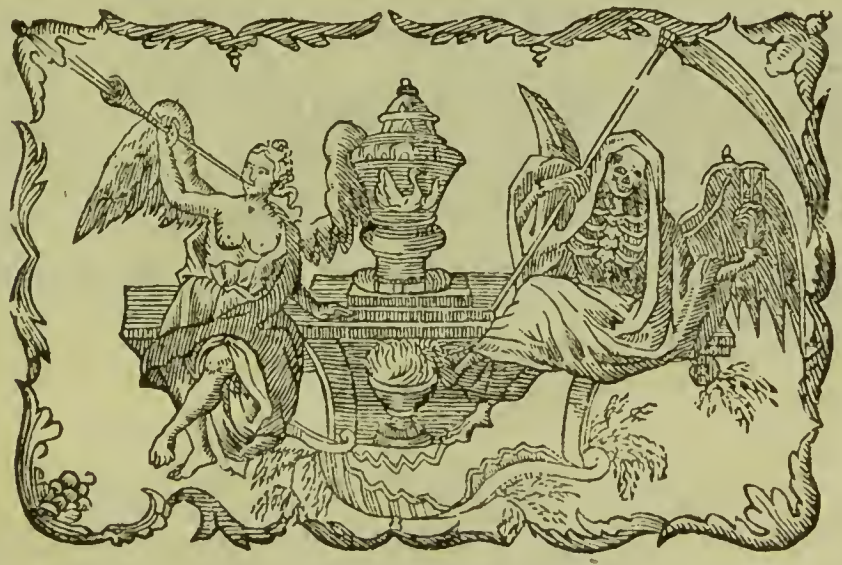
Le territoire de Bâle eſt borné à l'Orient par le Comté de *Rheinfeld* & le *Frickthal*, à l'Occident par le *Sundgau*, au Midi par le Canton de *Soleure*, & au Nord par le Marquiſat de *Bade-Dourlac*. Il eſt arroſé de pluſieurs rivières poiſſonneuſes, comme à côté gauche du Rhin de l'*Ergetz*, de la *Birſe* & du *Birſeck* ; mais à côté droit, de la *Wieſe*, où l'on prend beaucoup de Saumons & de Saumonneaux.

Bâle a outre cela 4 Baillages extérieurs & 2 intérieurs : les derniers, ſavoir *Riechen* & *petit Huningue*, dépendent du petit Conſeil, ſes Baillifs conſervent & leur charge & leur juriſdiction pour

tout le tems de leur vie. Des intérieurs, qui ne ſont que pour huit ans : ceux de *Farnsbourg* & de *Waldenbourg* reçoivent leur Baillif du petit Conſeil; mais *Munchenſtein* & *Hombourg* de la Bourgeoiſie. Outre cela il y a le Bailliage de *Liechſtall*, qui eſt gouverné par deux Avoyers & un Chancelier, qui doit être bourgeois de Bâle, comme auſſi l'un des Avoyers.

Il y a dans la ville de Bâle une égalité univerſelle : ſon Gouvernement eſt démocratique, mêlé avec l'ariſtocratique. La Souveraineté eſt entre les mains des 280 perſonnes, qui compoſent les deux Conſeils, ſavoir le *grand* & le *petit*. Pour cela, chacun des Corps de la Bourgeoiſie, dont il y a quinze, donne 4 perſonnes dans le petit, & 12 dans le grand Conſeil; auxquels on ajoute 12 perſonnes de chacune des trois Compagnies de la petite Ville. Les Chefs de la ville ſont deux Bourguemaîtres & deux Tribuns, dont chaque année deux, avec la moitié du petit Conſeil réciproquement ſont en charge. Outre cela il y a encore quelques Collèges; un Conſeil privé, ou des Treize; de Tréſoriers; les Députés; la Juſtice de la Ville; un Directoire du Corps des Marchands & d'autres ſemblables, dont les Membres ſont en partie du petit Conſeil, & en partie de la Bourgeoiſie en général.

F I N.



L'Avertiſſement du Prédicateur, adreſſé aux hommes de toutes les différentes conditions, eſt tiré de la Prophétie de Daniel, Chap. XII.

Lors qu'au ſon de la trompe un Ange de lumière
Fera ſortir les morts du ſombre monument;
Ceux qui dorment dans la pouſſière,
Reprenant leur vigueur première,
Viendront tous, devant Dieu paroître en jugement.

Le pécheur endurci qui, vivant dans le crime,
Se rendit du Démon l'eſclave & la victime,
Comme un infame criminel,
Ira, dans le feu de l'abîme,
Subir un ſupplice éternel.

Mais, heureux le ſort du Fidèle!
Abſous de ſes péchés, affranchi de tous maux,
Il ira recueillir, dans la gloire éternelle,
Les doux fruits de ſa foi, le prix de ſes travaux.

Der Prediger spricht, Dan. am 12 Capitel:

Vil aus den, die im Staub der Erden
Schlafen, die sollen wieder werden
Erwachend: ein Theil ewig leben,
Dem andern Theil dem wird er geben
Ein hart Urtheil zur ewigen Schmoch:
Die müssen aber kommen hoch,

Welch haben andere bericht sein,
Werden glänz'n wie des Himmels Schein:
Diese aber werden gepriesen,
So die Meng zur Frommkeit gewiesen,
Scheinen wie Stern am Firmament,
Werden seyn ewiglich ohn End.

La Mort aux Spectateurs.

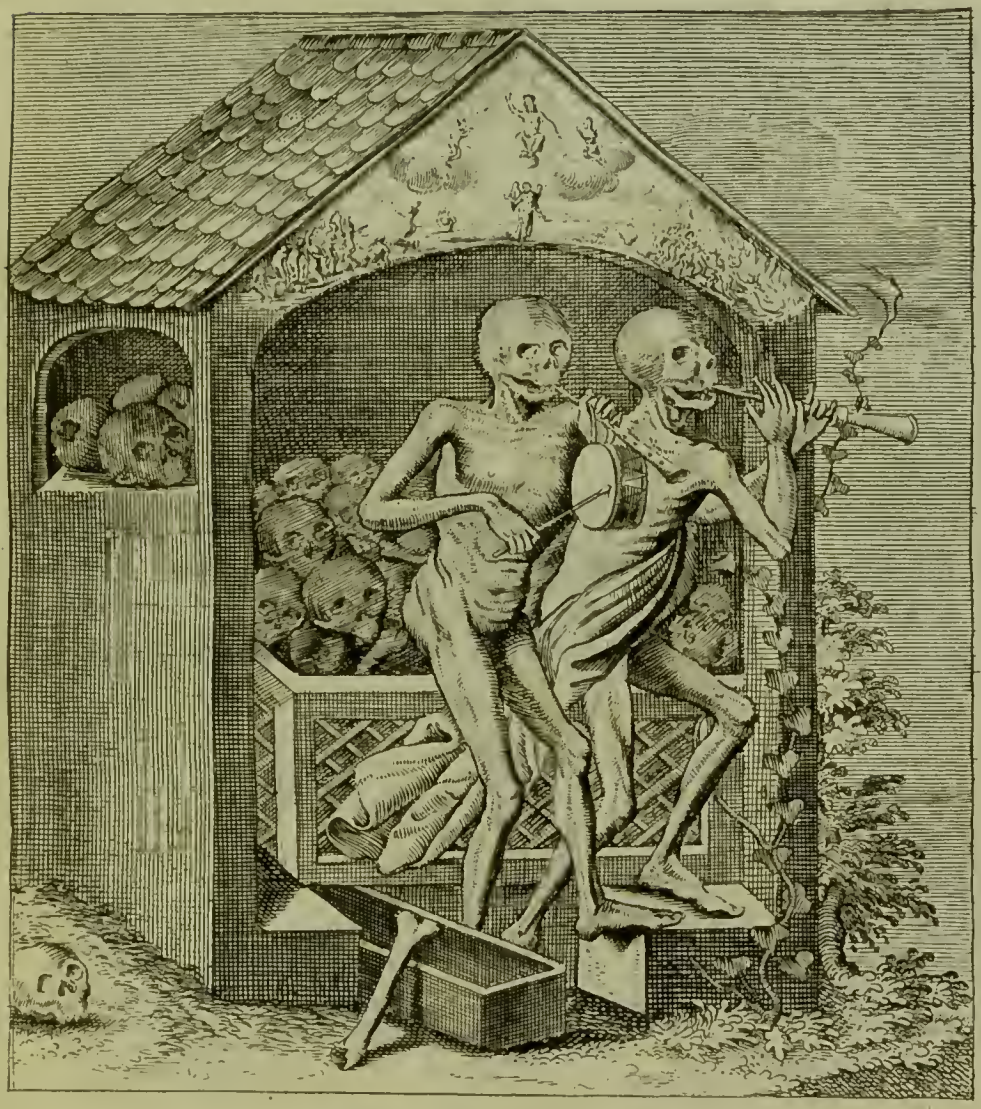
Toi qui contemples ce Tableau,
Reconnoi la laideur de la foible nature:
Telle, un jour, ſera ta figure,
Fuſſes-tu des mortels aujourd'hui le plus beau.

Réponſe des Spectateurs.

Voyant, dans ce tombeau, celui de la beauté,
On ne peut trop, ô Mort! craindre ta cruauté:
Les grands & les petits, les ſceptres, les houlettes,
Tous réſſentent le poids de tes coups accablans,
Et dès que la faucille approche de nos têtes,
Elle fauche nos jours comme l'herbe des champs.

O Menſch betracht,
Hie die Figur,

Und nicht veracht,
All Creatur



Die nimmt der Tod
Gleichwie die Blum

Früh und ſpoht
Im Feld zergoht.

La Mort au Pape.

Sans trop de complimens, ſans vous baiſer la Mule,
Grand Pape, je vous viens ordonner de partir!
Il n'eſt ni Diſpenſe, ni Bulle,
Qui puiſſe, de ma main, jamais vous garantir:
Sachant qu'à vous, Saint Père, on doit la préférence,
À votre Primauté je ne ferai point tort;
Je veux que, le premier, vous faſſiez une danſe,
Au ſon du tambour de la Mort.

Réponſe du Pape à la Mort.

Sera-t-il dit qu'un Dieu ſur terre,
Un des Succeſſeurs de Saint-Pierre,
Un puiſſant Prince, un grand Docteur,
Eſſuye de la Mort l'inſolente rigueur;
Et faudra-t-il ſi tôt, ſans nulle réſiſtance,
Qu'obéïſſant à ſes édits,
J'éprouve ſi les Clefs, que j'eus en ma puiſſance,
Peuvent m'ouvrir le Paradis?

Der Tod zum Pabst.

Komm, heiliger Vatter, werther Mann!
Ein Vortanz müßt ihr mit mir han:
Der Ablaß euch nicht hilfft davon,
Das zweyfach Creutz und dreyfach Cron.

Antwort des Pabsts.

Heilig war ich auf Erd genannt,
Ohn Gott der Höchst führt' ich mein Stand;
Der Ablaß that mir gar wohl lohnen.
Nun will der Tod mein nicht verschonen.

La Mort à l'Empereur.

Quitte, puiſſant Céſar ! le ſceptre & la couronne,
Et tout l'éclat qui t'environne:
Des grandeurs d'ici-bas, dont l'homme eſt éblouï,
Je ne reſpecte point la pompe;
Et je veux qu'au ſon de ma trompe
Tu viennes danſer aujourd'hui.

Réponſe de l'Empereur à la Mort.

Enflé d'un pouvoir redoutable,
Occupé des objets de ma cupidité,
Je ne penſai jamais à ma fragilité;
Et trop tôt, ou trop tard, la Mort inéxorable
M'apprend que je ſuis miſérable,
Et que tout n'eſt que vanité.

Der Tod zum Kayser.

Herr Kayser mit dem grauen Bart,
Eu'r Reu habt ihr zu lang gespart,
Drum sperrt euch nicht, ihr müßt darvon,
Und tanz'n nach meiner Pfeiffen Thon.

Chovin fc. a. Bale

Antwort des Kayſers.

Ich kunnte das Reich gar wohl mehren
Mit Streiten, Fechten, Unrecht wehren;
Nun hat der Tod überwunden mich,
Daß ich bin keinem Kayser gleich.

La Mort à l'Impératrice.

Et vous, Auguſte Impératrice,
Venez faire à la Mort le triſte ſacrifice
De tout ce qu'à vos yeux le monde a de plus cher!
Je n'ai point égard à vos charmes,
Je ſuis inſenſible à vos larmes:
Donnez la main! Il faut marcher.

Réponſe de l'Impératrice à la Mort.

Je frémis, je me meurs: Adieu mon opulence,
Mes biens, tous mes plaiſirs, mon rang, ma dignité!
Tout va ſe terminer à cette affreuſe danſe,
Qui conduit à l'éternité.

Der Tod zur Kayserin.

Ich tanz euch vor, Frau Kayserin!
Springet hernach, der Tanz ist mein:
Eur' Hofleut sind von euch gewichen,
Der Tod hat euch hie auch erschlichen.

Antwort der Kayserin.

Viel Wollüst hatt' mein stolzer Leib:
Ich lebt' als eines Kaysers Weib;
Nun muß ich an diesen Tanz kommen,
Mir ist all Muth und Freud genommen.

La Mort au Roi.

Envain on s'agite, on friſſonne,
Sire! quand ce haut-bois reſonne,
Il faut danſer avec la Mort.
Si mon compliment vous étonne,
Sachez, que plus d'une Couronne
Eurent déjà le même ſort.

Réponſe du Roi à la Mort.

À quoi ſert-il d'être Monarque?
Puiſque l'impitoyable Parque
Tranche indifféremment la trame de nos jours,
Et que des ans paſſés le trop rapide cours
Va ſe précipiter dans la fatale bière,
Où tous les habitans de ce vaſte univers,
Conſumés, confondus, & réduits en pouſſière,
Vont ſervir de pâture aux vers!

Der Tod zum König.

Herr König! eu'r G'walt hat ein End,
Ich führ euch hie bey meiner Händ
An diesen dürren Brüder-Tanz,
Da giebt man euch des Todes Kranz.

Antwort des Königs.

Ich hab gewaltiglich gelebt,
Und in hohen Ehren geschwebt:
Nun bin ich in des Todes Banden,
Verstricket sehr in seinen Handen.

La Mort à la Reine.

Allons, ſuivez, ma belle Reine!
Sinon, par la ceinture, agréez qu'on vous mène
Au grand bal qui ſe fait au palais de la Mort;
Étant jeune, aimable & bien-faite,
Vous ferez aujourd'hui la Reine de la fête:
Peut-on prétendre un plus beau ſort?

Réponſe de la Reine à la Mort.

Fi de l'honneur que vous me faites!
Je n'aſſiſtai jamais à de pareilles fêtes:
Monſieur le Maſque, épargnez-moi,
Je ne vous veux point pour mon Roi.
S'il eſt vrai que je ſuis jeune, aimable & jolie;
À mon heureux état ne portez point envie,
Et ne vous donnez pas les ſoins
De venir me priver de la plus douce vie,
Lors que je vous attens le moins.

Der Tod zur Königin.

Frau Königin! euer Freud ist aus,
Springet mit mir ins Todten-Haus,
Euch hilfft kein Schöne, Gold noch Geld,
Ich spring mit euch in jene Welt.

Antwort der Königin.

O Weh und Ach, o weh und immer!
Wo bleibt jetzund mein Frauenzimmer?
Mit denen ich hatt' Freuden viel:
O Tod, thu g'mach, mit mir nicht eil.

La Mort au Cardinal.

Ha ! Je vous tiens, vieille Éminence !
Il faut danſer : Point de diſpenſe !
Ici votre refus ſeroit fort déplacé.
Aujourd'hui votre pompe tombe ;
Et l'on entonnera demain ſur votre tombe,
Un *Requieſcat in Pace.*

Réponſe du Cardinal à la Mort.

En vérité, la Mort m'étonne :
J'ai cru qu'en zélé Cardinal,
Paſſant, du Chapeau rouge, à la triple Couronne,
Je monterois dans peu ſur le Trône Papal.
L'Homme propoſe,
Dieu diſpoſe.
Sans avoir obtenu l'honneur pontifical
Il faut aujourd'hui que je meure :
Mourir ſans être Pape, eſt ſans doute un grand mal ;
Mais, s'il le faut, à la bonne-heure !

Der Tod zum Cardinal.

Springet auf mit dem rothen Huth,
Herr Cardinal, der Tanz ist gut:
Wohl gesegnet habt ihr die Layen,
Ihr müßt jetzund auch an den Reihen.

Antwort des Cardinals.

Ich war mit Päbstlicher Wahl
Der Heiligen Kirchen Cardinal:
Die Welt hielt mich in grossen Ehren,
Noch mag ich mich s'Tods nicht erwehren.

La Mort à l'Evêque.

Quitte, ſavant Prélat! cet air de gravité:
Je me ris d'une grandeur fière,
Qui, bien-tôt réduite en pouſſière,
Laiſſera voir ta nudité.
Vainement prétens-tu que la Croſſe & la Mitre
Pourront te garantir de la rigueur du ſort:
La vertu ſeule eſt un bon titre
Pour pouvoir vivre après la mort.

Réponſe de l'Evêque à la Mort.

Pourquoi viens-tu déjà t'expoſer à mes yeux,
Et faire ainſi de moi l'objet de ta riſée?
Diſpenſe-moi, Fantôme affreux!
D'aller où me conduit ta main ſéche & glacée.
Un Paſteur enrichi des biens de ſon troupeau,
Sans avoir, à ſon tour, édifié les ames,
Et leur avoir ſervi d'exemple & de flambeau,
Ne peut trop redouter les éternelles flammes.

Der Tod zum Biſchoff.

Euer Würde hat ſich verkehrt,
Herr Biſchoff weis und wohlgelehrt!
Ich will euch in den Reihen ziehen,
Ihr mögen dem Tod nicht entfliehen.

Antwort des Biſchoffs.

Ich bin gar hoch geachtet worden,
Dieweil ich lebt' im Biſchoffs-Orden;
Nun ziehen mich die Ungeſchaffnen
An ihren Tanz, als einen Affen.

La Mort au Duc.

Voici votre dernière danſe,
Grand Duc, venez dire en cadence
Adieu, brillante Cour! Adieu, Chapeau ducal!
Il vous faut ſavoir que tout Prince
Devient, dans mon royaume, égal
Au moindre mort de ſa province.

Réponſe du Duc à la Mort.

Il eſt dur de ſortir du monde
À celui qui, vivant dans une paix profonde,
Goûta la douceur des plaiſirs,
Et qui n'a pas, dès ſa jeuneſſe,
Conſtamment obſervé les loix de la ſageſſe,
Et cherché dans le ciel l'objet de ſes déſirs.

Der Tod zum Herzog.

Habt ihr mit Frauen hoch gesprungen,
Stolzer Herzog! ist's euch wohl g'lungen:
Das müßt ihr an dem Reihen büssen;
Wohl her, g'lust euch die Todt'n zu grüssen.

Antwort des Herzogs.

O Mord! muß ich so flux darvon,
Land, Leut, Weib, Kind, dahinten lon:
So erbarm sich Gott in seim Reich,
Jetzund werd ich meim Tänzer gleich.

La Mort à la Ducheſſe.

Joignez, Ducheſſe magnifique !
Vos ſoupirs, vos ſanglots, à mes triſtes accords :
Apprenez aujourd'hui la touchante muſique
Qui retentit parmi les morts ;
En vous livrant à la triſteſſe,
Pleurez d'avoir aimé le luxe & la molleſſe,
Et ne regrettez point vainement vos beaux jours;
Car à l'inſtant j'en vais finir le cours.

Réponſe de la Ducheſſe à la Mort.

Que ta muſique, ô Mort ! avec ſes durs accens,
Bleſſe une oreille accoutumée
Aux ſéduiſantes voix des flatteurs Courtiſans :
Qu'il m'eſt fâcheux de voir s'en aller en fumée
Mon pouvoir, ma grandeur,
Mes biens, ma renommée,
Qui trop, pour mon Salut, enchantèrent mon cœur.

Der Tod zur Herzogin.

Frau Herzogin, sind wohlgemuth!
Ob ihr schon sind vom edlen Blut,
Hochgeachtet auf dieser Erd,
Hab ich euch dennoch lieb und werth.

Antwort der Herzogin.

Ach Gott, der armen Lauten Thon!
Muß ich mit dem Greuling darvon:
Heut Herzogin, und nimmermeh,
Ach Angst und Noth! O weh, o weh!

La Mort au Comte.

Généreux Comte, il faut me ſuivre !
Contre moi nul effort ne peut vous ſecourir ;
C'eſt peu pour vous de ſavoir vivre ;
Il faut auſſi ſavoir mourir.

Réponſe du Comte à la Mort.

O Mort ! faut-il ſitôt te ſuivre,
Sans que rien, contre toi, puiſſe me ſecourir ?
Je ne penſai jamais qu'à vivre ;
Et je n'ai pas le tems de penſer à mourir.

Der Tod zum Grafen.

Herr Graf, gebt mir das Botten-Brod!
Es zeucht euch hin der bitter Tod:
Laßt euch nicht reuen Weib und Kind;
Ihr müßt tanzen mit diesem G'sind.

Antwort des Grafen.

In dieser Welt war ich bekannt,
Darzu ein edler Graf genannt:
Nun bin ich von dem Tod gefällt,
Und her an diesen Tanz gestellt.

La Mort à l'Abbé.

Monſieur l'Abbé! ſi votre croſſe
Pouvoit vous diſpenſer de tomber dans la foſſe,
Vous ſeriez moins frappés de mon aſpect hideux,
Mais, bagatelle! ſans mot dire,
Il vous y faut trotter, beau Sire!
Venez, que nous danſions tous deux.

Réponſe de l'Abbé à la Mort.

Mourir, ce n'eſt pas badinage:
Qu'un pauvre Abbé dévot & ſage
Soit couché dans le monument,
À l'extrémité d'un haut âge;
Bon pour cela: J'en ſuis content;
Mais pour un grand Prélat, jeune, riche, opulent,
Peut-être ami du badinage,
La mort eſt un coup aſſommant:
Comment veut-on, qu'avec courage,
Il aille devant Dieu paroître en jugement?

Der Tod zum Abt.

Herr Abt! ich zieh euch die Pfflen ab,
Deßhalb nutzt euch nicht mehr der Stab:
Sind ihr g'wesen ein guter Hirt
Hie eurer Schaaf, die Ehr euch wird.

Antwort des Abts.

Ich hab mich als ein Abt erhebt,
Und in hohen Ehren g'lebt:
Auch setzt' sich niemand wider mich,
Dannoch bin ich dem Tod geleich.

La Mort au Chevalier.

Pour le coup, Chevalier, pends tes armes au croc!
Tu n'entends rien dans cette guerre:
La Mort, en t'aſſaillant, & de pointe, & d'eſtoc,
Te va bien-tôt coucher par terre.
Déjà c'en eſt fait de l'armet,
Elle a ſaiſi ton cimeterre,
Et malgré ta bravoure, à ſes loix te ſoumet;
Un croc en jambe achèvera l'affaire.

Réponſe du Chevalier à la Mort.

En combattant pour ma patrie,
On fait ce que mon bras valut:
J'oſai, dans un duël, riſquer mon ſang, ma vie,
Pour un léger affront, pour une raillerie,
Autant de fois qu'il le fallut;
Tandis que je laiſſai l'ennemi du ſalut
Exercer ſur mon cœur un pouvoir tyrannique;
Mais la Mort, qu'affronta mon courage héroïque,
Se jouant, à ſon tour, de moi,
M'oblige à plier ſous ſa loi.

Der Tod zum Ritter.

Herr Ritter! ihr sind angeschrieben,
Ritterschafft die müssen ihr treiben
Mit dem Tode und seinen Knechten;
Es hilfft weder Streiten noch Fechten.

Antwort des Ritters.

Ich, als ein strenger Ritter gut,
Hab der Welt dient mit hohem Muth;
Nun bin ich, wider Ritters-Orden,
An diesen Tanz gezwungen worden.

La Mort au Juriſconſulte.

De la part du Roi, je t'arrête,
Avocat, tes efforts, & tes diſcours ſont vains:
Il n'eſt plaidoyer, ni requête
Qui puiſſe te tirer aujourd'hui de mes mains.
J'ai pour moi la Sainte Écriture,
J'ai le Droit Coutumier, Civil & Naturel:
Pas tant d'exceptions, l'affaire eſt ſans appel.
Ne traînons point la procédure;
Pour le dire en un mot, j'ai le droit le plus fort:
Çà, qu'on obéïſſe à la Mort!

Réponſe du Juriſconſulte à la Mort.

En vain prouvai-je ici, pour ſoutenir ma cauſe,
Que, ſur les biens d'un autre, on anticipe à tort;
Le cas eſt différent, & j'ai la bouche cloſe:
Tout homme, étant mortel, appartient à la Mort,
Et mon corps eſt un bien qu'elle eſt en droit de prendre;
D'ailleurs, contre quiconque a le droit du plus fort,
C'eſt tems perdu, de ſe défendre.

Der Tod zum Juristen.

Es hilfft da kein Fund noch Hofieren,
Kein Aufzug, oder Appellieren:
Der Tod zwinget alle Geschlecht,
Darzu geistlich und weltlich Recht.

Antwort des Juristen.

Von Gott all' Recht' gegeben sind,
Wie man die in den Büchern find't:
Kein Jurist soll dieselbig biegen,
Die Lug hassen, die Wahrheit lieben.

La Mort au Magiſtrat.

Chapeau bas devant moi, ſévère Magiſtrat!
Je ſuis le meſſager de ce grand Potentat,
Qui vous commit le ſoin de rendre la juſtice,
D'appuyer la vertu, de réprimer le vice;
Et je vous vais, dans peu, faire changer d'état.
Dépouillé du pouvoir qui vous rend reſpectable,
Par un retour triſte & fatal,
Comme accuſé, comme coupable,
Vous paroîtrez bien-tôt devant ſon Tribunal.

Réponſe du Magiſtrat à la Mort.

Bon Dieu! quel affreux changement,
Et qu'un Arrêt de mort cauſe d'étonnement
Aux Juges qui n'ont pas, en bonne conſcience,
Porté le glaive & la balance!
Quoique la paſſion, la faveur, les préſens,
Ne nous firent jamais tolérer le coupable,
Ni condamner l'innocent miſérable;
Il eſt toujours fâcheux, fuſſions-nous innocens,
De ſubir l'examen de ce Juge ſuprême,
Au grand pouvoir duquel nul ne peut réſiſter,
Et devant qui, le juſte même,
À peine pourra ſubſiſter.

Der Tod zum Rathsherrn.

Sind ihr ein Herr g'wesen der Stadt,
Den man im Rath gebrauchet hatt':
Habt ihrs wohl g'rathen, ists euch gut,
Wird euch auch abziehen den Hut.

Antwort des Rathsherrn.

Ich hab mich g'flissen Tag und Nacht,
Daß der Gemein Nutz werd betracht:
Sucht Reich- und Armer Nutz und Ehr;
Was mich gut dunckt', macht' ich das Mehr.

La Mort au Chanoine.

Vous, que les revenus d'une riche Prébende
Attachent aux pieds des Autels !
Qui gagnez, en chantant quelque ancienne Légende,
Et la graiſſe & l'argent du reſte des mortels !
Prélat qui, ſur des tons graves & patétiques,
Récitez, chaque jour, les prières publiques !
Je viens me joindre à vos concerts,
Et vous apprendre, par mes vers :
Qu'un excès de ſanté produit la maladie,
Que le plus foible & le plus fort
Sont en pareil danger de ſortir de la vie,
Et que trop d'embonpoint cauſe ſouvent la mort.

Réponſe du Chanoine à la Mort.

Je fus l'Interceſſeur des hommes indévots,
Et toutefois bigots,
Tels qu'on en voit chez nous, de tous rangs, de tous âges,
Qui, refuſant au Ciel leurs cœurs & leurs hommages;
Pour obtenir pourtant ſa divine faveur,
Prodiguent leur argent aux gras & pieux frères,
Dont l'emploi lucratif eſt de chanter au chœur,
Et de faire, en payant, des vœux & des prières;
Mais ſi, de pareils vœux, Dieu mépriſant l'encens,
Eſt autant inſenſible à mes gémiſſemens,
Que la Mort l'eſt de m'ouïr plaindre;
Hélas ! que n'ai-je point à craindre ?

Der Tod zum Chorherrn.

Herr Chorpfaff! habt ihr g'sungen vor
Viel süß Gesang in eurem Chor:
So merket auf! Der Pfeiffen Schall
Verkündigt euch des Todes Fall.

Antwort des Chorherrn.

Ich sange als ein Chorherr frey,
Von Stimmen manche Melodey;
Des Todes Pfeiff thönt dem unglich,
Sie hat so sehr erschrecket mich.

La Mort au Médecin.

Diſciple d'*Hippocrate*, *Eſculape* nouveau!
Toi, qui contre la Mort inventas cent remèdes,
Il faut enfin que tu lui cèdes:
Elle va, de ce pas, te conduire au tombeau.
Apprens que, de ton art, la docte expérience
N'eſt que trop ſujet au hazard;
Et que, malgré tes ſoins, tes drogues, ta ſcience,
Il faut toujours mourir, ou plutót, ou plus tard.

Réponſe du Médecin à la Mort.

Qui m'eut dit que la Mort auroit épouvanté
D'un expert Médecin la ſcience aſſurée,
Et que mon art divin, ſi craint & ſi vanté,
Ne pourroit de mes jours prolonger la durée,
Ni me garantir de la Mort?
Il faut que du péché la mortelle racine
Soit un poiſon bien fort;
Puis qu'il n'eſt ſur la terre aucune médecine
Qui puiſſe en arrêter l'effort.

Der Tod zum Doctor.

Herr Doctor, b'schaut die Anatomey
An mir, ob sie recht g'machet sey?
Dann du hast manchen auch hing'richt,
Der eben gleich, wie ich, jetzt sicht.

Antwort des Doctors.

Ich hab mit meinem Wasserb'schauen
Geholffen beyde, Mann und Frauen:
Wer b'schaut mir nun das Wasser myn?
Ich muß jetzt mit dem Tod dahin.

La Mort au Gentilhomme.

Pourquoi tant héſiter, quand la Mort vous y ſomme?
Quoi, Marquis, refuſer de ſubir le trépas!
Seriez-vous, par hazard, moins mortel qu'un autre homme?
Non, non; c'eſt une erreur: Ne vous y trompez pas.
Sachez qu'un Gentilhomme, ainſi que le Vulgaire,
Doit, par le même ſort, quitter cet Univers;
Avoir un même ciel, ou les mêmes enfers:
Être mis dans la même terre;
Et rongé par les mêmes vers.

Réponſe du Gentilhomme à la Mort.

Il m'eſt bien douloureux, à moi qui, dans la vie,
Savourai la douceur d'un ſort digne d'envie,
De me voir par la Mort privé de ce bonheur;
Et jetté tout-à-coup, du haut de la grandeur,
Dans une baſſe ignominie.
Ah! que ne puis-je au moins de mes biens précieux
Acheter ces tréſors, ces grandeurs éternelles,
Que les pauvres d'eſprit, les humbles, les fidèles
Poſſéderont un jour aux cieux!

Der Tod zum Edelmann.

Nun kommet her, ihr edler Degen!
Ihr müsset hier der Mannheit pflegen
Mit dem Tod, der niemand verschont.
Gesegnet euch, so wird euch g'lohnt.

Antwort des Edelmanns.

Ich hab gar manchen Mann erschreckt,
Der mit dem Harnisch war bedeckt:
Nun ficht mit mir der grimme Tod,
Und bringt mich gar in grosse Noth.

La Mort à la Dame.

Voyez cette Beauté, dans ſa foibleſſe extrême;
Lors qu'amoureuſe d'elle-même,
Et ſans ſe laſſer de ſe voir,
Elle va conſulter cette glace fidèle,
Afin d'obliger ſon miroir
À lui dire cent fois qu'elle eſt aimable & belle.
Je n'ai qu'à me montrer, pour la remplir d'effroi:
D'abord ſon ſang ſe glace, & ſes roſes pâliſſent;
Ses yeux s'enfoncent, s'obſcurciſſent;
Elle devient ſemblable à moi.

Réponſe de la Dame à la Mort.

Que du Sexe aveuglé l'arrogance eſt frivole!
Plus il a des talens, plus il eſt inſenſé:
Il eſt l'idolâtre & l'idole;
Non content d'avoir encenſé
À la beauté de ſon viſage,
Sa ridicule vanité
Prétend qu'on lui rende un hommage
Ainſi qu'à la Divinité:
Que celui qui l'aime & l'admire,
Devenu ſon eſclave, endure le martyre.
Mais, hélas! quelle eſt ſon erreur?
La Mort lui montre, qu'une glace
Eſt moins fragile, que ſon cœur:
Que ſa taille & ſon air, le merveil de ſa face,
Et tout ce qu'il appelle beau,
Diſparoit comme une ombre, & s'éclipſe au tombeau.

Der Tod zur Edelfrau.

Vom Adel Frau laßt euer Pflanzen,
Ihr müsset jetzt hie mit mir tanzen;
Ich schon nicht euers geelen Haar,
Was seht ihr in den Spiegel klar?

Antwort der Edelfrau.

O Angst und Noth! wie ist mir b'schehen?
Den Tod hab ich im Spiegel g'sehen;
Mich hat erschreckt sein greulich G'stalt,
Daß mir das Herz im Leib ist kalt.

La Mort au Marchand.

Ah! Monſieur, ſouffrez, de grace,
Qu'ayant l'honneur de vous voir,
En ami, je vous embraſſe:
Je dois aller chez vous ce ſoir,
Souder un compte d'importance,
Régler votre recette, avec votre dépenſe.
Dieu vous a confié ſix talens précieux:
L'eſprit, l'ame, & le corps; honneur, ſanté, richeſſe,
En avez-vous acquis le royaume des cieux,
Et les tréſors de la ſageſſe?

Réponſe du Marchand à la Mort.

J'ai trouvé dans ce ſiècle un nouvel âge d'or,
Ce métal, en effet, gouverne tous les hommes:
Poſſédez-vous un grand tréſor,
À la faveur de quelques ſommes:
Tout vous ſera permis: Il n'eſt point d'embarras
D'où l'on ne ſorte enfin, à force de ducats.
O Mort! pour me laiſſer tranquille,
S'il te faut cent écus, en demandes-tu mille?
Je les compterai de grand cœur;
Mais non: Si je n'ai pas, pour adoucir ta bile,
La perle que la foi trouve dans l'Évangile,
Je ne puis eſpérer d'apaiſer ta rigueur.

Der Tod zum Kauffmann.

Herr Kauffmann, lasset euer Werben,
Die Zeit ist hie, ihr müsset sterben:
Der Tod nimmt weder Geld noch Gut,
Nun tanzet her mit freyem Muth.

Antwort des Kauffmanns.

Ich hatt' mich zu leben versorget wohl,
Kisten und Kästen waren voll:
Der Tod hat meine Gaab verschmacht,
Und mich um Leib und Leben bracht.

La Mort à l'Abbeſſe.

De grace, un petit mot, ma Révérende Mère!
Ne cachez pas tant le myſtère:
Dites-moi le ſujet qui fait couler vos pleurs.
Si les auſtérités de votre ſainte vie
Vous font craindre une hydropiſie,
Je vais dans un inſtant abréger vos douleurs;
Ou ſi de ſaints déſirs pour la gloire infinie
Aux Eſprits bienheureux vous font porter envie,
Dieu va, par mon moyen, contenter vos ardeurs.

Réponſe de l'Abbeſſe à la Mort.

Je ne crains point l'hydropiſie,
Non plus qu'une autre maladie;
Mais ce qui cauſe ma terreur,
C'eſt que la Mort, mon ennemie,
Vient m'arracher avec fureur
De cette aimable & douce vie,
Qui fait ici-bas mon bonheur.
S'il faut quitter la compagnie
Des Sœurs qui m'ont toujours chérie,
Je demande à Dieu que mon cœur
Soit exempt de bigoterie,
De toute erreur, d'hypocriſie,
Et je verrai la Mort ſans peur.

Der Tod zur Aebtißin.

Gnädige Frau Aebtißin rein!
Wie habt ihr so ein Bäuchlein klein?
Doch will ich euch das nicht verweisen,
Ich wollt mich eh in Finger beißen.

Antwort der Aebtißin.

Ich hab gelesen aus dem Psalter
In dem Chore vor dem Fronalter:
Nun will mich helffen hie kein Betten,
Ich muß dem Tod hie auch nachtretten.

La Mort au pauvre Boiteux.

Toujours avance qui chemine :
Clopin, clopant, à petit pas,
Enfin l'homme arrive au trépas ;
Et la Mort, quoiqu'elle clopine,
Le ſuit, l'attrappe, & le met bas.
Robin Maillard ! Te voici dans le cas :
Il faut qu'ici je te gourdine ;
Pour ſûr, tu n'échaperas pas.

Réponſe du Boiteux à la Mort.

Que riſque-je, en quittant la terre ?
Des malheureux, des mendians
Tu ne peux, malgré ta colère,
Que terminer les maux preſſans ;
Les arracher de la miſère,
Et des douleurs les rendre exemts.
Que le mondain, dans ſa manie,
Te craigne plus qu'une furie,
Il n'en faut point être ſurpris ;
Pour moi, qui ſouffre & qui languis,
Je te regarde comme amie ;
Pourvu qu'au ſortir de la vie
Je puiſſe entrer en Paradis.

Der Tod zum Krüppel.

Hinke auch her mit deiner Krucken;
Der Tod will dich jetzund hinzucken:
Du bist der Welt ganz unwerth sehr,
Komm auch an meinen Tanz hieher.

Antwort des Krüppels.

Ein armer Krüppel hie auf Erd,
Zu einem Freund ist niemand werth:
Der Tod aber will sein Freund syn,
Er nimmt ihn mit dem Reichen hin.

La Mort à l'Hermite.

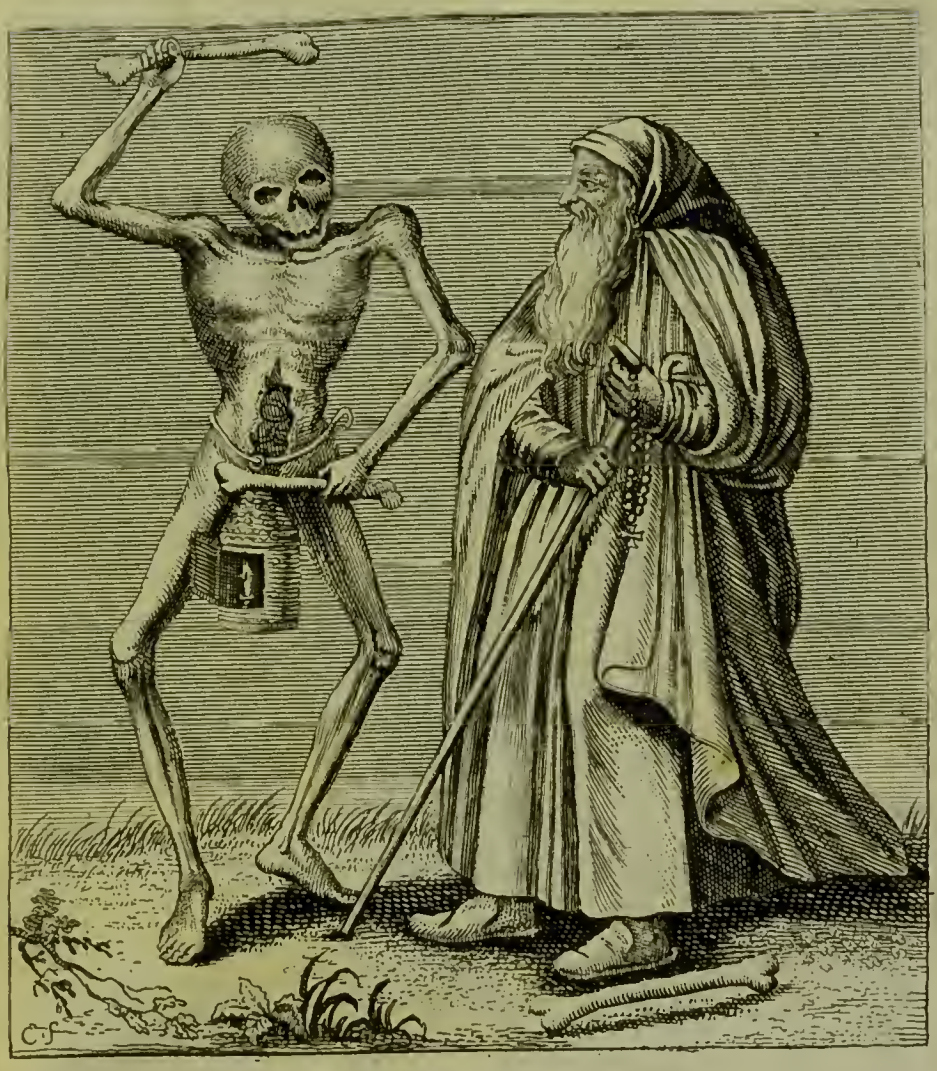
Voici le noir flambeau qui conſume le monde !
Il n'eſt point d'habitant, ſur la terre & ſur l'onde,
Qui puiſſe en ſoutenir l'ardeur ;
Je ſuis l'Ange Exterminateur.
Si, chez les Potentats, il n'eſt point de barrière
Capable d'arréter mes pas ;
Qui pourra garantir de ma main ſanguinaire
Le pauvre Frère *Nicolas* ?

Réponſe de l'Hermite à la Mort.

J'ai cru que, ſéparé du monde vicieux,
Pour vivre ſolitaire, en Hermite pieux,
À ſon funeſte amour je ſerois moins en proye ;
Et que, devenu ſaint, je mourrois avec joye,
Sans agonie & ſans douleur ;
Mais aujourd'hui, quand je me ſonde,
Je ſens, qu'en m'éloignant du commerce du monde,
Le monde & ſes déſirs ſont reſtés dans mon cœur,
Et que, pour avoir dit tant de fois mon Roſaire,
La Mort ne m'eſt pas moins amère.

Der Tod zum Waldbruder.

Bruder! komm du aus deiner Claus;
Halt still, das Licht lösch ich dir aus;
Drum mach dich mit mir auf die Fahrt,
Mit deinem weissen langen Bart.



Antwort des Waldbruders.

Ich hab getragen lange Zeit
Ein härin Kleid, hilfft mich jetzt nit:
Bin nicht sicher in meiner Claus;
Die Stund ist hie, mein G'bett ist aus.

La Mort au Jeune-Homme.

Il t'eſt dur de mourir, je le ſens, je le vois;
Mais, pour t'échaper de mes doigts,
Vainement fais-tu réſiſtance:
Envain m'allègues-tu, pour obtenir diſpenſe,
Mille projets forcés de devenir pieux.
Dès qu'une fois la Mort, en fermant ta paupière,
Te vient priver de la lumière,
Il eſt bien tard d'ouvrir les yeux
Sur les déréglemens de ta conduite impie:
Et quand elle vient pour toujours
Terminer tes ans & tes jours,
Il n'eſt preſque plus tems de réformer ta vie.

Réponſe du Jeune-Homme à la Mort.

Faut-il marcher! Faut-il mourir?
N'eſt-il point de moyens qui puiſſent ſecourir,
Ni de Médecin qui délivre
Un jeune-homme en ſanté, qui ſouhaite de vivre?
Inſenſé que j'étois, je ne m'aviſois pas
Que l'homme eſt mortel à toute heure;
Et que tel qui ſe croit éloigné du trépas
Touche au fatal moment auquel Dieu veut qu'il meure.
Venez à mon ſecours, larmes, ſoupirs, remords!
Du Dieu que j'offenſai déſarmez la vengeance:
Tachez de m'obtenir ſa grace & ſa clémence;
Qui ſait s'il la refuſe aux violens efforts
D'une tardive pénitence?

Der Tod zum Jüngling.

Jüngling! wo willt du hin spaziren?
Ein andern Weg will ich dich führen;
Allda wirst du dein Buhlschaft finden,
Das thu ich dir jetzund verkünden.

Antwort des Jünglings.

Mit Schlemmen, Demmen und mit Prassen,
Des Nachts Hofiren auf der Gassen,
Darinn hatt' ich mein Muth und Freud,
Gedacht wenig an den Abscheid.

La Mort à l'Uſurier.

Eſclave de Mammon, Uſurier déteſtable,
Lutin toujours actif, avare, inſatiable !
Qui comptant, nuit & jour, & recomptant ton or,
Imites ces Démons qui gardent un tréſor
Inacceſſible à l'homme & pour eux inutile;
Dragon plus dangereux que celui qui dans l'ile
Gardoit cette riche Toiſon,
Qui fut conduite par Jaſon;
Je vais, de cette main, t'apprendre à quitter priſe;
Mais, avant qu'au tombeau ton corps ſoit étendu,
Fais-y graver pour ta déviſe:
En trop gagnant, j'ai tout perdu.

Réponſe de l'Uſurier à la Mort.

Il eſt vrai que mon gain n'égale point ma perte,
Puis que j'ai payé l'or au prix de mon ſalut:
Et ſi la Mort vouloit, pour cette bourſe ouverte,
M'affranchir de payer ce terrible tribut,
Et détourner de moi ſa main qui me ménace,
Il n'eſt rien de ſi cher que je ne prodiguaſſe;
Mais non: il eſt trop tard de vouloir échanger
Un bien qui n'eſt que paſſager,
Inconſtant, faux & périſſable,
Contre le bien ſolide & le ſeul véritable.

Der Tod zum Wucherer.

Dein Gold und Geld sieh ich nicht an,
Du Wucherer und gottlos Mann!
Christus hat dich das nicht gelehrt.
Ein schwarzer Tod ist dein Gefehrt.

Antwort des Wucherers.

Ich fragt' nicht viel nach Christi Lehr;
Mein Wucher der trug mir viel mehr.
Jetzt bleibt der, leider! all dahinten:
Was hilft mein Schaben und mein Schinden?

La Mort à la jeune Fille.

À vous le dez, jeune volage!
Venez, dans un ſombre bocage,
Comme la fille de Jephté,
Pleurer votre virginité.
Hâtez-vous, ſi vous êtes ſage,
De penſer à l'éternité;
Et reconnoiſſant de votre âge
L'incroyable fragilité,
Suivez la Mort qui vous dégage
Des filets de la volupté,
Avant qu'ici la vanité
Vous ait ſéduite d'avantage.

Réponſe de la jeune Fille à la Mort.

Je me meurs: Je ſuis pamée!
À la fleur de mes beaux jours,
Une Mort inopinée
Vient en arrêter le cours,
Et terminer la durée.
Adieu la vie enchantée,
Adieu folâtres amours,
Plaiſirs, ornemens, atours,
Dont mon ame fut charmée!
Juſtes cieux, ſerez-vous ſourds
Aux cris d'une infortunée,
Sans eſpoir & ſans ſecours!
Que le monde a tant aimée,
Et qui ſe voit condamnée
À le quitter pour toujours.

Der Tod zur Jungfrau.

Ach Jungfrau! euer rother Mund
Wird bleich jetzund zu dieser Stund:
Ihr sprunget gern mit jungen Knaben,
Mit mir müßt ihr ein Vortanz haben.

Antwort der Jungfrau.

O weh, wie greulich hast mich g'fangen!
Mir ist all Muth und Freud vergangen:
Zu tanzen g'lust mich nimmermeh;
Ich fahr dahin, ade, ade.

La Mort au Muſicien.

Notre Danſe des Morts eſt encore imparfaite;
Il nous y manque un joueur de clairon:
Vien-çà, Compère *Aliborum!*
Auſſi-bien, de ton tems, ne fut-il point de fête
Où ne retentit ta muſette;
Mais ſache que, chez nous, il faut changer de ton:
La Mort ne danſe pas ainſi que la ſoubrette;
Ce ſont des autres airs; c'eſt un autre fredon.
Voyons ſi je pourrois racler du violon!
Pour toi qui, ſi ſouvent, fis ſauter la Griſette,
Danſe, à ton tour un rigodon.

Réponſe du Muſicien à la Mort.

Chacun, dans ſon métier, mérite qu'on l'honore:
Notre art n'a d'ennemi que celui qui l'ignore;
On ſait que la Muſique eſt un charme divin,
Plus puiſſant que le vin:
Un joueur ſait, avec adreſſe,
Appaiſer la douleur, diſſiper la triſteſſe;
Des cœurs les plus bourrus il adoucit le fiel;
Il élève, en un mot, une ame juſqu'au ciel.
Si, loin de ſervir à la danſe,
J'avois, dès ma plus tendre enfance,
Emploÿé mes talens à des concerts pieux;
J'irois aujourd'hui, tout joyeux,
Me joindre au ſacré chœur des Anges,
Pour chanter avec eux
Les divines louanges
Du Monarque des cieux.

Der Tod zum Kirbepfeiffer.

Was wollen wir für ein Tänzle haben:
Den Bettler oder schwarzen Knaben?
Mein Kirbe-Hans! s'Spiel wär nicht ganz,
Wärst du nicht auch an diesem Tanz.

Antwort des Kirbepfeiffers.

Kein Kirb war mir wegshalb zu weit,
Davon ich nicht hab bracht mein Beut:
Nun ists aus, weg muß ich mit Noth,
Die Pfeiff ist g'fallen mir in Koth.

La Mort au Héraut.

Orgueilleux Meſſager des Princes & des Rois !
Qui, publiant leurs loix,
Fis rétentir par-tout une voix de tonnerre ;
Voici le terrible ſignal
Qui t'appelle à paroître aux pieds du tribunal
Du Roi des cieux & de la terre.

Réponſe du Héraut à la Mort.

O Mort ! tu me remplis d'effroi ;
Des épouvantemens tu peux te dire roi :
Si j'avois ſu plutôt cette triſte nouvelle ;
Comme autrefois je fus fidèle
À publier les loix d'un maître temporel,
J'aurois taché de ſuivre, avec ſoin, avec zèle
Les ſaintes volontés du Monarque éternel.

Der Tod zum Herold.

Herold, in deiner rothen Kappen!
Jeztmals muß ich dich auch ertappen:
Bey Fürsten warst du lieb und werth,
Dein Stab wirf von dir auf die Erd.

Antwort des Herolds.

Dem Kayser war ich lieb und werth,
Von ihm hatt' ich Geschenk und Pferdt:
Mein Reden hat manchen erschreckt;
Nun hat der Tod mein Schwätzen g'legt.

La Mort au Maire.

Voyez *Criton:* Comme il ſoupire,
Comme il fait le rétif au doux ſon de ma lyre,
Comme il recule à l'aſpect de la Mort !
On croiroit à le voir que je lui fais grand tort.
C'eſt parce, direz-vous, qu'il n'aime point la danſe;
Non: c'eſt qu'il eſt faché de quitter ſa chevance,
Et l'honorable emploi qui, pour lui, tous les ans
Eſt une ſource riche en mille émolumens;
Mais envain fait-il la grimace:
S'il avoit bien penſé qu'une fois tout prend fin,
Il ſe ſoumettroit au Deſtin,
Et danſeroit de bonne grace.

Réponſe du Maire à la Mort.

Ah! Je ſuis trop vieux pour la danſe,
Et je le ſuis trop peu pour mourrir ſans regrets.
Un officier rempli de zèle & de prudence
Propre à ſervir un Prince, à régir les ſujets,
À travailler enfin au bien de la patrie,
Eſt digne d'une double vie;
Malgré moi cependant,
Et ſans égard pour mon mérite,
Avec le moindre ouvrier la Mort me confondant,
Me fait déloger au plus vîte.

Der Tod zum Schultheiß.

Herr Schultheiß, auf! denn es ist Zeit,
Daß Leib und Seel mit einander streit:
Das thu ich auf der Leyren singen,
Dem Liedlein möget ihr nachspringen.

Antwort des Schultheißen.

Mein Amt hab ich mit Fleiß versehen;
Hoff, es sey niemand Unrecht g'schehen:
Am G'richt dem Reichen wie dem Armen.
O Gott! du wöllst dich mein erbarmen.

La Mort au Grand-Prévôt.

Toi, dont le ſanguinaire office
Te rend le fléau du Malfaiteur,
À qui des Criminels condamnés par Juſtice
À ſubir le dernier ſupplice
Et le rigide Exécuteur ;
Souvien-toi que tous ceux qui, par ton miniſtère,
Perdirent autrefois le jour
T'ont donné mille fois cet avis ſalutaire :
Qu'enfin viendroit auſſi ton tour.

Réponſe du Grand-Prévôt à la Mort.

Hola ! pourquoi déſarmes-tu
Celui qu'un Prince a revêtu
Du pouvoir de porter & la lance & l'épée ;
Et dont la vie eſt occupée
À peupler les États de tant d'infortunés,
Qui ſont pour leurs forfaits, juſtement condamnés ?
Que s'il faut à tes loix abſolument ſe rendre,
Je te conjure au moins d'attendre
Que j'aye, en humble pénitent,
Obtenu mon pardon pour le ſang innocent
Que je peux avoir eu le malheur de répandre.

Der Tod zum Blutvogt.

Sind ihr der Herr Vogt übers Blut,
Im rothen Rock und im Belzhuth?
Ihr sehet saur; kehr mich nicht dran,
Mein Urtheil niemand brechen kan.

Antwort des Blutvogts.

Im Amt hab ich nicht braucht Gewalt;
Was ich that, war in Dieners G'stalt:
Durch mich ist g'schehen kein Ungleichs,
Drum nennt man mich ein Vogt des Reichs.

La Mort au Bouffon.

Faiſeur de ſauts & de gambades,
Qui, par tes airs bouffons, par tes arlequinades,
Sûs amuſer l'eſprit, en ſurprenant les yeux;
Regarde bien: Je vais t'apprendre
À faire, en peu de tems, le grand ſaut périlleux.
Tu ris de me voir, de m'entendre;
Mais garde-toi de t'y méprendre:
Rira bien qui rira le dernier de nous deux.

Réponſe du Bouffon à la Mort.

Si j'ai fait un métier, par mes tours, mes bons-mots,
D'amuſer les oiſifs & de tromper les ſots;
Qu'ai-je fait plus que ceux qui, conſumant leur vie
Dans les jeux, dans les ris, dans la plaiſanterie,
Seroient fous comme moi, s'ils portoient les grelots?
Loin d'excuſer pourtant leur tort & ma folie,
Je blâme les excès de ma conduite impie:
Ils furent indécens, dangereux, criminels;
Et ſi Dieu veut qu'un jour ma faute ſoit punie,
Mes ris ſeront changés en des pleurs éternels.

Der Tod zum Narren.

Wohlauf, Heyne! du muſt jetzt ſpringen;
Schürze dich auf, und laß dir lingen:
Dein Kolben magſt jetzt wohl lan bleiben,
Mein Tanz wird dir den Schweiß austreiben.

Antwort des Narren.

O weh! ich wollt' gern Holz auftragen,
Und all' Tag' viermal werden g'ſchlagen
Von meinem Herrn und ſeinen Knechten.
So muß ich mit dem Dürrling fechten.

La Mort au Mercier.

Meſſieurs, achetez mon clincail!
La Mort vend en gros, en détail;
Le Mercier & ſa marchandiſe
Sont déclarés de bonne priſe :
Argent de mes colifichets,
De mes étuis, de mes lacets:
Je fais argent de tout, excepté du bon homme;
Comme on ne peut, de lui, tirer aucune ſomme,
Il faudroit le donner *gratis;*
Et je le garde pour le prix.

Réponſe du Mercier à la Mort.

Hé bien! prenez la marchandiſe,
Et réduiſez-moi, pour toujours,
À la beſace, à la chemiſe;
Mais n'attentez point à mes jours:
Dame la Mort, daignez, de grace,
Vous mettre, un moment, à ma place;
Il eſt dur de tout perdre: Emportez le panier;
Mais laiſſez courir le Mercier!

Der Tod zum Krämer.

Wohl her, Krämer, du Groschenneyer,
Du Leutb'scheisser und Gassenschreyer!
Du must jetztmals mit mir davon,
Dein Humpelkram ein andern lon.

Antwort des Krämers.

Ich bin gezogen durch die Welt,
Und hab gelöst allerley Geld:
Viel Thaler, Münz, Kronen und Gulden.
O Mord! wer zahlt mir jezt die Schulden?

La Mort à l'Aveugle.

Arrête, pauvre Aveugle, arrête ici tes pas:
Ce ſachet, ce bâton, & cette gourde vuide
Sont meubles ſuperflus, qu'il te faut mettre bas.
Comme je vais couper le cordon qui te guide,
Aujourd'hui de tes jours le fil ſera tranché,
Et ton pauvre corps invalide
Dans le tombeau ſera couché.

Réponſe de l'Aveugle à la Mort.

Que tu viens à propos, aimable Meſſagère,
Dénouer le fatal lien
Qui me tient courbé vers la terre,
Où je ne jouïs d'aucun bien.
Après avoir long-tems rampé dans la pouſſière,
Errant au gré d'un petit chien,
Mes maux, avec mon corps, étant mis dans la bière,
Je verrai déſormais la céleſte lumière;
Je meurs donc volontiers, & ne regrette rien.

Der Tod zum Blinden.

Dein Wegzeiger schneid ich dir ab,
Tritt sittlich, fällst mir sonst ins Grab;
Du armer blinder alter Stock,
In deinem bösen pletzten Rock.

chovin fe

Antwort des Blinden.

Ein blinder Mann ein armer Mann,
Sein Mus und Brod nicht g'winnen kan;
Könnt' nicht ein Tritt gehn ohn mein Hund,
Gott sey g'lobt, daß hie ist die Stund.

La Mort au Juif.

Race incrédule & miſérable,
Qui, de ta réprobation,
Fais voir à l'univers la marque ineffaçable;
Et dont la conſervation
Eſt une preuve indubitable
D'une future adoption:
Revien, Juif endurci, de l'obſtination
Qui fit la condamnation
De ton peuple aveugle & coupable;
Et pour trouver au ciel un Sauveur charitable,
Reconnoi que Jéſus eſt le Roi de Sion.

Réponſe du Juif à la Mort.

Qui ne plaindroit d'un Juif le malheureux deſtin?
Après avoir vécu, comme étranger, au monde,
Ma vie errante & vagabonde
Va, pour ſurcroît de maux, prendre une horrible fin,
Avant que l'heureux jour & le moment paroiſſe,
Où le Dieu d'Iſraël dégageant ſa promeſſe,
En faveur des Hébreux, doit montrer ſon pouvoir!
Que Jéſus ſoit le Chriſt, c'eſt ce qu'un Juif ignore;
Mais s'il l'eſt en effet, je l'invoque & l'adore:
Et ce n'eſt qu'en lui ſeul que je mets mon eſpoir.

Der Tod zum Juden.

Hujum, Jud! mach dich auf die Fahrt;
Dein's Meßiä hast zu lang g'wart:
Christum, welchen ihr habt ermördt,
War der recht, ihr habt lang geirrt.

Antwort des Juden.

Ein Rabbi war ich der Geschrift,
Zog aus der Bibel nur das Gift:
Gar wenig nach Meßiam tracht,
Hatt' mehr auf Schätz und Wucher Acht.

La Mort au Païen.

Voyons, ſi les faux dieux que ta bouche reclame,
Des horreurs de la Mort pourront ſauver ton ame,
Au moment où la Mort te tranſporte en un lieu,
Où, dans une clarté nouvelle,
Tu pourras, mais trop tard, connoître le vrai Dieu:
Obéïs, à l'inſtant, à ſa voix qui t'appelle,
Pour te juger à la rigueur
Selon cette loi naturelle,
Que ſon doigt grave dans ton cœur.

Réponſe du Païen à la Mort.

Réduit à la néceſſité
De céder aux efforts d'une Mort téméraire,
Au quel de tous nos dieux, du ciel & de la terre,
Remettrai-je le ſoin de ma félicité?
Et de quelle Divinité
Reclamerai-je ici le ſecours néceſſaire?
Parmi la multiplicité
De dieux, de demi-dieux, ne ſachant plus que faire,
J'implore, du plus Grand, l'immenſe charité:
Créateur des humains, ſois mon Dieu, ſois mon Père,
Quoiqu'inconnu, je te révère:
Être des êtres, Dieu des dieux,
Aye pitié d'un malheureux!

Der Tod zum Heyden.

Komm, falscher Hund und gottlos Mann,
Dein Abgott dir nicht helfen kan,
Den Teufel hast für Gott geehrt,
Derselb hat dein Gebett erhört.

Antwort des Heyden.

Jupiter, Neptunus und Pluton,
Ihr höchsten Götter! wöllt mich nicht lon:
Wann ihr all drey sind unsterblich,
Saturnus wöllst erbarmen dich.

La Mort à la Païenne.

Que ce ſoit hazard, ou deſtin,
Ou l'arrêt d'une Providence,
Pauvre Païenne, il faut enfin
Au ſon de ma muſette éprouver une danſe.
Tu paſſas tes beaux jours en mangeant, en bûvant,
Et tu meurs en danſant;
Quelle autre deſtinée eſt ſemblable à la tienne?
Grand nombre de Chrétiens n'ont pas le même ſort;
La plupart, il eſt vrai, vivent à la païenne,
Mais peu doivent attendre une ſi douce mort.

Réponſe de la Païenne à la Mort.

Si tout n'aboutiſſoit qu'à faire un tour de danſe,
J'en ferois deux, j'en ferois trois;
Mais le grand *Ergo* que j'y vois,
C'eſt qu'un trépas ſubit en eſt la conſéquence:
Mourrir, ainſi que j'ai vécu,
Dans la luxure & la licence,
Sans Dieu, ſans eſpoir, ſans vertû;
Et paſſer, par la Mort dans un monde inconnu,
C'eſt un plus grand mal qu'on ne penſe.

Der Tod zur Heydin.

Ich kan, Heydin, fein artlich greiffen
Ein Todtenlied auf der Sackpfeiffen;
Dem must nachtanzen wie dein Mann,
Rüfft du schon alle Götter an.

Antwort der Heydin.

Juno, Venus und auch Pallas!
Euch Göttin laßt erbarmen das!
Ich sterben muß, helft mir aus Noth!
Kein Segen hilfet für den Tod.

La Mort au Cuiſinier.

Voici *Mignot*, en ſon vivant,
Petit yvrogne & gros gourmand :
Il paroit que le camarade
N'eſt ni trop vieux, ni bien malade ;
Il eſt gras & dodu, bref il eſt ragoutant.
Je vais eſſayer à l'inſtant,
De le mettre en Capitolade :
Un tel mets, pour les vers, ne ſeroit pas tant fade ;
Quoique ſans aſſaiſonnement
Je gage, qu'à leur goût, il ſera ſi friant,
Qu'ils le mangeront ſans ſalade.

Réponſe du Cuiſinier à la Mort.

Je vous prens à témoins, Meſſieurs, de l'injuſtice
Que la Mort me fait à vos yeux.
D'un Cuiſinier habile on ſait que l'artifice
À la ſanté de l'homme eſt plus pernicieux
Que les ſoins, les chagrins, les travaux, & les veilles ;
Et que de mes ragoûts le dangereux apas
Fait avaler dans un repas
La goute, la gravelle, & cent choſes pareilles ;
Enfin, que par mon art j'en ai plus fait périr
Que *Galien* n'en put guérir ;
Mais tandis qu'à gogo je vis dans ma cuiſine,
L'ingrate Mort, malgré cela,
Veut, de mon pauvre corps, régaler la vermine :
Qui ſait quel ſort mon ame aura ?

Der Tod zum Koch.

Komm her, Hans Koch! du muſt darvon,
Wie biſt ſo feißt, du kanſt kaum gohn:
Haſt du ſchon kocht viel ſüſſer Schleck,
Wird dir jetzt ſaur, du muſt hinweg.

Antwort des Kochs.

Ich hab kocht Hüner, Gäns und Fiſch
Meim Herren vielmal über Tiſch,
Wildbrät, Paſteten, Marcipan.
O weh meins Bauchs! ich muß darvon.

La Mort au Payſan.

Bon jour, *Colin!* où vont tes pas?
Je veux te dire un mot tout bas;
J'apprens que des ſoins du ménage,
Des travaux de ton labourage,
Et de mille autres embarras
Depuis long-tems tu te ſens las:
Que tu te plains, que tu fais rage,
Diſant que, dans un ſi haut âge,
Noble & bourgeois ſont gros & gras,
Et ſont d'argent de grands amas;
Tandis qu'au fond de ton village
Tu vis comme dans l'eſclavage,
Et que mieux vaudroit le trépas;
Ainſi, *Colin*, ne tarde pas,
Vien te ſoumettre, avec courage,
À la Mort qui te tend les bras.

Réponſe du Payſan à la Mort.

Il eſt vrai, je l'ai dit, dans l'excès de ma peine,
Qu'un cerf couru des chiens, qu'un forçat à la chaine
Endure moins de maux qu'un pauvre Laboureur;
Mais, dès-lors, revenu de cette folle erreur,
Je conviens que mes maux ſont moins inſupportables
Que ceux qu'ont à ſouffrir cent autres miſérables:
Et, puis chacun préfère, à mon avis,
Les maux du monde aux biens du paradis.

Der Tod zum Bauer.

Du hast g'habt dein Tag Arbeit groß,
Früh und spath ohne Unterloß:
Dein Bürde will ich dir abheben,
Korb, Flegel, Degen thu mir geben.

Antwort des Bauers.

O grimmer Tod, gieb mir mein Hut,
Mein' Arbeit mir nicht mehr weh thut,
Die ich mein Tag je hab gethan;
Was zeuchst mich armen alten Mann?

La Mort au Peintre.

C'eſt à ton tour, Homme-à-pinceau!
Pein-toi toi-même en ce tableau,
Toi qui n'as vécu qu'en peinture:
Après que, ſans la voir, par un art ſans égal,
Tu fûs peindre la Mort affreuſe à la nature;
Pour prix d'avoir tracé tant de fois ſa figure,
Elle-même, aujourd'hui, t'offre l'original.

Réponſe du Peintre à la Mort.

Sachant que toute créature,
Eſclave de la vanité,
N'eſt aux yeux du Seigneur qu'une ombre, une peinture,
À peu près ſans réalité;
Je ſuis plus que content de changer de nature,
De paſſer par la pourriture,
Pour jouïr dans l'éternité
De la félicité future:
Vien donc, divin Ouvrier, graver ſur mon viſage
Les traits vivans de ton Image,
Et me rendre un portrait de ta Divinité!

Der Tod zum Maler.

Hans Hug Klauber! laß s'Malen stohn, Wir wöllen auch jetzmal davon:
Dein Kunst, Müh, Arbeit hilft dich nit, Denn es geht dir wie ander Leut:
Hast du schon greulich g'malt mein Leib, Wirst auch so g'stalt mit Kind und Weib.
Hab Gott vor Augen allezeit, Wirf Pinsel weg samt dem Richtscheit.

Antwort des Malers.

Mein Gott! du wölleſt mir beystohn, Dieweil ich auch muß jetzt davon:
Mein Seel empfehl ich in dein Händ, Wann die Stund kommt zu meinem End,
Und der Tod mir mein Seel austreibt, Verhoff doch, mein Gedächtniß bleibt
So lang man diß Werk haltet schon. Behüt euch Gott! ich fahr davon.

La Mort à la Femme du Peintre.

Fai ton dernier pélérinage,
Chère *Iſabeau*, vien, déménage,
Vien joindre ton mari, tant de fois regretté:
Prens tes enfans, ce tendre gage
Peut-être l'unique avantage,
Que la Veuve du Peintre ait jamais hérité.
La Mort, envers vous tous, uſant de charité,
Vous affranchit & vous ſoulage:
Tes enfans de la pauvreté,
Et toi, du fardeau du veuvage:
Hâte-toi de plier bagage,
Ton véritable Époux, un céleſte héritage
T'attendent dans l'éternité.

Réponſe de la Femme du Peintre à la Mort.

Mourons, puiſqu'il le faut, chers enfans d'un bon père!
Auſſi-bien n'avons-nous aucuns biens ſur la terre,
Pour nous dédommager de la perte d'*Holbein.*
En Dieu nous trouverons le ſeul bien néceſſaire,
Un Père, un tendre Époux, un Protecteur, un Frère;
C'en eſt fait: à nos maux la Mort vient mettre fin.

Der Tod zur Malerin.

Ach Fräulein! lasset euer Klagen,
Tanzet dem Kind nach mit der Waglen:
Dann ihr möcht mir hie nicht entfliehen,
Den Gasthut will ich euch abziehen.

Antwort der Malerin.

Ich hab mich allezeit ergeben
In Tod, hoff aber ewigs Leben:
Wiewol der Tod mich greift hart an,
Nimmt mich mit Kind, und samt dem Mann.

Air : { *Ecoute, Iſraël, avec crainte, &c.*
Réveillez-vous, belle endormie, &c.
Je pars, Ciel ! faut-il que je quitte, &c.

1.

Venez, mortelle Créature !
Etudier votre deſtin :
Contemplez dans cette peinture
Votre origine & votre fin.

2.

L'homme, autrefois de Dieu l'image,
Vivoit dans la félicité ;
Ayant reçu pour ſon partage
Le don de l'immortalité.

3.

Bientôt, devenant infidèle
Et ſourd à la voix du Dieu fort,
Son corps & ſon ame immortelle
Devinrent ſujets à la Mort.

4.

Et comme un mort, dans la nature,
Ne peut engendrer un vivant,
Ou comme d'une choſe impure
Il n'en ſort rien que de puant ;

5.

Ainſi notre premier ancêtre,
De crime & de vice entaché,
A ſes enfans n'a pu tranſmettre
Que ſa mort avec ſon péché.

6.

Etant mort, avant que de naître,
L'homme eut péri dans ſon malheur
Si le Dieu qui lui donna l'être
Ne fut devenu ſon Sauveur.

7.

Mais comme la Mort & le vice
Par l'homme au monde ſont venus ;
Un Homme-Dieu, par ſa juſtice,
En affranchit tous les Elus.

8.

Jéſus, par ſa grace infinie,
Veut reſſuſciter tous les morts ;
Et du pénitent qui l'en prie
Vivifier l'ame & le corps.

9.

Mon Dieu ! puiſqu'il faut que je meure
Fai que j'y penſe mûrement ;
Afin qu'en prévoyant cette heure,
Je m'y prépare dignement.

10.

En toi je mets mon eſpérance :
Pendant mes jours ſois mon ſuport,
Mon conducteur, ma délivrance ;
Enfin ſois ma vie en la mort.

Seht hier den Spiegel aller Welt,
Der uns darum wird fürgestellt,
Daß wir Anfang, Mittel und End,
Betrachten fleißig und behend.

Der Anfang in dem Paradeis
War herrlich, voll Lob, Ehr und Preis:
Drauf folgte bald der leidig Fall,
Und stürzt' uns in solch Jammerthal.

Daß, die wir sonsten sollten seyn
Unsterblich, schön und engelrein:
Die wir auch über Groß und Klein
Der G'schöpfen Gottes ingemein

Sollten herrschen vernünftiglich,
Und alles b'sitzen ewiglich,
Sind, leyder, Gott erbarms! zumal
In Sünd verderbt ohn Maaß und Zahl.

Die Kron und Scepter war verlohrn,
Und sahen nichts dann Gottes Zorn,
Darauf der grausam Tod so g'schwind
Erwürget alle Menschenkind.

All's, was da lebt, gleichwie das Kraut
Mit seiner Sense niederhaut;
Niemand so groß und herrlich war,
Den er nicht faßte bey dem Haar,

Und schleußt ihn in das Grab hinein;
Da muß ein's jeden Tanzplatz seyn.
Nun aber ist der Tod auch g'storben,
Und haben wir den Sieg erworben

Durch Christi Tod und Höllenfahrt,
Der unser jezt im Himmel wart't,
Und ist der Tod in Schlaf verkehrt,
Der uns nun willkomm, lieb und werth.

Mit stiller Stund gehn wir zu Grund.

Siehe, lieber Mensch, wie bin ich doch zu nichte worden, und habe es nicht gewußt. Ach wie elend, wie erbärmlich bin ich doch, arm, nackend, blind und bloß, und habe es nicht gewußt. Offenb. 3.

Mais tu ne connois pas que tu ès malheureux, miſérable, pauvre, aveugle & nud. Apocal. 3.

Ich bin nicht wie die andern Menſchen. Luc. 18.
Ich bin reich, wohlhäbig, und bedarf keines Menſchen. Offenb. 3.
Je ne ſuis point comme le reſte des hommes. Luc. 18.
Tu dis : Je ſuis riche & je ſuis dans l'abondance, & je n'ai beſoin de rien. Apocal. 3.

Betrachtung der Sterblichkeit, Besserung des Lebens, und standhafte Beharrung in allem Guten bis ans Ende.

Es ist des Himmels Schluß: gleichwie wir Menschen wissen,
Daß, die wir irdisch sind, zur Erden wieder müssen.
Wo ist das Menschenkind, das hie sein Bleibens hab?
Es muß zu seiner Zeit ein jeder doch ins Grab.
Was ist das Leben dann, sag', anders was zu nennen,
Dann ein gebahnter Weg, auf dem in einem Rennen
Der Mensch dem Tod zueilt, er sey gleich wer er woll,
Wir müssen wieder fort, wann unsre Zahl ist voll.
Die Zeit, worinn der Mensch sein Leben pflegt zu führen,
Ist wie ein grünes Thal, das frische Blätter zieren:
Da Blumen aller Art im kühlen Grunde stehn,
Und um die lautre Quell und stillen Bach aufgehn
In ungezählter Zahl. Jetzt, wann die Schoos der Erden
Von einer mannbarn Luft geschwängert pflegt zu werden,
Gebiehrt manch schönes Kind; wann das verlebte Jahr
Ein Jüngling wieder wird, da schlägt das junge Haar
Der Lindenbäume aus; der angenehme Reiff
Macht bey gesunder Nacht die schwachen Gräser steiff;
Die Sonne wirkt die Frucht, stets wird was neues funden:
Das Jahr ist niemals leer, es tauschet alle Stunden:
Eins kann nicht allzeit seyn, wie dann auch alles nicht:
Wenn sich der Hyacinth mit seiner Zier entbricht,
Da sind die Tulipen. Wenn diese sind vergangen,
Stehn schon Pöonien und Rosen in dem Prangen.
Jetzt schoßet dis herfür, jetzt fället jenes ab;
Was eines wieder war, das ist des andern Grab.
Bald kommt der spröde Herbst mit seinen kranken Lüften,
Womit er allezeit weiß tödtlich zu vergiften.
Die Schwind- und Gelbesucht greift Bäum und Blätter an,
Der Saft vertrocknet aus der matten Erde Mann.
Der müde Himmel greis't; die Mutter die veraltet,
Wird runzlicht an der Haut; die Fruchtbarkeit erkaltet;
Der halb-erfrorne Nord weht durch das schwache Thal,
Macht die Gefilde bloß, die kranken Bäume kahl,

Reißt alles mit sich hin; verblast der stillen Quelle
Den sonst gewöhnten Paß, daß sie nicht von der Stelle,
Nicht vor sich rinnen kann. Wo ist alsdann die Zeit?
Die Zierd, die schöne Lust, mit aller Frölichkeit?
So ist es auch bewandt um aller Menschen Sachen:
Ihr Leben ist das Thal, das uns jetzt Freude machen,
Jetzt Unlust geben kann. Die Blumen selbst sind sie,
Mit aller Zier und Pracht; da diese balde früh,
Und jene späth zerfällt. Hier gilt es nicht zu bauen
Auf seine Jugendzeit: die Jungen, wie die Grauen,
Sind stets dem Tode reif. Wie kommts dann, daß die Welt
Ihr Datum bloß allein nur auf das Irdisch stellt,
Merkt ihren Bresten nicht, denkt auch nicht, was wir lesen
Beym klugen Seneca, der aller Menschen Wesen
Vergleichet einem G'schirr, das plözlichen zerbricht,
Und welches in die Läng' den Stich kann halten nicht.
Es ist der schwächste Leib, spricht er, den man mag finden,
Der ohne fremde Hülf sich nichts darf unterwinden.
Wir fahren immer fort einander nach ins Grab,
Gleichwie die Blätter auch von Bäumen fallen ab.
Was kann uns dann, o Mensch! das irdisch Wesen batten,
Uns, die wir sicher sind, viel flüchtiger dann Schatten?
Du hoffest in der Welt zu leben lange Jahr,
Und denkest wohl vielleicht nicht einst an die Gefahr,
Die dir schwebt ob dem Haupt, von wegen vieler Sünden.
Vielmehr noch sollt du dich mit Gott beyzeit abfinden
Durch ernste wahre Buß, und denken an dein End,
So sich oft eher findt, als man die Hand umwend't.
Dagegen suchest du den Leib nur zu ergetzen,
Und achtest's nicht, die Seel in die Gefahr zu setzen,
Die selbsten ist der Tod, der Tod, der nimmer stirbt,
Die Zeit, in der man liegt, und doch nicht gar verdirbt.
O wie viel besser war hier in dem Klaghaus sitzen,
Als in der Höllenpein dort ewiglich zu schwitzen!
Allein, gleichwie der Hund nur nach dem Schatten spührt,
Und hiedurch, was er vor geniessen konnt', verliert:
So muß es dir, o Mensch! auf gleichen Schlag ergehen,
Wann du aufs Zeitliche nur bloß allein willt sehen.
Darum erwäg bey dir, daß Fleisch wie Heu vergeht,
Und daß der irdisch Pracht nur wie ein Baum besteht.

Die Blum verfällt dahin, so muß das Gras verdorren;
Wir seyen wie wir sind, so werden wir verschorren,
Wann unser Stündlein kommt. Der Kaiser und der Koch,
(Da gilt kein Unterscheid) sie müssen zween zu Loch,
Und dermaleins zur Erd, davon sie zween entsprungen;
Kurz, was von Erde ist, wird durch den Tod bezwungen:
Der ist der rauhe Wirth, der alle gleich traktirt,
Bey dem ein gleiches Recht wird allerseits gespührt.
Hie gilt der Adam nichts, der Mann ohn Sünd erschaffen,
Wo ist sein Heva dann? sie liegen nun und schlafen.
Hie gilt kein Moses nichts, hie gilt kein Aaron;
Hie gilt kein Abraham; hie gilt kein Salomon;
Hie gilt kein Innozent; kein Ferdinand desgleichen;
Kein Don, kein Sire nichts; hie müssen beydes weichen,
Was Kron, was Kittel trägt; hie liegen Helm und Schild,
Der Hector und Ajax. Ja, wärest du so wild
Gleich als ein Tyger ist, und herzhaft wie die Löwen,
Es hülfe dich doch nichts; du must dich doch ergeben,
Wann kommt Hanns streck die Bein. Hie liegt Aquilius,
Hie Coridon; hie liegt der Crösus und Irus.
Hie liegt der Absalom; hie liegen überwunden
Orest- und Pylades, die sich so fest verbunden,
Ja gar bis an das Grab; hie liegen Weib und Mann;
Hie liegen Klein und Groß; nichts ist, das retten kann. —
Was ist dein Prangens dann, du armer Klos der Erden!
Du must doch dermaleins zu Staube wieder werden;
Du sperrst dich, wie du willt: hab wenig oder viel,
Hie gelten beyde gleich; wann kommen ist das Ziel,
So must du doch davon. Wir müssen an den Reihen
Des Todes, den er führt, und alles uns verzeihen,
Was uns hier lieb geweßt; man legt uns in das Grab,
Was giebt man uns dann mit von aller unsrer Haab?
Ein Tuch, damit schabab; dann will von unsern Freunden
So wenig einer mit, als einer von den Feinden.
Darum bedenke wohl den Tod, o Menschenkind!
Diß wird befreyen dich von mancher groben Sünd.
Wir haben nur ein Ziel, wie auch die Blumen haben,
Es sey früh oder spath, wir werden doch vergraben
In unsrer Mutter Schoos. Diß fehlet uns allein,
Daß wir geringer noch als alle Blumen seyn.

Die Zeit, die jetzt verschleußt, kann sich an sich erholen,
Das Laub schlägt wieder aus, die sterbenden Violen
Bekommen ihren Geist; die Wasser thauen auf.
Sind wir nur einmal hin, da gilt kein Wiederlauf.
Wir bleiben, wo wir sind. Diß haben wir zu hoffen,
Daß noch ein lustig Thal uns allen stehet offen,
Da zwar auch Blumen sind, die aber nicht vergehn,
Daselbsten sollen wir auch unvergänglich stehn.

AVIS AU LECTEUR.

Les quatre Cantiques suivans sont traduits de l'Allemand ; & comme ils ont quelque rapport avec le sujet de ce Livre, on n'a point fait difficulté de les y joindre, dans la vue de venir encore mieux au but qu'on se propose de travailler à l'édification du genre humain.

I.

Exhortation à bien vivre pour bien mourir.

Air : *Fabre fort*, :/: *Zion, fabre fort im Licht.*

1.

HATE-TOI, :/:
Sion, hâte tes progrès :
Profite de la lumière,
Et combats plus que jamais
Par la foi, par la prière :
Sion, cours au-devant de ton Roi,
Hâte-toi :/:

2.

Souffre en paix, :/:
Sion, souffre en paix la croix :
Endure avec patience ;
Et, fidèle au Roi des rois,
Espère en sa délivrance :
Sion, loin de murmurer jamais,
Souffre en paix :/:

3.

Sion, fui :/:
Sion, fui la vanité :
Fui le monde avec sa pompe,
Ses richesses, sa beauté ;
C'est un fantôme qui trompe ;
Mais, quand il veut t'attirer à lui,
Sion, fui :/:

4.

Sonde bien :/:
Sion, sonde les esprits :
Et de peur d'être séduite,
Crains de suivre leurs avis :
Suis de Dieu seul la conduite.
Sion, avant que tu fasses rien,
Sonde bien :/:

5.

Cherche Dieu :/:
Sion, cherche Dieu par tout;
Sers-le ſans hypocriſie,
Perſévère juſqu'au bout:
Il eſt ta force & ta vie.
Sion, dans tous tems & dans tout lieu
Cherche Dieu :/:

6.

Sache aimer :/:
Sion, aime le prochain:
La charité fraternelle
Eſt un doux & ſacré lien,
C'eſt une flamme éternelle;
Sion, puiſque Dieu veut l'allumer,
Sache aimer :/:

7.

Ne crains pas :/:
Sion, ne crains pas la mort,
Pourvu que, mourant au vice,
Tu ſois fidèle au Dieu Fort,
Ce Dieu te ſera propice:
Sion, malgré l'horreur du trépas,
Ne crains pas :/:

II.

Patience & Réſignation dans l'Adverſité.

Air: *Mein Herz! ſey zufrieden, betrübe dich nicht.*

1.

POINT *d'impatience,*
Trop ſenſible cœur!
Ce que Dieu diſpenſe
Sert à ton bonheur:
Après la triſteſſe
Viendra l'allégreſſe;
Souffre avec conſtance
Quand ſon tems viendra,
Dieu par ſa puiſſance
Te délivrera.

2.

Tel, qui ſe tourmente,
S'agite pour rien:
L'ame en Dieu contente
Poſſède tout bien;
Avec patience
De la Providence
Elle attend le terme
Preſcrit à ſes maux,
Et demeure ferme
Dans un doux repos.

3.

Goûte, en homme ſage,
La proſpérité,
Sans perdre courage
Dans l'adverſité.
L'eſclave du monde
Rit, quand tout abonde;
Mais, de faire uſage
Des maux & des biens,
C'eſt un avantage
Propre aux vrais chrétiens.

4.

La vraie ſageſſe
Eſt un grand tréſor;
C'eſt une richeſſe
Qui vaut mieux que l'or:
Tous les biens du monde
Paſſent, comme l'onde;
Mais la jouïſſance
De la vraie paix
Eſt un bien immenſe,
Qui dure à jamais.

5.

Je veux donc remettre
A Dieu ſeul mon ſort.
Qu'il dirige, en maître,
Ma vie & ma mort.
Je reçois pour bonne
La croix qu'il me donne;
Puiſqu'en toute choſe
Qu'il veut & qu'il fait
Ce Dieu ſe propoſe
Mon bonheur parfait.

6.

A toi je m'adreſſe,
Divine Bonté!
Fai que j'acquieſce
A ta volonté:
Que dans l'abondance
Et dans l'indigence,
Autant dans la joye
Que dans le tourment,
Marchant dans ta voye,
Mon cœur ſoit content.

III.

Le Combat de la Foi.

Dialogue entre Jéſus & l'Ame agitée.

Air: *Hilf, JESU! hilf ſiegen, &c.*

1. L'Ame.

JESUS, *Roi de gloire!*
Donne la victoire;
Puiſqu'en ma miſère
En toi ſeul j'eſpère:
Ah, Seigneur! accours,
Vien à mon ſecours.

2. Jéſus.

Je fais voir ma gloire
Donnant la victoire
A l'Ame ſincère;
Pourvu qu'elle eſpère,
Je ſerai toujours
Son puiſſant ſecours.

3. L'Ame.

Prens pitié d'une Ame,
Qui ſouffre & ſe pame
Dans l'impatience
De ta délivrance;
Et dis à mon cœur:
Je ſuis ton Sauveur.

4. Jéſus.

Je te vois, pauvre Ame;
Mais c'eſt dans le calme
Et la patience,
Qu'en ma délivrance
Tu dois eſpérer
Et perſévérer.

5. L'Ame.

Montre-moi ta face;
Car dès que ta grace
S'éloigne & me laiſſe
Je meurs de triſteſſe:
Seigneur! aide-moi,
Et ſoutien ma foi.

6. Jéſus.

Tu verras ma face;
Car jamais ma grace
Ne quitte & ne laiſſe
Mourir de triſteſſe
Quiconque, vers moi,
Soupire avec foi.

7. L'Ame.

Plongé dans l'abîme
Où m'a mis le crime,
Puis-j'être sans crainte,
Et calmer ma plainte ?
Seigneur ! tu connois
De mes maux le poids.

8. Jésus.

Je connois l'abîme,
Où t'a mis le crime ;
Mais calme ta crainte,
Fai cesser ta plainte :
Je soutiens le poids
De ta dure croix.

9. L'Ame.

Je me sens flottante :
Le démon me tente,
Le monde m'entraine ;
Pour surcroît de peine
La chair, malgré moi,
Résiste à ta Loi.

10. Jésus.

Ame chancelante,
Que l'ennemi tente,
Ne sois point en peine,
Ma grace est certaine ;
Je puis tout en toi,
Attens tout de moi.

11. L'Ame.

Garde-moi de doute :
Dirige ma route ;
Et que ta Parole
M'éclaire & console :
Jésus, mon Sauveur !
Sois mon Conducteur.

12. Jésus.

Ne sois point en doute ;
Mais sui, dans ta route,
Ma seule Parole,
Qui guide & console :
Je suis ton Sauveur,
Et ton Conducteur.

13. L'Ame.

Fai donc que je voye
Du salut la joye :
Banni l'amertume
Qui mon cœur consume,
Pour qu'il goûte un jour
Ton divin amour.

14. Jésus.

Qui marche en ma voye
Est souvent sans joye ;
Mais cette amertume,
Ainsi qu'une écume,
Fera place un jour
A mon doux amour.

15. L'Ame.

Je combats, j'espère,
Je suis en prière ;
Et quoiqu'agitée
Je reste attachée
A toi, mon Jésus !
Malgré ton refus.

16. Jésus.

Constante en prière,
Combats, persévère ;
Et quoiqu'agitée
M'étant attachée,
Ne crains de Jésus,
Jamais de refus.

17. L'Ame.

Ayant ta promeſſe
Jamais je ne laiſſe
Echaper ta grace ;
Je prierai juſqu'à ce
Qu'ayant combattu
Ma foi t'ait vaincu.

18. Jéſus.

Ton ardeur me preſſe ;
Je tiens ma promeſſe ;
Reçoi donc ma grace,
Car, ſans être laſſe,
Ayant combattu
Ta foi m'a vaincu.

IV.

La Mort des Enfans de Dieu.

Air : *Pflichtmäßig gelebt*, &c. ou : *Ich ſage gut Nacht*, &c.

1.

Qui vit ſaintement,
Fidèle & conſtant
Dans l'amour divin,
Verra de ſa vie une heureuſe fin.

2.

Mourant au Seigneur,
Il entre, ſans peur,
Dans le monument,
Et ne craint point l'heure du grand Jugement.

3.

Quand l'impénitent
Eſt dans le tourment,
Le Chrétien pieux,
Malgré la ſouffrance, a le cœur joyeux.

4.

Content de ſon ſort
Il reçoit la mort
Sans être ſurpris,
Voyant, dans la gloire, de ſa foi le prix.

5.

Sachant que ſon Roi
Le rappelle à ſoi,
Pour le rendre heureux,
Las d'être en ce monde, il s'envole aux cieux.

6.

Comme un jeune enfant,
Bercé doucement,
Se laiſſe endormir,
Le chrétien docile conſent à mourir.

7.

Il ne meurt jamais,
Il s'endort en paix ;
Sa mortalité
Se perd & s'abſorbe dans l'éternité.

8.

Fai donc, ô Dieu Fort !
Que, pour moi, la mort
Soit un doux ſommeil
Suivi, par ta grace, d'un heureux réveil.

FIN.

Nützliche Erinnerung,

Von

der menschlichen Sterblichkeit, Flüchtigkeit dieses gegenwärtigen Lebens, und Nichtigkeit aller irdischen Dingen; vom Begräbniß und Auferstehung der Todten; vom jüngsten Gericht; von der Hölle und Verdammniß der Gottlosen; und vom ewigen Leben.

Aus Heil. göttlicher Schrift, und mit dero einstimmenden Kirchenlehrern mit Fleiß zusammen getragen

---

§. Vom Tode des Menschen.

Aber, Herr! lehre mich doch, daß ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat, und ich davon muß, Ps. 39, 5.

2. Unser Leben währet siebenzig, wenns hoch kommt, so sinds achtzig Jahr, und wenns köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen: Denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon. Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden, Ps. 90, 10. 12.

3. Was du thust, so bedenke das Ende, so wirst du nimmer Uebels thun, Sir. 7, 40.

4. Gedenke, daß der Tod nicht säumet, und du weist ja wohl, was du für einen Bund mit dem Tode hast, alles Fleisch verschleußt wie ein Kleid, denn es ist der alte Bund: Du must sterben. Gleichwie die grünen Blätter auf einem schönen Baum, etliche abfallen, etliche wieder wachsen, also gehet es mit den Leuten auch, etliche sterben, etliche werden gebohren, Sir. 40, 12. 18. 19.

5. Lasset eure Lenden umgürtet seyn, und eure Lichter brennen, und seyd gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wann er

aufbrechen wird von der Hochzeit, auf daß, wann er kommt und anklopfet, sie ihm bald aufthun. Selig sind die Knechte, die der Herr, so er kommt, wachend findet. Warlich, ich sage euch, er wird sich aufschürzen, und wird sie zu Tische setzen, und vor ihnen gehen, und ihnen dienen, und so er kommt in der andern Wache, und in der dritten Wache, und wirds also finden, selig sind die Knechte. Das sollt ihr aber wissen, wann ein Hausvater wüßte, zu welcher Stunde der Dieb käme, so wachte er, und ließ nicht in sein Haus brechen. Darum seyd ihr auch bereit: Dann des Menschen Sohn wird kommen zu der Stunde, da ihrs nicht meynet, Luc. 12, 35-40.

6. Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Sauffen, und Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch. Dann wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. So seyd nun wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget zu entfliehen diesem allem, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn, Luc. 21, 34. 35. 36.

7. Und da sie hingiengen zu kaufen, kam der Bräutigam, und welche bereit waren, giengen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Thür ward verschlossen. Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, thue uns auf. Er antwortete aber und sprach: Wahrlich ich sage euch, ich kenne euer nicht; darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird. Matth. 25.

8. Lasset uns, als die Kinder Gottes, Fleiß ankehren, allen Stolz und Uebermuth, auch alle Trägheit und Fahrläßigkeit von uns abzulegen, auf daß wir in dem zukünftigen Kampf ritterlich obsiegen mögen. Lasset uns nicht in dem Wust der Sünden liegen bleiben, noch die Buß und Bekehrung von Tag zu Tag aufschieben. Dann wir wissen nicht zu welcher Zeit wir aus dieser Welt abgefordert werden möchten. *Macarius Homil.* 4.

9. Wirst du stets an den Tod gedencken, und ihn dir alle Tag vor Augen stellen, so wirst du, wenn er dich angreifen wird, wider ihn den Sieg behalten und obliegen. *Gregor. Nazianz. in Sentent. binis Elegiacis comprehensis.*

10. Gott hat den Tod nicht gemacht, sondern er ist von wegen des Menschen Bosheit in die Welt kommen; solang der Mensch im Paradies ohne Sünde und Elend war, so lang bedurft er des Todes nicht: Als aber der Mensch durch seine Uebertrettung in die Sünde, Warum der Tod den Menschen auferlegt

worden, und worzu er denen Menschen nützlich und dienstlich sey.

und von wegen der Sünden ins Elend, in Jammer und Noth gerathen und gefallen, da ward der Tod dem Menschen nothwendig, dann ohne denselben wäre er stets in solchem Elend geblieben. Damit nun solches Elend einmal ein End hätte, hat Gott dem Menschen den Tod aufgelegt, sonderlich dieweil ohne alle Huld lang leben nicht nutzlich noch anmuthig seyn konnte, sondern vielmehr trübselig und beschwerlich ein solch Leben seyn müßte; wenn wir auch den Tod recht betrachten wollen, so befinden wir, daß er nicht den Menschen, sondern allein die Sünde zerstöre und tödte, denn der Mensch bleibt auch nach dem Tode, aber die Sünde stirbet allerdingen. *Ambrosius de fide resurrectionis.*

11. Dieweil die Sünde, so lang wir leben, in uns lebet, und nicht ersterben kan, so hat Gott, unser getreuer Heiland und wahrer Arzt, das Mittel gefunden, wie wir der Sünden los werden möchten, und uns derowegen den Tod aufgelegt, auf daß durch denselben die Sünde zugleich mit uns stürbe, und also nicht für und für ohne Aufhören in uns wohnte. Ist uns derohalben der Tod wie ein heilsamer Purgiertranck, durch welchen Leib und Seel von der schädlichen Seuche der Sünden ausgefeget und gereiniget wird. Damit aber dieses desto besser verstanden werde, so wollet nachfolgendes Capitel oder Beyspiel in acht nehmen. Wann etwann ein ausbündiger kunstreicher Gieſſer ein überaus schönes Bild von Gold oder anderm Erzt also gegossen hätte, daß es allenthalben vollkommen und ohne Tadel wäre, es käme aber ein böser neidischer Mensch darüber, der solchem schönen Bilde einen Schandflecken anthäte, welcher also beschaffen, daß er ohne Umgieſſung nicht weggenommen werden könnte. Was würde alsdann der Künstler anders thun, als das Bild wieder ins Feuer werfen, zerschmelzen, und umgieſſen? Damit er ihme die vorige Schöne und untadelhaftige Gestalt wieder geben möchte. Also hat es auch Gott mit dem Menschen gemacht. Dann dieweil der Mensch (welcher sein allerschönstes Geschöpf unter sichtbaren Creaturen ist) durch List und aus Neid des Teufels verderbet und übel zugerichtet worden war, so hat er ihn nicht also bleiben, noch den unauslöschlichen Schandflecken des bösen neidischen Feindes an ihme kleben lassen wollen; derohalben die Anordnung gethan, daß er durch den zeitlichen Tod gleichsam umgegossen, und also aller Mangel, Tadel und Flecken von ihme ausgetilget würden. Und gleichwie die Zerschmeltzung und Umgieſſung dem geschändeten Bilde nicht schädlich, sondern vielmehr nützlich ist, sintemal es durch dieselbige zu seiner schönen vorigen Gestalt gebracht wird:

wird: Also ist auch der Tod dem Menschen nicht schädlich, sondern gut und nützlich, dieweil er durch denselben seine schöne Vollkommenheit, die er vor dem Fall gehabt hat, wieder erlanget und überkommet. *Epiphan contra Origen. Hæres.* 46.

12. Gleichwie ein Künstler sein Gefäß, das nach seinem Willen nicht gerathen ist, wieder zerbricht, umgiesset, und wieder von neuem macht. Also geschicht auch dem Menschen durch den zeitlichen Tod. Dann, der presthafte Mensch wird darum durch den Tod wieder zerbrochen, auf daß er in der Auferstehung gesund, rein, gerecht und unsterblich wieder herfür kommen möge. *Theophil Antioch. Lib. 2. cont. Autolycum.*

13. Aber der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand, und keine Quaal rühret sie an. Für den Unverständigen werden sie angesehen, als stürben sie, und ihr Abschied wird für ein Pein gerechnet, und ihr Hinfahren für ein Verderben, aber sie sind im Friede. Im Buch der Weisheit 3, 1. 2. 3. Die Christen haben nicht Ursach sich für dem Tod zu fürchten.

14. Wenn aber diß Verweßliche wird anziehen das Unverwesliche, und diß Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, denn wird erfüllet werden, das geschrieben stehet, der Tod ist verschlungen in den Sieg. 1 Corinth. 15, 54.

15. Denn es liegt mir beydes hart an, ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn, welches auch viel besser wäre, aber es ist nöthiger im Fleisch bleiben um eurentwillen. Phil. 1, 23. 24.

16. Und ich hörete eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreib, selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit: Denn ihre Wercke folgen ihnen nach. Offenb. 14, 13.

17. Aber der Gerechte kommt um, und niemand ist der es zu Hertzen nehme, und heilige Leute werden weggerafft, und niemand achtet darauf; Denn die Gerechten werden weggerafft für dem Unglück, und die richtig für sich gewandelt haben, kommen zum Friede, und ruhen in ihren Kammern.

18. Worzu dienet doch diese grosse Angst und Furcht, wie kann es doch seyn, daß die, welche Hoffnung und glauben haben, also traurig und furchtsam sind? Wer nicht glaubet, daß er nach diesem Leben zu Christo kommen, und mit ihm herrschen werde, der mag sich für dem Tod fürchten. Wer aus Wasser und Geist nicht wieder gebohren ist, und derohalben zum höllischen Feuer gehöret, der hat Ursach sich zu fürchten, und ungern zu sterben: Wer am Creutz und Leiden Christi

keine Gemeinschaft hat, der erschrickt billich für dem Tod. Wer nach diesem Leben der höllischen Pein erwartend ist, der mag für dem Tod erschrecken. Welchem dieses zeitliche Leben zu nichts anders dienet, oder nützet, als nur allein zu einem kurtzen Verzug und Aufschub der ewigen Pein und Quaal, der mag in diesen Sterbensläuften forchtsam und erschrocken seyn. Es sind zwar auch ihrer viele von den Unserigen in diesem grosen Sterben dahin gegangen, das ist, sie sind von dieser bösen Welt erlöset worden. Dieses Sterben ist den Juden, Heiden und Feinden Christi ein Gifft und Pestilentz, aber den Dienern Gottes ist es nur eine Ausfahrt aus dieser Welt, und ein Eingang zur Seligkeit. *Cyprianus Martyr. Serm. de Mortalitate.*

19. Lasset uns mit unerschrockenem Herzen wandern, und reisen, zu unserm Erlöser Jesu Christo, zur Versammlung der Patriarchen, Abraham, Isaac und Jacob, zur Gemeine der Heiligen, und zur Zusammenkunft der Gerechten. Dann wir kommen zu unsern Vätern, zu denen, von welchen wir unsern christlichen Glauben gelernet und empfangen haben. Und ob es uns wohl an guten Werken mangelt, so wird uns doch der Glaube zu Hülfe kommen, dieweil wir zum Erbe gehören. *Ambrosius de bono Mortis. Cap. ult.*

20. Dieweil die Väter im alten Testament also tapfer den Tod erduldet und ausgestanden haben, da doch zur selben Zeit der Tod noch nicht getödtet, die eherne Pforte noch nicht zerbrochen, und die eiserne Riegel noch nicht zermalmet waren: Womit wollen dann wir, die wir mit solcher grossen Gnade vor jenen geehret und begabet sind, unsere Kleinmüthigkeit entschuldigen, sonderlich so jetziger Zeit der Tod nur ein blosser Namen, ohne That und Würckung ist? Dann der Tod ist jetziger Zeit für nichts anders, als für einen Schlaf, Ausfahrt, Fortruckung und eine sichere Aufahrt oder Anländung, ja für eine Erlösung und Befreyung von aller Unruhe und weltlichen Sorgen zu achten und zu halten. *Chrysostomus ad Pop. Antiochenum. Homil. 7.*

21. Adam hat durch seinen Fall und Uebertrettung den Tod, ein mühseliges Leben, und Knechtschaft in die Welt gebracht, aber unser Herr Jesus Christus hat dieses alles dermassen aufgehaben, und weggenommen, daß wann wir uns darein schicken wollen, nur der blosse Name bleibt: Dann der Tod nun kein Tod mehr, sondern ein Schlaf genennet wird: Wie ihn denn auch der Herr Jesus Christus nennet. Da er spricht: Lazarus unser Freund schläfet. Und Paulus zu den Thessalonichern: Ich will euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten, von denen, die da schlafen. *Chrysostomus in cap. 9. Genes. Homil. 29.*

Joh. 11, 11.
1 Thess. 4, 15.

22. Wir sollen uns für dem Tod, welchem das ganze menschliche Geschlecht unterworfen ist, nicht allzu sehr fürchten. Denn die Abscheidung der Seelen vom Leib, ist nicht (eigentlich davon zu reden) ein rechter Tod. Aber dasjenige, welches die Seele von Gott abscheidet, das ist in Wahrheit der rechte Tod. Gott ist das Leben, wer nun von Gott abgeschieden wird, der wird vom Leben abgeschieden, derohalben er wahrhaftig todt ist. *Cyrillus Alexand. Orat. de exitu animæ.*

23. Was kan doch ungereimters seyn, als daß einer über den Tod klaget, gleich als wann der Tod ihme allein zusetzte, so er doch weiß, daß ihm alle Menschen unterworfen sind? Wer sich zu sterben beschweret, und darüber klaget, der erhebet sich über seine Art und Natur; Er wiedersetzet sich Gottes Ordnung, und will besser seyn als andere Leute. Er ist stolz und übermüthig und will seines Fleisches Art, Natur und Eigenschaft nicht erkennen. Ist es aber nicht gar unbillich, daß du nicht wissen noch bedenken willt, wer du bist, sondern lässest dich gelüsten das zu seyn, welches du nicht bist. Du weist, daß du sterben must, und daß es nicht anders seyn könne, und willt dich doch sperren, wann das Stündlein kommt und vorhanden ist. Ist aber das nicht eine grosse Narrheit? *Amb. in obitum frat. Orat.* 2.

Von des Todes Bitterkeit, und warum der Mensch so ungern sterbe.

24. Daß niemand ohne Schmerzen und Wehetagen von dieser Welt abscheidet, ist durch die Weisheit Gottes darum also verordnet worden, damit nicht ihrer viel ihnen selbst Hand anlegten und sich entleibten. Dann so der Teufel bey dieser Gelegenheit, da der Tod so bitter und schmerzlich ist, zuwegen bringen kan, daß sich ihrer viel selbst tödten, was würde dieser listige Feind wohl anstiften, wann es nicht Gott also geordnet hätte, daß die Seele so gar ungern aus ihrem Leibe scheidete? *Chrysost. in Joan. Homil.* 87. *Cap.* 21.

25. Obwohl alle Menschen wissen, daß sie einmal und endlich sterben müssen, so ist doch keiner (ihrer wenig ausgenommen) der nicht den Tag des Todes gern aufschieben und weiter hinter sich setzen wollte. Und sind auch die mit derjenigen Schwachheit beladen, welche doch wissen, daß sie ein besseres und seligeres Leben nach dem zeitlichen Tod zu hoffen und zu gewarten haben. Eine solche starke Kraft hat die holdselige Gesellschaft der Seelen mit dem Leibe. Dann niemand hat jemals sein eigen Fleisch gehasset. Und derhalben so verlässet die Seele ihren Leib so ungern, ob er gleich schwach und elend ist, und ob sie auch wohl weißt, daß ihr Abwesen vom Leibe nicht lang währen soll, sondern daß sie denselbigen Leib ohne alle Schwachheit und Gebrechen wieder bekommen, und in alle Ewigkeit behalten werde. *Augustin. ad Honorat. Epist.* 120. Ephes. 5, 29.

Wie man Verstorbene beweinen, und betrauren soll.

26. Mein Kind, wenn einer stirbt, so beweine und beklage ihn, als sey dir grosses Leid geschehen, und verhülle seinen Leib gebührlicher Weise, und bestatte ihn ehrlich zum Grabe. Du sollt bitterlich weinen, und herzlich betrübt seyn, und Leyd tragen, darnach er gewesen ist, zum wenigsten einen Tag oder zwey, auf daß man nicht übel von dir reden möge. Und tröste dich auch wieder, daß du nicht traurig werdest: denn vom Trauren kommt der Tod, und des Herzens Traurigkeit schwächet die Kräfte. Traurigkeit und Armuth thut dem Herzen wehe in der Anfechtung, und übertritt. Laß die Traurigkeit nicht in dein Herz, sondern schlag sie von dir, und denke ans Ende, und vergiß nicht, denn da ist kein Wiederkommen, es hilft ihn nicht, und thust dir Schaden. Gedenke an ihn, wie er gestorben ist, so must du auch sterben: Gestern war es an mir, heute ist es an dir, weil der Todte nun in der Ruhe liegt, so höre auf sein zu gedenken, und tröste dich wieder über ihn, weil sein Geist von hinnen geschieden ist. Sir. 38, 16. bis 24.

27. Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben, 1 Thess. 4, 13.

28. Das unmäßige Trauren über dem Absterben der Unsrigen, lässet sich nicht entschuldigen oder verantworten. Warum vergessen wir in diesem Fall der Lehre und Erinnerung Pauli, da er spricht und haben will, daß wir nicht trauren sollen, über denen die da schlafen, wie die andern, die keine Hofnung haben. Wann wir glauben, daß Christus auferstanden ist, so müssen wir ja auch glauben, daß wir auferstehen werden. Sintemal wir eben die sind, für welche er gestorben und auferstanden ist. Dieweil wir dann an der Auferstehung der Todten nicht zweifeln können, was für Ursach haben wir dann, wegen eines Abgestorbenen uns zu bekümmern, oder um seinetwillen uns ungedultig zu erzeigen? Warum traurest du, so du glaubest, daß der Verstorbene nicht verlohren sey? Bist du darum ungedultig, daß er dir auf eine kurze Zeit benommen und weggeruckt ist, so du doch weist und dessen gewiß bist, daß du wieder zu ihm kommen werdest? Du nennest den Abschied deines Freundes einen Tod, so es doch nur ein Spatziergehen oder Ausreisen ist. Du hast darum nicht zu trauren, daß er eher als du abgeschieden, wirst du ihm doch bald folgen. Du magst dich zwar nach ihm sehnen und ein Verlangen nach ihm haben, aber du sollst ihn nicht beweinen, und allzusehr betrauren: Es soll aber auch das Sehnen nach ihm seine gebührliche Maaß haben. Was bekümmerst du dich um dessen Mission willen, deine du in kurzem nachfolgen wirst; Warlich, die-

ses unmäßige und ungedultige Trauren macht unsern Glauben und unsere Hofnung gar verdächtig bey den Ungläubigen. Ja wir beleidigen dadurch Christum selbst, indeme wir die, so er zu sich gefordert hat, gleich als wann sie unglückselig und verlohren wären, betrauren und beweinen. Der Apostel Paulus spricht: Ich begehre aufgelöst, und bey Christo zu seyn. Dieses soll aller Christen Wunsch und Begehren seyn. Wann wir uns aber darum betrüben, daß andere Leute solches Wunsches gewähret worden, und jetzt bey Christo sind, so geben wir ja damit an Tag, daß solches unser Wunsch nicht sey, und daß wir bey Christo zu seyn nicht begehren. *Tertullianus de Patientia.* Phil. 1, 23.

29. Es ist auch mir, als einem unwürdigen Diener Gottes, etliche mal durch sonderbare Offenbarung des Herrn befohlen worden, öffentlich zu bezeugen und zu predigen, daß wir die Unsrige, die durch den zeitlichen Tod von Gott abgefordert werden, nicht als wann sie verlohren wären, ren, beklagen und beweinen sollen; So lasset uns also, lieben Brüder, dem Willen Gottes nicht widerstreben, und uns für solchem unmäßigem und schädlichen Trauren hüten. Wir mögen uns wohl nach ihnen sehnen, wie wir uns nach unsern Freunden, wann sie zu Wasser und Lande weit von uns gereiset, zu sehnen pflegen, aber des übermäßigen Traurens sollen wir uns enthalten. Worzu dienet es auch, daß wir uns ihrenthalben schwarz kleiden, so wir doch wissen, daß sie jetzt in jenem Leben, mit weissen Kleidern angezogen sind? Wir geben warlich mit solchem Trauren den Ungläubigen Ursach, unser zu spotten und von unserm Glauben nichts zu halten. Dann, wann sie ein solch unmäßiges Trauren an uns sehen, was meinest du, das sie alsdann gedenken? Meinest du nicht, daß einer alsdann zum andern spreche und sage: Diese Leute geben für, daß die Abgestorbene jetzo bey Gott leben, und mit ihren Leibern wieder auferstehen werden: Dieses geben sie für mit Worten, aber mit den Werken, und mit ihrem heftigen Trauren bezeugen sie das Widerspiel: Derohalben so siehet man, daß von ihrem Glauben, dessen sie sich stets mit dem Maul rühmen, nichts zu halten sey, sondern, daß derselbe nur ein blos Gedicht, ein Spiegelfechten, ein Schein, und nur Heicheley seye. Zu solchen oder dergleichen Reden oder Gedanken, geben wir Ursach den Ungläubigen. Solches Trauren strafet auch der Apostel Paulus, da er spricht: Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben; dann so wir glauben, daß Christus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch, die entschlafen sind, durch Jesum mit ihm führen; mögen also die, so keine Hoffnung der 1 Thess. 14, 13.

Auferstehung haben, über ihre Todten trauren. Wir aber, die wir auf das Zukünftige hoffen, an Gott glauben, auf Christum, der für uns gestorben und auferstanden ist, unser Vertrauen setzen, in Christo seyn und bleiben, und wissen, daß wir durch ihn, und in ihm wieder auferstehen werden: Was haben wir (sage ich) für Ursach ungern zu sterben, oder unsere abgestorbene Freunde also unmäßig zu beklagen und zu bewelnen? *Cyprianus Martyr. Sermon. de Mortalitate.*

30. Ists möglich, so enthalte dich des Klagens und Traurens: Kanst du aber solches nicht thun, so verbirge es doch zum wenigsten. Man soll die Traurigkeit entweder gänzlich ablegen, oder aber doch also verbergen, daß man sie nicht merken könne, thue deiner Vernunft die Ehre an, daß sie dasjenige bey dir ausrichte, welches doch endlich die Zeit bey dir ausrichten würde. Dann dieweil deine Traurigkeit letztlichen doch von der Zeit weggenommen, und verzehret werden muß, so thue solches du vielmehr selbst, und lasse dadurch deine Weisheit sehen. *Ambros. Orat. 2. In morte fratris.*

31. Ich will jezt der alten Geschichte schweigen, und allein erzehlen, was sich erst neulich begeben und zugetragen habe; und ob es wohl unglaublich scheinet, so ist es doch wahrhaftig geschehen, dessen Christus der Herr mein Zeuge ist. Die gottselige *Melania*, welche ein Fürbild einer Christlichen adelichen Frauen war, und mit welcher ich an jenem Tage Gemeinschaft und Theil zu haben wünsche und begehre, hat auf einmal, und auf eine Zeit ihren Ehemann, und zwey Söhne durch den zeitlichen Tod verlohren, also daß, ehe der Vater begraben, die beyde Söhne ihr auch genommen wurden. Wie meynest du, daß sie sich in diesem ihrem Creutz und schwerer Anfechtung gehalten habe? Ist sie etwa wie ein unsinnig Mensch, mit ausgespreiten Haaren herum gelaufen, ihre Kleider zerrissen, und ihre Brüste zerschlagen? Mit nichten: Ja sie hat keine Zähre aus ihren Augen fliessen lassen, sondern sie ist standhaftig geblieben, und endlich zu den Füssen Christi niedergefallen, und gleichsam mit frölichem Angesicht den Herrn Christum angeredet, und gesprochen: Jezt werde ich dir, mein Herr! desto fertiger dienen, dieweil du mich von solcher Bürde los und frey gemacht hast. *Hieronymus ad Paul. de obitu Blesillæ filiæ.*

32. Ja, sprichst du; Das lässet sich wohl reden, ich aber, als ein Mensch, kan mich des Traurens nicht enthalten. Dieses begehre ich auch nicht von dir. Ich verbiete nicht das Trauren, sondern ich wollte gern das übermäßige Trauren abstellen. Trauren und betrübt seyn ist natürlich; aber übermäßig trauren, ist närrisch, kindisch und weibisch. Traure, weine und gehabe dich übel, allein sey nicht ungedultig, und murre nicht,

sondern danke und preise Gott, der ihn hinweg genommen hat. Wann du das thust, so erzeigest du dem Verstorbenen gebührliche Ehre, und begehest recht sein Gedächtniß. Beklagest du aber, und beweinest ihn übermäßig und mit Ungedult, so beleydigest du den Verstorbenen und erzürnest Gott, und schadest dir selbst: Dargegen aber, wenn du seinen Abschied mit Gedult erträgest, so ehrest du Gott, begehest des Verstorbenen Begräbniß recht, und nützest dir selbst. Willt du ihn beweinen, so beweine ihn wie Christus den verstorbenen Lazarum beweinete. An selbigem Ort hat uns Christus eine Maas und Regel fürgeschrieben, wie wir die Abgestorbenen beweinen sollen, darbey sollen wir es bleiben lassen. Dieses lehret uns auch Paulus, da er spricht: Wir wollen euch aber nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd wie andere, die keine Hofnung haben. Traure und weine, aber nicht wie ein ungläubiger Heyde, der die Auferstehung nicht glaubet, und wegen des zukünftigen Lebens keine Hofnung hat. Ich schäme mich, (das möget ihr mir glauben) und es bekümmert mich nicht wenig, wenn ich in öffentlicher Versammlung bey den Leichen der Abgestorbenen sehen muß, wie die unverständigen Weiber mit Haar ausraufen, Arm zerkneipen, Wangen und Backen zerkrazen, sich also ungebärdig stellen und erzeigen, und solches alles in Beyseyn und Gegenwart der Ungläubigen. Was meynest du wohl, das die Ungläubigen, wann sie solches lesen, von uns reden? Sind das die Leute, (sprechen sie,) welche die Auferstehung der Todten so vest glauben? Wie kommt es dann, daß ihre Werke mit ihrem Glauben so gar nicht übereinstimmen? Mit dem Munde bekennen sie eine Auferstehung der Todten, aber mit der That und den Werken beweisen sie, daß sie selbst von der Auferstehung nichts halten. Wann sie die Auferstehung glaubten, so würden sie sich nicht also stellen. Wann sie glaubten, daß der Abgestorbene in ein besser Leben gesetzt worden wäre, so würden sie nicht also trauren und weinen. Solche und dergleichen Reden mehr treiben die Ungläubigen, wann sie solches Trauren und Heulen an uns sehen. Wir mögen uns in Wahrheit wohl schämen, und uns hinfüro dafür hüten, auf daß wir nicht uns selbsten Spott und Nachtheil, andern Leuten aber Aergerniß zufügen. Lieber, sage mir doch, warum beweinest du also den Abgestorbenen? Ist er in seinem Leben gottlos gewesen, so hast du nicht Ursach zu trauren, sondern vielmehr Gott zu danken, darum, daß er nicht mehr sündigen kan. Ist er aber fromm und gottsfürchtig gewesen, so hast du auch nicht Ursach zu trauren, sondern dich zu erfreuen, daß er weggenommen worden ist, ehe die Bosheit sein Herz verändert habe, und daß er nun an dem Orte ist, da er sich keines Unglücks befahren kan. Ist er noch jung gewesen, so danke Gott, daß er ihn so bald vollkommen gemacht, und in ein besser Leben versetzt habe. Hat er aber ein hohes Alter

Joh. 15, 35.

1 Thessal. 4, 13.

erlangt gehabt, so hast du abermal Ursach Gott zu danken und zu loben. *Chrysostomus in dictum Apostoli: De dormientibus autem.*

§. Vom Begräbniß.

Die Todten soll man ehrlich begraben.

DA nun die Zeit herbey kam, daß Israel sterben sollte, rief er seinem Sohn Joseph, und sprach zu ihm: Habe ich Gnade vor dir funden, so lege deine Hand unter meine Hüften, daß du Lieb und Treu an mir thust, und begrabest mich nicht in Egypten, sondern ich will liegen bey meinen Vätern, und du sollt mich aus Egypten führen, und in ihrem Begräbniß begraben. Er sprach: Ich will thun, wie du gesagt hast; er aber sprach: So schwöre mir; und er schwur ihm. 1 B. Mos. 47, 29. 30. 31.

2. Darum nahm Joseph einen Eyd von den Kindern Israel, und sprach: Wann euch Gott heimsuchen wird, so führet meine Gebeine von dannen. 1 B. Mos. 50, 25.

3. Wenn Gott meine Seele wird wegnehmen, so begrabe meinen Leib, und wenn deine Mutter gestorben ist, so begrabe sie neben mich. Tob. 4, 3. 5.

4. Mein Kind, wenn einer stirbt, so beweine ihn, und klage ihn, als sey dir groß Leyd geschehen, und verhülle seinen Leib gebührlicher Weise, und bestatte ihn ehrlich zum Grabe. Sir. 38, 16.

5. So mache dich auf, und wann dein Fuß zur Stadt eintritt, wird das Kind sterben, und es wird ihn das ganze Israel beklagen, und werden ihn begraben: Dann dieser allein von Jerobeam wird zu Grabe kommen, darum, daß etwas Gutes an ihm erfunden ist vor dem Herrn, dem Gott Israel, im Hause Jerobeam. 1 Kön. 14, 12. 13.

6. So spricht der Herr, darum, daß du dem Mund des Herrn bist ungehorsam gewesen, und hast nicht gehalten das Gebott, das dir der Herr dein Gott gebotten hat, ꝛc. soll dein Leichnam nicht in deiner Väter Grab kommen. 1 Kön. 12, 21. 22.

7. Den Menschen aber, als vernünftigen Creaturen, erzeigen wir die Ehre, daß wir sie ehrlich zur Erden bestatten. Dann wir das Wohnhaus der Seelen einer solchen Ehre würdig achten, sonderlich, wann eine fromme und gottsfürchtige Seele darinnen gewohnet hat. *Origen. Lib. 8. contra Celsum.*

Wider den Pracht, so

8. Gleichwie ein stattlich und köstlich Begräbniß einem Reichen, der in Sünden stirbt, nichts hilft noch nützet: Also schadet einem Frommen

und

und Gottsfürchtigen nicht ein geringes und unansehnliches Begräbniß, ja wenn er auch gar unbegraben hingeworffen würde. *Prosper Aquitanicus Sentent.* 89.

bey der Reichen Begräbniß getrieben wird, und wider das falsche Vertrauen so man aufs Begräbniß setzet.

9. Was bekümmerst du dich um dein zukünftig Begräbniß? Wohin ist Moses begraben? Wo lieget Aaron begraben? Wo Daniel? Wo Jeremias? Wir wissen nicht, wo der mehreste Theil der Apostel begraben sey, oder wo ihre Gebeine liegen, Petri zwar und Pauli, item Johannis und Thomä Begräbnisse sind uns bekannt, und wir wissen wo sie liegen. Wo aber die andern, welche doch auch fürnemlich heilige Leute gewesen sind, begraben liegen, darvon wissen wir nichts: also haben auch wir nicht Ursach, uns wegen unsers Begräbnisses sehr zu ängstigen und zu bekümmern, und derohalben zu trauren, oder kleinmüthig zu werden. Dann man begrabe uns wo man hin wolle, so wissen wir doch, daß die Erde, und alles was darinnen ist, des Herrn sey. *Chrysostomus in cap.* 11. *Hebr. Homil.* 26.

10. Dieweil du weist, daß der Herr Jesus Christus nacket und unbekleidet von den Todten auferstanden sey, warum treibest du dann mit dem Begräbniß einen solchen thörichten und närrischen Pracht? Worzu nutzet doch der grosse Kosten, und der übermäßige Pracht, welcher zwar dir grossen Schaden thut, und doch dem Verstorbenen keinen Nutzen bringen kan; ja was sage ich von Nutzen, da er doch dem verstorbenen Leichnam vielmehr Schaden thut, sintemal denen Dieben dadurch oftmals Ursach und Anreitzung gegeben wird, die Leichname auszugraben, dieselben zu bestehlen und zu plündern, und sie folgends nackend und blos liegen zu lassen, oder hinzuwerffen. Damit aber solchem Unheil gewehret würde, haben sich etliche dieser Vorsichtigkeit gebrauchet, daß sie die köstliche Kleider und Grab-Tücher, die sie den Verstorbenen mit ins Grab gegeben, zerschnitten und zerhacket, und sie mit köstlichen Salben beschmieret, damit sie also den Dieben kein Nutzen seyn können. Ist aber dieses nicht eine grosse Raserey und Thorheit? Erstlich unterstehen sie sich den Todten mit solchem köstlichen Geschmack zu verehren. Bald aber darauf tragen sie kein Abscheuen, ihn wieder zu verhöhnen und zu vernunehren, indeme sie solchem seinen Geschmuck zerschneiden und zu nichte machen. Ja, sprichst du, das thue ich darum, damit den Dieben, den Leichnam auszugraben, die Ursachen benommen werden; was hat aber der Verstorbene für ein Gewinn darvon? Dann ob er gleich von den Dieben unverletzet bleibet, so werden doch die Würme seiner nicht verschonen. Oder da es ja geschehen sollte, daß die Würme sich für diesem stattlichen und reichen Leibe also fürchteten, daß sie ihn unangegriffen lies- Ps. 24, 1

sen, so würde doch die Zeit, welche alles verzehret, seiner letztlich nicht verschonen. Und den Fall zu setzen, daß er von Dieben, Würmern, und der Zeit nicht verletzt werde, sondern daß er beneben seinem Schmuck bis an jüngsten Tag unversehret im Grab liegen bliebe, was hilfft es ihn dennoch, sintemal der Leib nackend und unbekleidet auferstehen muß? Also die grosse Liebe und *Affection*, (sprichst du) die ich zu den Verstorbenen trage, verursachen mich dazu; das gestehe ich dir aber nicht; sondern Ehrgeitz ists, der dich dazu treibet; ist es aber nicht ein schändlicher Ehrgeitz, der sich auch in Trauren herfür thun muß, und mercken lassen; dieses aber rede ich nicht, daß ich etwa ehrliche Begräbnissen abschaffen, oder tadeln wollte, das sey fern von mir: Sondern ich will allein hiermit den Pracht, überflüßigen Kosten, und den schändlichen Ehrgeitz gestrafft haben. *Chrysostomus in cap. 20. Joan. Homil. 84.*

11. Es ist aber besser und nützlicher in ein Klaghaus gehen, dann in ein Trinkhaus. Dann im Klaghause, werden wir durch Anschauung des todten Leichnams, unserer Schwachheit, und des Menschen Elendes erinnert. Aber im Trinkhaus, oder bey Gastereyen, verlieren wir auch die Furcht, die wir zuvor hatten. *Hieronym. in Eccles. c. 4.*

Die Oerter der Begräbnissen bisweilen besuchen, ist nützlich und gut.

12. Lasset uns bisweilen auf die Gottesäcker, und zu den Gräbern gehen, und uns daselbsten ein wenig umsehen, und die zernagte Gebeine, und verfaulte Leichname anschauen, und also betrachten bey uns selbst, wer wir seyen. Komm und zeige mir unter ihnen die Klugen und Verständigen dieser Welt; weise mir, welcher ein König, und welcher ein gemeiner Mann gewesen seye. Ist auch allda ein Unterschied zu sehen, unter einem Edlen und Unedlen, unter einem Herrn und Knecht, unter einem Weisen und Unweisen? Findet man auch allda die schöne Gestalt der Jugend, das liebliche Angesicht, die braune Augen, und gerade und wohlformirte Nasen, die rothe holdselige Lefzen, die schöne Gestalt des Leibes, die breite und glatte Stirn? Ja jetzt ist nichts vorhanden, dann nur Aschen, Staub, Erdgewürmer, Gestanck und Faulens. *Chrysostomus Serm. in Encæniis.*

§. Von Auferstehung der Todten.

Zeugniß der Heil. Schrift von der Auferstehung des Fleisches.

Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken. Und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch Gott sehen. Denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder. Hiob 19, 25. 26. 27.

2. Und des Herrn Hand kam über mich, und führete mich hinaus im Geist des Herrn, und stellte mich auf ein weit Feld, das voller Beine lag. Und er führte mich allenthalben dadurch, und siehe, des Gebeines lag sehr viel auf dem Felde, und siehe, sie waren sehr verdorret; und er sprach zu mir: Du Menschenkind, meynest du auch, daß diese Beine wieder lebendig werden? Und ich sprach: Herr, Herr, das weist du wohl! Und er sprach zu mir: Weissage von diesen Beinen; und sprich zu ihnen: Ihr verdorreten Beine, höret des Herrn Wort, so spricht der Herr Herr, von diesen Gebeinen: Siehe, ich will einen Athem in euch bringen, daß ihr sollt lebendig werden: Ich will euch Adern geben und Fleisch lassen über euch wachsen, und mit Haut überziehen, und will euch Athem geben, daß ihr wieder lebendig werdet, und sollt erfahren, daß ich der Herr bin. Und ich weissagete, wie mir befohlen war. Und siehe, da rauschete es, als ich weissagte, und siehe, es regete sich, und die Gebeine kamen wieder zusammen, ein jegliches zu seinem Gebein. Und ich sahe, und siehe, es wuchsen Adern daraus und Fleisch, und er überzoge sie mit Haut, es war aber noch kein Athem in ihnen, und sprach zu mir: Weissage zum Winde, weissage, du Menschenkind, und sprich zum Winde: So spricht der Herr Herr, Wind, komm herzu aus den vier Winden, und blase die Getödteten an, daß sie wieder lebendig werden. Und ich weissagete, wie er mir befohlen hatte. Da kam Athem in sie, und sie wurden wieder lebendig, und richteten sich auf ihre Füsse, und ihrer war ein sehr groß Heer. Hesekiel 37, 1. bis 10.

3. Und viel, so unter der Erden schlafen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zu ewiger Schmach und Schande: Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz; und die, so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sternen immer und ewiglich. Dan. 12, 2. 3.

4. Als er nun jetzt in den letzten Zügen lag, sprach er: Du verfluchter Mensch, du nimmst mir wohl das zeitliche Leben, aber der Herr aller Welt wird uns, die wir um seines Gesetzes willen sterben, auferwecken zu einem ewigen Leben. 2 Maccab. 7, 9.

5. Jesus aber antwortete, und sprach zu ihnen: ihr irret und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes. In der Auferstehung werden sie weder freyen noch sich freyen lassen, sondern sie sind gleichwie die Engel Gottes im Himmel; Habt ihr aber nichts gelesen von der Todten Auferstehung, daß euch gesagt ist von Gott, da er spricht: Ich bin der Gott Abraham, und der Gott Isaac, und der Gott Jacob? Gott aber ist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen. Matth. 22, 29. 30. 31. 32.

6. Warlich, warlich ich sage euch, es kommt die Stunde, und ist schon jetzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohns Gottes hören,

und die sie hören werden, die werden leben. Verwundert euch deß nicht, denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden herfür gehen: die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Ubels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Joh. 5, 28. 29.

7. Jesus spricht zu ihr: Dein Bruder soll auferstehen; Martha spricht zu ihm: Ich weiß wohl, daß er auferstehen wird, in der Auferstehung am Jüngsten Tage. Joh. 11, 23. 24.

8. Und habe Hoffnung zu Gott, auf welche auch sie selbst warten, nemlich, daß zukünftig sey die Auferstehung der Todten, beydes der Gerechten und Ungerechten. Ap. Gesch. 24, 18.

9. So aber Christus geprediget wird, daß er sey von den Todten auferstanden, wie sagen dann etliche unter euch, die Auferstehung der Todten sey nichts? 1 Corinth. 15, 12.

10. Möchte hie aber jemand sagen: Wie werden die Todten auferstehen, und mit welcherley Leib werden sie kommen? Du Narr, das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Und das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein blos Korn, nemlich Weitzen oder der andern eins. 1 Cor. 15, 35. 36. 37.

11. Denn diß Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und diß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber diß Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, und diß Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit: Denn wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet: der Tod ist verschlungen in den Sieg! Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? 1 Corinth. 15, 53. 54. 55.

12. Denn dieweil wir in der Hütten sind, sehnen wir uns und sind beschweret. Sintemal wir wollten lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, auf daß das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben. 2 Corinth. 5, 4.

13. Welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit er kan auch alle Dinge ihm unterthänig machen. Phil. 3, 21.

14. Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben, und auferstanden ist; Also wird Gott auch, die da entschlafen sind, durch Jesum mit ihme führen. Denn das sagen wir euch als ein Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des Herrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbst der Herr wird mit einem Feldgeschrey, und Stimme des Erz-Engels und mit der Posaunen Gottes hernieder kommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auf-

erstehen zuerst; darnach wir, die wir leben, und überbleiben, werden zugleich mit denselben hingezuckt werden in den Wolcken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bey dem Herrn seyn allezeit. 1 Thess. 4, 14. 15. 16. 17.

15. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erschienen, daß wir ihm gleich seyn werden. 1 Joh. 3, 2.

16. So nun der Geist deß, der Jesum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbige, der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterbliche Leiber lebendig machen, um deßwillen, daß sein Geist in euch wohnet. Röm. 8, 11.

17. Das ist aber der Wille deß, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem, das er mir gegeben hat, sondern daß ichs auferwecke am Jüngsten Tage. Joh. 6, 39.

Der alten Kirchen-Lehrer Beweis von der Auferstehung.

18. Sage mir, du Ungläubiger, wenn es möglich gewesen wäre, daß dir jemand, ehe du gebohren wareſt, und ehe du einen Menschen gesehen hättest, ein gemahlt Bild eines Menschen, und ein Tröpflein menschlichen Saamens fürgestellet hätte, und dir darneben angezeiget, daß Fleisch, Bein, Adern, und in Summa, ein lebendiges Thier, nach Art und Gestalt eines gemahlten Bildes, aus solchem kleinen Tröpflein werden sollte, würdest du es auch geglaubet haben? Ich glaube, du werdest nein sprechen, und bekennen müssen, daß du es nicht geglaubet hättest. Ebenermassen, dieweil du noch nicht gesehen, daß ein verstorbener Mensch wieder auferstanden sey, so kanst du die Auferstehung nicht glauben. Aber gleichwie du jetzt glaubest, daß aus einem so kleinen Tröpflein, ein Mensch werden könne, dieweil du es täglich sieheſt und erfährest, welches du zuvor nicht hättest glauben können. Also wollest du auch jetzt deinen Unglauben fahren lassen, und glauben, daß es nicht unmöglich seye, daß die verstorbene menschliche Cörper, welche wie ein Saamen in die Erde geworfen sind, auf Befehl und Geheiß des Allmächtigen, zu bestimmter Zeit wieder auferstehen, und eine unverwesliche Natur bekommen werden. *Justinus Martyr. Orat. ad Antonium Pium.*

19. Wer wollte doch glauben, wenn ers jetzt nicht aus der Erfahrenheit hätte, daß in einem Tröpflein menschlichen Saamens so viel Kraft stecken und verborgen seyn sollte, daß nemlich, ein grosser, starcker, lebendiger Mensch, aus Fleisch, Bein, Adern, Nerven und vielen unterschiedlichen Gliedern zusammengesetzt, daraus werden könnte? Siehet man doch in dem kleinen Tröpflein des Saamens derer Dinge keines. *Athenagoras Oratione de Resurrectione.*

20. Dieweil die Gerechtigkeit Gottes erfordert, daß die Gottlosen nach ihrem Verdienst gestraft werden, so folget nothwendig, daß der ganze Mensch mit Leib und Seel, dem Gerichtsstuhl Christi fürgestellet werden müsse, dann dieweil die Seele ohne Leib, für sich allein nicht leiden kan, zu geschweigen, daß sie auch ohne den Leib nicht gesündiget habe, so muß der Leib auch mit auferstehen, und mit der Seelen wieder vereiniget und zusammen gesetzt werden. Wie können aber, sprichst du, die vorlängst verwesene und vermoderte Leiber oder Cörper wieder auferstehen? Schau dich selbst an, o Mensch, so wirst du es finden, wie solches geschehen könne. Bedencke und erinnere dich, was du gewesen seyest, ehe du gebohren wurdest. Du bist ja nichts gewesen. Denn wenn du etwas gewesen wärest, so würdest du dich dessen erinnern können. Dieweil du denn, da du nichts warest, geworden bist, warum sollt du denn nicht wieder werden können, wann du zu nichts worden bist, und sonderlich dieweil es deme, der dich zuvor aus nichts gemacht hat, also gefället, und er es also haben will? Es widerfähret dir ja nichts neues. Als du nicht warest, da bist du geworden: Wiederum, wenn du nicht seyn wirst, so sollt du wiederum werden. Und du selbst must zwar bekennen, daß es leichter geschehen könne, daß du das wieder werdest, das du vorhin gewesen bist, als du geworden bist, das du vorhin nicht gewesen bist. Oder aber zweifelst du an der Macht Gottes? Sollte der nicht mächtig genug seyn, einen Verstorbenen aufzuerwecken, der die ganze Welt, dieses grosse und wunderbarliche Geschöpf, aus nichts gemacht, und allen Einwohnern, Menschen und Thieren, einen lebendigen Athem gegeben hat, welcher auch die Auferstehung mit so vielen Exempeln und Werken täglich bezeuget? Das Licht stirbt gleichsam am Abend, und stehet des Morgens wieder auf: Die Finsterniß verlieren sich am Morgen und gehen zu Grund, auf den Abend aber kommen sie wieder herfür. Das Gestirn gehet unter und kommt wieder. Die Zeiten des Jahres gehen hinweg und kommen wieder. Die Früchten werden verzehret und wachsen wieder. Der Saamen muß zuvor in der Erden ersterben, ehe er wieder herfür kommen und Frucht bringen kan. In Summa, alles was bleiben soll, das muß zuvor vergehen, und was wieder zu recht gebracht werden soll, das muß zuvor verwesen. *Tertullian. Apolog. adversus Gentes.*

21. Wer ist doch so toll und unvernünftig, der vermeynen dürfte, daß Gott den Menschen nicht wieder von den Todten auferwecken, und in sein voriges Wesen stellen könnte, welchen er vorhin aus nichts erschaffen und gemacht hat? Welches ist schwerer zu thun, aus nichts etwas zu machen, oder ein verwesen und verstorben Ding wieder zu recht zu bringen? Meynest du aber, daß dasjenige, was deinen dunkeln und finstern Augen entzucket,

und gleichsam verlohren ist, daß solches auch für den Augen Gottes verlohren sey, ꝛc. Die ganze Natur und alles bezeuget uns, daß eine Auferstehung sey. Die Sonne gehet unter und gehet wieder auf, gleichsam thut auch das Gestirn, die Blumen werden welk und verdorren, sie wachsen aber wieder, und blühen von neuem, die Bäume verdorren im Winter, aber im Frühling schlagen sie wieder aus. Der Saame bringt keine Frucht, er sterbe denn zuvor in der Erden. Und gleichwie die Bäume im Winter verdorren und sterben, also verdorren und sterben auch die Menschen im Winter dieser Welt: Und im Frühling, das ist, zur bestimmten Zeit der Auferstehung, werden sie wieder grün, bekommen Saft, und werden wieder lebendig. *Ambrosius lib. 8. cont. Gentes.*

22. So dann (sprechen etliche fürwitzige Leute,) der Mensch aller Dingen und in der Gestalt, die er auf Erden gehabt, wieder auferstehen soll, so muß folgen, daß er auch mit den Leibsgebresten, die er allhie gehabt, auferstehen werde: Also, daß auch Blinde, Lahme, Gichtbrüchige, und andere Bresthafte in der Auferstehung seyn werden. Hierauf ist meine Frage, was es dann sey, eine Auferstehung der Todten glauben? Ob es nicht sey und heisse, eine vollkommene Auferstehung glauben? Wann du dann solches nicht wirst verneinen können, so wirst du ja auch bekennen müssen, daß wofern das Fleisch seine gänzliche Verwesung ablegen wird, es vielmehr seine Leibsgebresten ablegen werde. Soll die allgemeine gänzliche Verwesung und Sterblichkeit abgeschaft werden, so wird es ja vielmehr an den Leibsgebresten und Mängeln geschehen. Wenn ein Glied abgeschnidten, gelähmet, oder sonsten verderbet wird, so ist je solches für einen Tod und Absterben solches Gliedes zu halten. So dann der ganze Mensch von den Todten auferstehen soll, so wird ja das erstorbene Glied mit auferstehen müssen. Soll der ganze Mensch dem herrlichen Leibe Christi gleichförmig werden, so werden ja die bresthafte und manglende Glieder wieder zurecht gebracht werden müssen. Die Eigenschaft eines menschlichen Leibes ist, alle Glieder, so ihm gebühren, vollkömmlich zu haben. Daß es aber dem menschlichen Leibe unterweilen, an einem oder dem andern mangelt, das er nicht von Art und Natur, sondern etwa von einem Zufall oder Unglück ꝛc. *Tertullianus de resurrect. carnis.*

Ohne Leibes Gebresten werden wir auferstehen.

23. Wann, deiner Meynung nach, die Menschen mit ihren Leibsgebresten von den Todten auferstühnden, also, daß die Lahmen übel giengen, die Einäugigte nur mit einem Auge sehen könnten, so stühnde ja der Mensch nicht ganz vollkommen auf, und wäre auch der Verwesung nicht gänzlich entlediget. Mir ist zwar unverborgen, was etliche fürwitzige und spitzfindige Köpfe hievon disputiren und grübeln. Man lasse aber

solche Leute mit ihrem spitzfindigen Kopf fahren, und glaube festiglich, daß der Mensch aller Gebresten entnommen seyn und vollkommen auferstehen werde. Paulus spricht: Es wird gesäet in Unehren, und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Kraft. Was ist das anderst gesagt, denn daß der Leib ganz vollkommen, und ohne einigen Gebresten auferstehen werde. *Cyrill. Al. l. 12. c. 58. in Joan.*

In Gestalt eines vollkommenen Alters werden wir auferstehen.

24. Von denen aber, die in ihrer Kindheit gestorben, ist unsere Meynung, und wir glauben vest, daß sie in der Auferstehung eine vollkommene Gröſſe haben werden. Dann Gott der Herr wird ihnen die Gröſse und Gestalt des Leibes schnell geben und wiederfahren lassen, die sie mit der Zeit, wenn sie allhie länger gelebt, bekommen hätten. *Augustin. lib. 22. cap. 14. de civitate Dei.*

25. In der Auferstehung werden unsere Leiber gebildet seyn, und die Gröſse und Gestalt haben, wie wir sie in vollkommenem Jünglingsalter gehabt haben würden. Dieweil wir aber alsdann, weder am Leibe, noch am Gemüthe, einige Schwachheit oder Gebrechen haben werden, so ist nicht viel daran gelegen, und haben wir uns darum nichts zu bekümmern, ob wir in alter oder junger Leute Gestalt auferstehen werden. Derohalben wir dann auch mit denen, so da fürgeben, daß ein jeder in der Gröſse, darinn ihn der Tod gefunden, auferstehen werde, nicht streiten wollen. *August. lib. 22. cap. 16. de civitate Dei.*

Die Seelen der Abgestorbenen kommen alsobalden an ihr gehörig Ort und erwarten nicht der Auferstehung oder des Jüngsten Tags.

26. Und sprach zu Jesu: Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommest. Und Jesus sprach zu ihm: Warlich ich sage dir: Heute wirst du bey mir im Paradiese seyn. Luc. 23, 42. 43.

27. Sintemal aber im Fleisch leben, dienet, mehr Frucht zu schaffen, so weiß ich nicht welches ich erwählen soll, denn es ligt mir beydes hart an. Ich habe Lust abzuscheiden, und bey Christo zu seyn, welches auch viel besser wäre. Phil. 1, 22. 23.

28. Es begab sich aber, daß der Arme starb, und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoos. Der Reiche aber starb auch, und ward begraben. Als er nun in der Hölle und in der Quaal war, hub er seine Augen auf, und sahe Abraham von fernen, und Lazarum in seinem Schoos sitzen. Luc. 16, 22. 23.

29. Vor dem Leiden des Herrn Christi sind die Seelen der Heiligen, von wegen der Schuld, die sie in Adam schuldig waren, in dem höllischen Schuldthurn gefangen gelegen: Auch daselbsten so lang gefangen behalten worden, bis sie von Christo durch seinen unschuldigen Tod erlöset, und frey gemacht worden sind. Aber nachdem der Herr Christus gen Himmel gefahren, sind alle Seelen der Heiligen bey Christo. Denn sobald

sobald sie von dieser Welt abscheiden, so fahren sie hinauf zu Christo, und erwarten allda der Auferstehung ihrer Leiber, auf daß sie am Jüngsten Tage mit denselbigen, der ewigen und vollkommenen Seligkeit theilhaftig werden. Dargegen aber werden die gottlosen Seelen, wann sie vom Leibe abscheiden, in die Hölle geführet, allda sie in Furcht und Schrecken der Auferstehung ihrer Leiber erwarten, mit welchen sie darnach am Jüngsten Tage in die ewige Pein verstossen werden. *August. de Ecclesiast. dogmatib. cap.* 78.

30. Jetzt ist die Seele der abgestorbenen gottsfürchtigen Lea in der ewigen Seligkeit, in der Zahl der Engel, und wird im Schoos Abrahä getröstet. *Hieronymus ad Marcellum, de exitu Leæ.*

31. Was allhie der Prophet redet vom Tage des Herrn, das verstehe vom Jüngsten Tage, oder vom Abschied des Menschen aus diesem Leben. Dann was am Jüngsten Tage allen Menschen insgemein widerfahren wird, das widerfähret einem jeden Menschen insonderheit, wann er aus diesem Leben abscheidet. *Hieron. in Joel cap.* 2.

32. Heute begehen wir die Jahrszeit und den Tag, an welchem dieser männliche Kämpfer und Kriegsmann Christi, die irdische Hütte seines Leibes verlassen, und als ein Siegsmann und Uberwinder im Himmel aufgenommen worden ist; dann heute ist es jährig, daß er seine irdische Wehr und Waffen von sich abgelegt, hinauf in den himmlischen Pallast gestiegen, allda er mit Christo seinem Feldobristen ewiglich herrschen wird. *Fulgentius de S. Stephano & conversione Pauli.*

33. Dieweil unser Herr Jesus Christus, ehe er von den Todten auferstuhnde, zuvor an das Ort, da die Seelen der Abgestorbenen behalten wurden, in den Schatten des Todes hinab gestiegen, und darnach erst mit seinem Leibe aufgestanden, und gen Himmel gefahren ist: So erscheinet daraus, daß seiner Gläubigen Seelen, um welcher willen er solches alles gelidten und ausgestanden hat, auch an einem unsichtbaren Ort, welcher ihnen von Gott zubereitet ist, behalten und bewahret werden, und allda der Auferstehung erwarten. *Irenæus lib.* 5. *contra Hæreses Valentini.*

Eine andere Meynung der vorigen zuwider.

34. Bedenke doch, was wir für einen Vortheil haben, vor denen, die vor uns gestorben sind, indem sie, als Abraham, der Apostel Paulus, und andere, auf uns warten müssen, und den Lohn der Seligkeit nicht erlangen können, bis auch wir unsern Lauf und Kampf vollendet haben. Dann so lang wir zu ihnen dahin nicht kommen, so lang müssen sie des versprochenen Lohns entrathen; denn Gott machts in diesem Fall, wie die leibliche und weltliche Eltern es zu machen pflegen,

welche ihren anwesenden Kindern nicht zu essen geben wollen, bis ihre andere Kinder, so etwa nicht im Hause sind, auch anheim kommen, damit sie also zugleich Mahlzeit halten. Wann dann deme also, was hast du dann vor Ursach dich zu beschweren, über den Verzug, daß du nemlich die versprochene Crone noch nicht bekommen habest? Abel, welcher unter allen Menschen am ersten gekämpfet und obgesieget hat, sitzt noch allda, und wartet auf die versprochene Crone der Herrlichkeit. Gleichfalls auch Noa und die andern Erzväter. Dann sie müssen alle auf uns warten, und auf die, so auch nach uns kommen werden. Also siehest du, daß wir einen grossen Vortheil vor ihnen haben. Dann diese alle (spricht der Apostel,) haben durch den Glauben Zeugniß überkommen, und nicht empfangen die Verheissung. Darum, daß Gott etwas bessers für uns zuvor versehen hat, daß sie nicht ohne uns vollendet würden. Damit nun jene es nicht besser haben als wir, wann sie vor uns die Seligkeit erlangt hätten, so hat Gott eine Zeit bestimmt und angesetzt, an welcher alle Gläubige zugleich die Crone der Herrlichkeit empfangen. *Chrysostomus in Epist. ad Hebr. cap* 11 *Homil.* 28.

35. Dann diese alle haben durch den Glauben Zeugniß überkommen, und nicht empfangen die Verheissung, darum, daß Gott etwas bessers für uns zuvor versehen hatte, daß sie nicht ohne uns vollendet würden. Obwol die Altväter so mannlich um der Gottseligkeit willen gestritten, so haben sie doch den Ehrenkranz bis auf diesen Tag noch nicht empfangen. Dann Gott wartet bis auch wir unsern Lauf und Kampf vollenden: Auf daß alsdann, wann der Krieg vollendet, die Schranken und Rennbahn zugeschlossen, alle, die mannlich gestritten, gelaufen und obgelegen sind, zugleich gekrönt werden mögen. *Theodoretus ad Hebr. cap.* 11.

§. Vom Jüngsten Gericht.

Alsdann wird der Gerechte stehen in grosser Freudigkeit wider die, so ihn geängstiget haben, und die seine Arbeit verworfen haben. Wann dieselbige dann solches sehen, werden sie grausam erschrecken für solcher Seligkeit, derer sie sich nicht versehen hatten. Und werden untereinander reden mit Reu und für Angst des Geistes seufzen. Das ist der, welchen wir etwan für einen Spott hielten, und für ein höhnisch Beyspiel. Wir Narren hielten sein Leben für unsinnig, und sein Ende für eine Schande,

wie ist er nun gezählet unter die Kinder Gottes, und sein Erbe ist unter den Heiligen? Darum so haben wir des rechten Wegs gefehlet, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen, und die Sonne ist uns nicht aufgegangen, wir haben eitel unrechte und schädliche Wege gegangen, und haben gewandelt wüste Umwege, aber des Herrn Weg haben wir nicht gewußt? Was hilft uns nun der Pracht? Was bringt uns nun der Reichthum, samt dem Hochmuth? Es ist alles dahin gefahren wie ein Schatten, und wie ein Geschrey, das vorüber fähret, im Buch der Weisheit 5, 1. 2. 3. 4. 5.

2. Dann Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sey gut oder böse. Predig. 12, 14.

3. Dann es wird geschehen, daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters, mit seinen Engeln, und alsdann wird er vergelten einem jeglichen nach seinen Werken. Matth. 16, 27.

4. Und alsdann wird erscheinen, das Zeichen des Menschen Sohns im Himmel. Und alsdann werden heulen alle Geschlechte auf Erden, und werden sehen kommen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit grosser Kraft und Herrlichkeit. Und er wird senden seine Engel, mit hellen Posaunen, und sie werden sammlen seine Anserwählten, von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern. Matth. 24, 30. 31.

5. Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle heilige Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, und werden vor ihm alle Völker versammlet werden, und er wird sie voneinander scheiden, gleich als ein Hirte die Schaafe von den Böcken scheidet. Und wird die Schaafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zu seiner Linken. Matth. 25, 31. 32. 33.

6. Und alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken mit grosser Kraft und Herrlichkeit. Luc. 21, 27.

7. Warlich, warlich ich sage euch, es kommt die Stunde, und ist schon jetzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohns Gottes hören, und die sie hören werden, die werden leben. Dann wie der Vater das Leben hat in ihm selber: Also hat er dem Sohn gegeben das Leben zu haben in ihm selber. Und hat ihm Macht gegeben euch das Gericht zu halten, darum, daß er des Menschen Sohn ist. Joh. 5, 25. 26. 27.

8. Und er hat uns gebotten, zu predigen dem Volck, und zu zeugen, daß er ist verordnet von Gott, ein Richter der Lebendigen und der Todten. Apost. Gesch. 10, 42.

9. Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du anderer, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor dem Richterstuhl Christi

dargestellet werden, nach dem geschrieben stehet: So wahr als ich lebe, spricht der Herr: Mir sollen alle Knie gebenget werden, und alle Zungen sollen Gott bekennen. So wird nun ein jeglicher für sich selbst Gott Rechenschaft geben. Röm. 14, 10. 11. 12.

10. Denn wir müssen alle offenbar werden, vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe nach dem er gehandelt hat, bey Leibes Leben, es sey gut oder bös. 1 Cor. 5, 10.

11. Derohalben so ihr euren Sinnen gebiethen, und euer Herz recht unterrichten, und lehren werdet, so werdet ihr leben, und nach diesem Leben Barmherzigkeit erlangen. Dann nach dem Absterben werden wir wieder lebendig werden, und auferstehen, und wird alsdann das Gericht gehalten werden, alsdann werden die Namen der Gerechten offenbar werden, und die Werke der Gottlosen an Tage kommen. 4 Esdr. 14, 34. 35.

12. Aber nach sieben Tagen wird die Welt, welche jetzt schläfet, aufwachen und die Verwesung wird sterben, und die Erde wird die wieder heraus geben, die in ihr schlafen, und der Staub wird herfür bringen, die in der Stille liegen, und die Behälter der Erden werden heraus geben die Seelen die sie zu bewahren empfangen haben. Alsdann wird der Allerhöchste offenbar werden, und auf dem richterlichen Stuhl sitzen. Das Elend wird vergehen, und die Langmüthigkeit wird sich versammlen. Das Gericht allein wird bleiben, Wahrheit wird bestehen und der Glaube wird stark werden. Das Werk wird nachfolgen, und der Lohn wird sich sehen lassen. Gerechtigkeit wird wachsen, und die Ungerechtigkeit wird ihre Herrschaft verlieren. Dann der Tag des Gerichts wird das Ende seyn dieser Zeit, und ein Anfang der Unsterblichkeit. Das Verderben verlieret sich, Unmäßigkeit wird abgelöst, und der Unglaube wird abgeschnitten. Dagegen hat Gerechtigkeit zugenommen, und die Wahrheit hat sich herfür gethan. Alsdann wird niemand den unterdrucken können, der den Sieg behalten hat. 4 Esdr. 7, 31. 32. 33. 35. 43. 44. 45.

13. Dann er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrey, und Stimme des Erzengels, und mit der Posaunen Gottes hernieder kommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. 1 Thessal. 4, 16.

14. So bezeuge ich nun vor Gott, und dem Herrn Jesu Christo, der da zukünftig ist zu richten die Lebendigen und die Todten mit seiner Erscheinung. 2 Tim. 4, 1.

15. Und ich sahe einen grossen weissen Stuhl, und den der darauf saß, vor welches Angesicht flohe die Erde, und der Himmel, und ihnen ward

keine Stätte erfunden. Und ich sahe die Todten beyde Groß und Klein stehen vor Gott, und die Bücher wurden aufgethan, und ein ander Buch ward aufgethan, welches ist des Lebens, und die Todten wurden gerichtet, nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken. Und das Meer gab die Todten, die darinnen waren, und der Tod und die Hölle gaben die Todten, die darinnen waren, und sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach seinen Werken. Offenb. 20, 11. 12. 13.

16. Es hat aber auch von solchen geweissaget Enoch, der siebente von Adam, und gesprochen: Siehe, der Herr kommt mit viel tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle, und zu strafen alle ihre Gottlosen, und alle Werke ihres gottlosen Wandels. Epist. Jud. v. 14. 15.

17. O was für ein Tag wird das seyn, lieben Brüder, wann der Herr sein Volk vor sich erfordern, und über eines jeden Verdienst nach seiner Allwissenheit erkennen wird? Wann er die Gottlosen, und die, so uns jezt verfolgen, zu dem höllischen und ewig-währenden Feuer verdammen, uns aber, die wir an ihn glauben, und ihme gehorsam gewesen sind, den ewigen Lohn schenken wird. *Cyprianus Martyr. lib. 4. Epist. 16.*

18. Wir stehen alle vor dem Angesicht des Herrn, und müssen auch alle vor den Richterstuhl Christi dargestellet werden, und ein jeder wird für sich Rechenschaft geben müssen. Derohalben so lasset uns dem Herrn mit Furcht und Ehrerbietung dienen. Wie uns die Apostel des Herrn in ihren Schriften befohlen haben. *Polycarpus Martyr. ad Philippenses.*

19. Wer stets und ohne Unterlaß das Jüngste Gericht vor Augen hat, und in seinem Herzen bedenket, der wird nicht leichtlich sündigen. Dann wie könnte doch einer gottlos seyn, und Sünde begehen, der stets im Herzen und in seinen Gedanken das strenge Gericht erwäget, welches der Herr an jenem Tage halten wird? In welchem die, so in dieser Welt wohl und gottsfürchtig gelebt haben, die ewige Güter, die Gottlosen aber und Ungerechte die ewige Pein bekommen werden. *Clemens Primus Episcopus Rom. ad Jacobum fratrem Domini, Epist. 1.*

20. In allem Thun und Lassen sollen wir uns stets des Jüngsten Gerichts erinnern, und dasselbe mit Fleiß betrachten, auf daß wir durch solche Betrachtung unser Leben nach den Gebotten und dem Wille Gottes richten und anstellen. Wohl dem, der nach dem zukünftigen Gericht seine Werke anstellet und richtet. *Hilarius in Psalmo 18. Littera Zain.*

21. Wohl dem, der an jenem Tage, wann der Herr kommen wird, zu erleuchten das, so im Finstern verborgen ist, und an Tage zu brin-

gen die geheime Rathschläge des Herzens, der alsdann, sage ich, vor dem Licht, welches alles entdecket und offenbaret, bestehen, und mit unbeflecktem reinem Gewissen unerschrocken, und ohne Scham erscheinen wird. *Basilius Magnus in Psalm* 33.

22. Du wolltest deine Gedanken zusammen fassen, und mit Fleiß betrachten, was es für ein schrecklicher Tag seyn werde, an welchem der Herr Christus kommen wird. Allda wird man nach dem weltlichen Pracht nichts fragen: Allda wird man keine grosse Hengst und schöne Maulesel sehen: Allda wird kein güldener Schmuck, kein Schild und Waffen, sondern alles wird voller Furcht und Schrecken seyn, also, daß sich auch die himmlische Kräften darüber erschüttern werden. Wie dann auch geschrieben stehet: Die Kräften der Himmel werden sich bewegen. Der ganze Himmel wird sich aufthun, und die weite himmlische Pforten werden sich öfnen. Da wird alsdann der eingebohrne Sohn Gottes darnieder kommen, nicht mit zwanzig oder hundert Trabanten, sondern mit viel hundert tausend Engeln, mit den Cherubim und Seraphim, und andern himmlischen Heerschaaren. Alles wird alsdann mit Schrecken und Entsetzen erfüllet seyn. Die Erde wird sich aufthun, aus welcher alle Menschen, die von Adam an, bis auf dieselbige Zeit, gelebet haben, herfür kommen werden, und wird der Sohn Gottes in einer solchen Herrlichkeit erscheinen, daß der Mond, die Sonne und alle andere himmlische Lichter, gegen einem solchen Glanz, gleichsam verfinstert, und ohne Licht seyn werden. *Chrysostom. in cap.* 8. *ad Rom. Serm.* 14.

Luc. 21, 16.

23. Alsdann wird der Herr kommen in seiner Herrlichkeit, wie er vorhin gesagt hat, und mit ihm eine glänzende Menge der Engel. Vor dem Stuhl seiner Herrlichkeit werden alle Völker versammlet werden, und alle Menschen, die jemals auf Erden gebohren worden, werden vor dem Angesicht des Richters stehen; allda werden die Ungerechten von den Gerechten, und die Ubelthäter von den Frommen abgesondert werden. Und wird der Richter erstlich erzählen, und rühmen die Werke der Barmherzigkeit der Gerechten und Frommen, und ihnen zugleich das Reich zum Erbe geben. Welches ihnen von Anbeginn der Welt bereitet ist gewesen. Darnach so wird er den Ungerechten die Unfruchtbarkeit ihrer Werke, und ihre Unbarmherzigkeit vorwerfen, und sie alsdann zu dem ewigen Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist, verdammen. Dann dieweil sie des Teufels Willen und Wohlgefallen zu jeder Zeit in der Welt gethan, und vollbracht haben, so ists nicht unbillich, daß sie auch der Pein, die dem Teufel und seinen Engeln bereitet gewesen ist, theilhaftig werden. *Leo Primus Episcopus Rom. Serm.* 4. *de Collect. & Eleemosynis.*

24. Wann die Posaune des Erzengels erschallen wird, so werden die Todten unverweslich auferstehen. Alsdann wird man Rechenschaft von uns fordern, von allem, so wir in diesem Leben gethan haben, es sey Gutes oder Böses: und werden auch die verborgene Gedanken unsers Herzens alsdann offenbar werden, und an Tag kommen. Dann werden wir alle vor den Richterstuhl Christi dargestellet werden, auf daß ein jeder bekomme, nachdem er gehandelt hat, es sey Gutes oder Böses. *Theodoretus Sermone 9. de providentia.*

25. Wann du etwa angereitzet wirst, eine Sünde zu begehen, so gedenke an das schreckliche und unerträgliche Gericht, welches der Herr Christus auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit halten wird, vor welchem alle Menschen erscheinen und mit Furcht und Zittern von ihrem Thun und Lassen Rechenschaft geben müssen. Bedenke doch, wie alsdann den Gottlosen zu Muth seyn werde, wann sie um sich, und neben sich nichts als greuliche abscheuliche Geister, unter sich aber das höllische Feuer sehen werden. *Basilius Magnus in Psalm.* 33.

26. Vor dem Richterstuhl Christi müssen alle Menschen erscheinen, auf daß ein jeder bekomme, nachdem er gehandelt hat, es sey Gutes oder Böses. Allda wird unser Widersacher der Teufel auch gegenwärtig seyn, welcher uns ins Gesichte tretten, und uns vorwerfen wird, was wir jemals Unrecht gethan, an welchem Tage, an welchem Ort wir gesündiget. Und was wir damals für eine gute Gelegenheit, etwas Gutes davor zu thun, gehabt haben. Wann uns nun unser Widersacher also überzenget hat, so wird er alsdann ein grosses Froloken treiben, vor dem Angesicht des frommen und gütigen Richters, und sich rühmen, daß er eine gute Sache, und uns überwunden habe. Derohalben er dann auch den Richter, etwa mit solchen Worten anreden wird: Du gerechter Richter, du wolltest erkennen, und aussprechen, daß dieser mein seye, und mir zugehöre. Dann dieweil er die Gnade nicht annehmen, und dein nicht seyn wollen, so ist er durch seine Bosheit mein worden: Nach der Natur ist er dein, aber nach seinem bösen Willen, und nach seiner eigenen Wahl ist er mein geworden. Um deines Leidens willen wäre er wohl dein, dieweil er aber mir gefolget, so ist er mein worden. Dann er ist nicht dir, sondern mir gehorsam gewesen. Von dir hat er das Kleid der Unsterblichkeit bekommen, von mir aber diesen alten zerpletzten Rock der Sünden. Dein Kleid hat er nicht anziehen wollen, das meine hat ihm mehr beliebet, ist auch im selben hieher kommen, und vor dir erschienen, wie er dann auch dasselbe Kleid bis an sein Ende anbehalten hat. Aller meiner Werke hat er sich beflissen, als da sind Unkeuschheit, Geiz, Zorn,

Hoffahrt, und dergleichen. Er hat dich verlassen, und zu mir seine Zuflucht genommen. Meine Schwestern und treue Gespielen sahe ich bey ihm. Alles sein Thun und Lassen war nur Hochmuth und Stolz, grimmiger Zorn, Hader und Zank, und solches alles mit Worten und Werken. Darum er ihme selbsten einen Schatz des Zorns gesammlet, auf den Tag des Zorns. Du gerechter Richter, Gericht und Gerechtigkeit ist deine Bereitung deines Stuhls, darum so erkenne mir ihn zu, und fälle das Urtheil, daß er mit mir zur ewigen Verdammniß gehöre. Alles was ich an ihm sehe, alles was er mit sich hieher gebracht hat, das ist mein. Denn ich kenne es. Er hat mein wollen seyn, das Meinige hat ihm beliebet, derohalben so wird er auch mit mir gepeiniget. Du hast ihn so theuer erkauft, dessen aber ohngeachtet, ist er vor dir feldflüchtig worden, und hat sich mir ergeben, und mir verpflichtet. Ach wehe und aber wehe, des unglückseligen Menschens, der also vom Teufel angeklaget, und überzeuget werden kan, derohalben er dann auch wird verstummen müssen. *Augustinus de salutar. Documentis cap. 62.*

§. Von der Hölle, und ewigen Verdammniß der Gottlosen.

Daß warhaftig eine Hölle, und und Ort der Qual den Gottlosen nach diesem Leben bereitet sey.

Die aber, welche zur Zeit ihrer Freyheit, vor meinem Gesetz einen Eckel gehabt, und daß selbe der Gnadenthür zur Busse noch offen stuhnde, nicht verstehen wollen, sondern verachtet haben, werden es nach ihrem Tod in Marter und Pein erkennen und erfahren. 4 Esdr. 9, 11. 12.

2. Bindet ihm Hände und Füsse, und werfet ihn in das Finsterniß hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnklappen. Matth. 22, 13.

3. Des Menschen Sohn wird seine Engel senden, und sie werden sammlen aus seinem Reich alle Aergernisse, und die da Unrecht thun, und werden sie in den Feuerofen werfen, da wird seyn Heulen und Zähnklappen. Matth. 13, 41. 42. 49. 50.

4. Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Matth. 25, 41.

5. Es ist dir besser, daß eines deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. Matth. 5, 29. *item* Cap. 18. 8. *item* Marc. 9, 43. 44. 47.

6. Als

6. Als er nun in der Hölle und in der Quaal war, hub er seine Augen auf, und sahe Abraham von fernen, und Lazarum in seinem Schoos, rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich mein, und sende Lazarum, daß er das Aeusserste seines Fingers ins Wasser tauche, und kühle meine Zunge, denn ich leide Pein in dieser Flamme. Luc. 16, 23. 24.

7. Und der Teufel, der sie verführet, ward geworfen in den feurigen Pfuhl und Schwefel, da das Thier und der falsche Prophet war, und werden gequälet werden Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Und der Tod und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. Das ist der andere Tod, und so jemand nicht war gefunden, geschrieben in dem Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl. Offenb. 20, 10. 14. 15.

8. Denn so Gott der Engeln, so gesündiget haben, nicht verschonet hat, sondern hat sie mit Ketten der Finsterniß zur Höllen verstossen, daß sie zum Gericht behalten werden. 2 Petr. 2, 4.

9. Nachdem es recht ist bey Gott zu vergelten Trübsal, die euch Trübsal anlegen. Euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der Herr Jesus wird offenbar werden vom Himmel, samt den Engeln seiner Kraft, und mit Feuerflammen Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen, und über die so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsers Herrn Jesu Christi, welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des Herrn, und von seiner herrlichen Macht, wenn er kommen wird, daß er herrlich erscheine, mit seinen Heiligen, und wunderbar mit allen Gläubigen. 2 Thess. 4, 6. bis 10.

10. Denn so wir muthwillig sündigen, nachdem wir die Erkänntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir fürter kein ander Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schrecklich Warten des Gerichts, und des Feuers Eifer, der die Widerwärtige verzehren wird. Hebr. 10, 26. 27.

11. Denn ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen, und werden allem Fleisch ein Greuel seyn. Esaj. 66, 24.

12. Die Ungläubigen und Gottlosen werden nach diesem Leben mit dem ewigwährenden Feuer in der Höllen gestraft werden. Und ob es wohl vor der menschlichen Vernunft unmöglich zu seyn scheinet, daß ein Feuer ewig brennen soll, so kan es aber doch bey denen, die Gottes Allmächtigkeit bekennen, nicht für unmöglich gehalten werden. Ich will geschweigen, daß die Naturkündiger und Philosophi wissen, was für ein Unterscheid sey, unter dem natürlichen Feuer, dessen wir uns täglich gebrauchen, und dem Feuer, so vom Himmel herab durch den Blitz,

oder sonsten herab geschossen wird: Oder deme, so in etlichen Bergen unter der Erden ohne Aufhören brennet, denn solch Feuer brennet ohne Holz, für und für, und bedarf keines Holzes oder dergleichen Materien, sondern, es wird von sich selbsten entzündet und unterhalten. Daher es kommt, daß solche Berge, ob sie wohl viel hundert tausend Jahr inwendig gebrennet haben, dennoch sich nicht verzehren. Und sind also die Berge, gleichsam wie Zeichen des ewigen höllischen Feuers, und der ewigen Verdammniß. Können nun die Berge etlicher massen ewig brennen, und doch nicht verzehret werden, warum sollte solches, durch Gottes Allmacht nicht auch an den Gottlosen und Feinden Gottes geschehen können. *Tertullianus in Apologia adversus Gentes.*

13. Wer nicht glauben will, daß eine Hölle sey, der ziehe an das Ort, da vor Zeiten Sodoma und Gomorra gestanden sind; dann allda wird er noch auf den heutigen Tag, die Wahrzeichen des göttlichen Zorns finden. Und solche Wahr- oder Mahlzeichen, welche man noch zu diesen Zeiten sehen kan, und sich in so viel hundert Jahren nicht verlohren haben, bezeugen uns, daß die Strafe der Gottlosen ewig währen werde. *Chrysostomus in 1 Thess. 4. Homil. 8.*

Von der höllischen Pein und Marter.

14. Wer kan aber die Pein und Quaal der Verdammten aussprechen? Die schreckliche dicke Finsterniß, die feurige Streiche und Schläge, die höllische Geister, welche die Seelen der Verdammten martern und peinigen. Aber die gottlosen Epicurer, die nach dem Zukünftigen nichts fragen, sondern allein auf das Gegenwärtige gaffen, und in den Wollüsten ersoffen sind, verachten dieses, und halten die höllische Verdammniß nur für ein Gedicht und Fabelwerk. *Gregorius Nazianzenus, de humana Natura.*

15. Es werden etliche muthwillige und freche Spötter und Verächter gefunden, welche gleichsam ein Frolocken haben, wann sie in der Predigt oder sonsten hören, daß die Anzahl der Verdammten groß seyn werde, spotten derohalben mit der Höllen, und sprechen, daß sie nicht Ursach haben, für der Höllen sich zu fürchten, dieweil sie so viel guter Gesellen daselbst haben und finden werden. Aber dieses ist ein verfluchtes Frolocken, um welches willen sie benebenst ihren andern grossen und vielen Sünden, insonderheit auch in der Höllen werden büssen müssen. Sie sollen aber wissen, die sich jetziger Zeit einer solchen Gesellschaft in der Höllen trösten, daß allda das gemeine Sprichwort nicht werde in der Höllen statt finden, wie man spricht: Gesellschaft haben in Leiden und Pein machet leicht die Straf und Pein. Dessen sie zwar auch aus den weltlichen Strafen überzeugt werden können.

Dann sage mir, wann ein Vater mit seinem Sohn zum Feuer verdammet wäre, oder verurtheilet, und sie alle beyde zugleich an einem Orte verbrannt würden, also, daß der Vater seinen Sohn im Feuer brennend sehen, auch den Geruch mit der Nasen von seines Sohns Braten auffangen könnte; was meynest du, würde die Gesellschaft allhie dem Vater Trost und Erleichterung seiner Quaal vermehren, sintemal auch andere Leute solch jämmerlich Spektakel ohne Schrecken und äusserstes Mitleiden nicht würden ansehen können? Also auch, wann ein Ehemann mit seiner Hausfrauen, oder sonsten einer mit seinem Freunde und Bekannten, zu einerley Tod beyde zugleich verdammt und hingerichtet würden: Also, daß einer den andern in solcher Marter sehen und anschauen könnte, ist es vermuthlich, daß einer von solcher unglückseligen Gesellschaft Trost oder Erleichterung seiner eigenen Marter und Pein empfinde? Ja es ist zu glauben, daß ihrer beyder Marter und Pein desto grösser sey. Geschieht nun solches im Tod und Marter weltlicher Strafe, welche bey der Marter und Pein der Höllen gar nicht zu schätzen noch zu vergleichen ist, wie viel weniger werden die Verdammten von der Gesellschaft ihrer Mitverdammten, Trost und Leichterung haben. Dann allda wird ein Seufzen ohne Trost seyn, wenn sie sich alle zugleich in der ewigen Quaal und Pein sehen, und für grossem Schmerzen und Herzensangst heulen und brüllen werden: Ingleichem auch wie die, so mit unleidentlichem Hunger geplaget werden, ihres Hungers keine Erleichterung bekommen, ob sie gleich gar viel Gesellen solches Elendes haben: Als wann die Eltern ihre Kinder, die Kinder ihre Eltern, das Weib ihren Mann, der Mann sein Weib, und ein Freund den andern in Hungersnöthen stecken und verschmachten sehen, so wird ja ihrer keiner durch das Anschauen seiner mitverschmachtenden Gesellschaft getröstet, oder bekommen darvon einige Erleichterung, sondern sein Schmerzen und Leiden wird dadurch vielmehr gehäufet und gemehret. *Chrisost.* 1 *Corinth.* 3. *Homil.* 11.

16. Meynest du, daß es eine geringe Pein sey, daß die Verdammte aus der himmlischen Freude, und vom Anschauen der unaussprechlichen Herrlichkeit ausgeschlossen werden? Aber beneben solcher Ausschliessung wird noch allda seyn, dicke Finsterniß, Zähnklappen, unauflösliche Ketten und Banden, ein unsterblicher nagender Wurm, ein unauslöschliches Feuer, Trübsal, Angst, feurige, durstige Zungen, wie des reichen Mannes: Allda weinen die Verdammten, aber niemand erhöret sie: Sie seufzen, und mit grossem Schmerzen winden und krümmen sie sich wie Würmer, aber niemand merket darauf: Sie sehen sich hin und wieder Luc. 16, 24.

um, aber kein Tröster findet sich, wie können wir aber der Verdammten Jammer und Elend genugsam beschreiben oder aussprechen? Was kan doch elender seyn oder erdacht werden, als die verdammten Seelen? *Chrysostomus 2 Cor. 5. Homil. 10.*

17. Wehe denen, welchen bereitet ist das Nagen der Würmer, die Hitze des ewigen Feuers, ewiger Durst, Heulen und Zähnklappen, stetiges Wehklagen, dicke Finsterniß ohne Licht, Marter und Pein ohne Ende. An diesem erschrecklichen Ort ist keine Ehrerbietung, allda kennt niemand seinen Nächsten: An diesem Ort ist nichts dann ein unaufhörlicher Schmerzen und Traurigkeit. Allda begehret man des Todes, aber er kommt nicht. Allda ehret man das Alter nicht, noch den König. Der Herr ist daselbst nicht über seinen Knecht. Allda liebet die Mutter nicht ihre Kinder, und die Kinder ehren allda nicht ihre Eltern. Allda ist alles Böses, eitel Zorn und Grimm, eitel Gestank und Bitterkeit. *August. de salutaribus documentis cap. 49.*

18. Das Verdammniß derer, die vom Reiche Gottes ausgeschlossen werden, wird ohne Ende seyn und ewig währen. Solche Verdammniß wird von der Schrift der andere Tod genennet, dann gleichwie man nicht sagen kan, daß die Seele, welche von Gott dem wahren Leben abgesondert worden ist, lebe: Also kan man auch den Leib, welcher zur ewigen Quaal verdammt ist, nicht für lebendig achten oder halten. Und dieser andere Tod wird darum desto herber und erschrecklicher seyn, dieweil er durch Sterben nicht geändert werden kan. *August. de civitate Dei lib. 19. cap. 28.*

19. Bedenke doch den Jammer und das Elend der Verdammten, wenn man sie von der Freude des göttlichen Anschauens ausschliessen wird, wenn sie der seligen Gesellschaft aller Heiligen beraubet, aus dem himmlischen Vaterlande verstossen seyn müssen. Wann sie dem ewigen Leben absterben, und dem ewigen Tode leben. Wenn sie mit dem Teufel und seinen Engeln in das ewige Feuer geworfen werden, allda wird den Verdammten der andere Tod zu Theil, dann ihr Leben ist allda kein Leben, sondern nur Marter und Quaal. Bedenket, was es vor ein Feuer sey, das keinen Glanz, sondern nur Hitze hat. Bedenket das schreckliche Knistern der höllischen Flammen, die dicke Finsterniß des tiefen Abgrundes, die hungerige Würmer, die ohne Aufhören die Verdammten nagen, und doch nimmermehr satt werden. Dieses und dergleichen oftmal bedenken, das dienet zur Absagung der Sünden, und zur Besserung des Lebens. *Prosper. Aquit. lib. 3. de vita contemplativa.*

20. Und werden also die zur linken Hand, gehen in die ewige Pein, aber die zur rechten Hand, in das ewige Leben: Dann gleichwie der Frommen und Gerechten Freude und Herrlichkeit kein Ende haben wird, also dargegen wird die Pein und Marter der Gottlosen und Verdammten ewig währen: Origenes ist wohl in der närrischen Meynung, daß der Verdammten Pein nicht ewig währen, sondern einmal aufhören werde, und daß sie endlich (wann sie genugsam durchs Feuer gefegt und geläutert) zu Gnaden kommen werden. Aber daß dieses ein Irrthum und falsche Meynung sey, wird aus dem abgelesenen Text bewiesen. Dann allhie stehet, daß sie in die ewige Pein gehen werden. *Theoph. in cap. 25. Matth.*

21. Die Gottlosen werden in Schand und Schmach auferstehen, dann sie werden die Gestalt und das Bildniß ihrer begangenen Sunden und Laster, an ihnen selbst sehen, und dieweil sie die Maalzeichen ihrer bösen Thaten, gleichwie ein Brandmal und unauslöschlichen Schandflecken, stets vor Augen und in ihrem Gedächtniß haben werden, so müssen sie mit ewiger Schande und Schmach bedecket, und überschüttet bleiben, welches ihnen schwerer und unerträglicher seyn wird, als die ewige Finsterniß selbst, und das hölliſche Feuer. *Basil. Magn. in Ps. 33.*

22. Alsdann wird der Herr Christus zu denen Gottlosen sagen: Ich kan nach meiner Gerechtigkeit nicht anderst urtheilen, als wie es eure Werke verdienet haben. Was ihr euch selbst erwählet habt, das müßt ihr behalten, ihr habt das Licht nicht haben wollen, so hat euch nun die Finsterniß. Ihr habt die todten Werke geliebet, darum müßt ihr jetzt das Verderben ererben. Ihr habt dem Teufel gefolget, so geht nun auch mit ihm, und folget ihm bis ins hölliſche Feuer hinein. Wann nun die Verdammten dieses schwere Urtheil werden angehöret haben, wie wird alsdann ein Elend, Jammer, Heulen und Angst bey ihnen seyn, wenn sie von der Zahl der Frommen und Heiligen abgesondert, in die Gewalt der Teufel übergeben werden, und mit denselbigen in das ewige Feuer verstossen seyn müssen, allda sie im Heulen und Wehklagen ewiglich bleiben. *Augustin. de rectitudine Cathol. conservat.*

23. Der Sünder und Gottlose wird an jenem Tage diese erschreckliche Stimme hören: Führet den Gottlosen hin, auf daß er nicht sehe die Herrlichkeit des Herrn. Alsdann wird ihn überfallen der Tag des Zorns, der Trübsal und der Angst, der Tag der Finsterniß und der Dunkelheit. Alsdann wird er von den Engeln verlassen, und von den grimmigen Teufeln angegriffen, welche ihn ganz greulich schlagen, und hinunter auf

die Erden stürzen, allda sie ihn mit unauflöslichen Stricken binden, und hinab in den Abgrund, in das höllische Gefängniß führen und schleifen, da die Seelen der Gottlosen gefangen liegen, die vor vielen Jahren gestorben sind. Dieses ist ein wüster, abscheulicher, finsterer und dunkeler Ort, dahin das Licht nimmermehr scheinet, da kein Leben, sondern ein ewiges schmerzliches Sterben ist, ein ewiges Trauren, ein ewiges Heulen und Zähnklappen, ein ewig-währendes Seufzen und Weheklagen. Allda ist nichts dann Ach und Wehe. Allda schreyet man, aber es ist kein Helfer da, man rufet, aber niemand höret. In Summa, niemand kan den Jammer und das Elend der Verdammten aussprechen. Es ist keine Zunge, die den Schmerzen der allda gefangenen Seelen könnte ausreden. Kein Mund kan das Zittern und Zagen der Verdammten erzehlen, keine menschliche Lefzen können das Heulen und Schreyen aussagen. Sie seufzen allda und weheklagen ohne Aufhören, aber da ist niemand, der sich ihrer erbarmet. Sie rufen aus der Tiefe, aber niemand erhöret sie. Sie brüllen für grossem Schmerzen, aber niemand erlöset sie. Sie klagen und trauren, aber niemand läßt sich bewegen. *Cyrillus Alexandrinus de exitu animæ.*

24. Alsdann werden die Gottlosen hören: Weichet von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist: Ach was für Trübsal, Schmerz, Angst, Furcht und Zittern wird die Verdammten überfallen, wann alle himmlische Heerschaaren laut rufen werden, und sagen: Hinweg mit den Ubelthätern zur Höllen zu. Ach wie ein kläglichen Gesang werden sie alsdann singen, wann sie mit Heulen, Weheklagen, und grossem Geschrey in den höllischen Abgrund gerissen werden, um allda ewige Pein zu leiden: Ach wie ist es ein schrecklicher Ort, in welchem nichts dann Heulen und Zähnklappen gehöret, und die Hölle genannt wird, für welchem Ort der Teufel selbst erschrikt, was wird es doch vor ein Feuer seyn, das ewig brennet und doch keinen Schein von sich giebt? Was vor ein Wurm wird es seyn, der zu beissen und zu nagen nimmermehr aufhöret? Ach der grausamen dicken Finsterniß des höllischen Abgrundes. Was für schreckliche abscheuliche Geister und unbarmherzige Peiniger werden allda seyn, welche auch den Verdammten ihre Sünd und Schand, die sie in dieser Welt begangen, stets fürwerfen und aufrücken werden, und sie verspotten: Die Verdammten werden rufen, aber niemand wird ihnen zu Hülfe kommen: Sie werden zum Herrn schreyen, aber nicht erhöret werden. Alsdann werden sie erkennen und gewahr werden, wie die zeitliche Güter, Ehre und Hoch-

heit, so gar nichts sey, und wie die weltliche Freude, Kurzweil und Wollust in bittere Galle und tödtlichen Gift ihnen verwandelt worden sey. *Cyrillus Alexandr. de exitu animæ.*

25. Diejenige, so nicht geschrieben stehen im Buch des Lebens, werden verurtheilt, und in das ewige Feuer geworfen werden. Was dieses nun für ein Feuer, und an welchem Orte der Welt, oder wo es sonsten seyn werde, kan (meines Erachtens) kein Mensch wissen, ohne wem es der Geist Gottes offenbaren will. *Augustin. lib. 20. cap. 16. de Civitate Dei.*

Der Ort des höllischen Feuers ist keinem Menschen bekannt.

26. Daß die menschliche Vernunft die ewige Pein der Verdammten nicht vor recht oder billig erkennen kan, sondern sich bedünken lässet, dieselbe sey zu hart, solches kommt daher, daß es uns in diesem unserm schwachen und sterblichen Leibe an der hohen und rechten Weisheit mangelt: dann wann wir derselben fähig wären, so würden wir verstehen, was es für eine grosse und schwere Sünde gewesen, die durch den Fall unserer ersten Eltern begangen worden. Dann so viel mehr der Mensch vor dem Fall in Gottes Huld und Gunst war, so viel gröblicher und unverantwortlicher hat er sich mit seinem Abfall an Gott versündiget. Und dieweil er das Gute, dessen er in Ewigkeit geniessen sollte, in ihme selbst getödtet hatte, so hat er sich dadurch des ewigen Böses würdig gemacht. *Augustinus de Civitate Dei Lib. 21. Cap. 12.*

Menschliche Vernunft hält die ewige Straf der Verdammten nicht für rechtmäßig.

§. Vom ewigen Leben.

Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist, von Anbeginn der Welt. Matth. 25, 34.

Die Freude und Herrlichkeit des ewigen Lebens ist denen Christgläubigen und Frommen versprochen, und von Ewigkeit bereitet.

2. Sondern wie geschrieben stehet, das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. 1 Corinth. 2, 9.

3. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen was wir seyn werden, wir wissen aber, wann es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden: Dann wir werden ihn sehen, wie er ist. 1 Joh. 3, 2.

4. Aber die Gerechten werden ewiglich leben, und der Herr ist ihr Lohn, und der Höchste sorget für sie. Darum werden sie empfahen ein herrliches Reich, und eine schöne Crone von der Hand des Herrn. B. der Weish. 5, 16. 17.

5. Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Matth. 13, 43.

6. Welche aber würdig seyn werden, jene Welt zu erlangen, und die Auferstehung von den Todten, die werden weder freyen noch sich freyen lassen, dann sie können hinfort nicht sterben: Dann sie sind den Engeln gleich und Gottes Kinder, dieweil sie Kinder sind der Auferstehung. Luc. 20, 35. 36.

7. Dann ich werde schon geopfert, und die Zeit meines Abschiedes ist vorhanden. Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe Glauben gehalten. Hinfüro ist mir beygelegt die Crone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch allen die seine Erscheinung liebhaben. 2 Timoth. 4, 6. 7. 8.

8. Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heylandes Jesu Christi, des Herrn. Welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. Phil. 3, 20. 21.

Von der Freude und Herrlichkeit des ewigen Lebens.

9. Im ewigen Leben werden wir alle Götter seyn. Dann allda wird nicht vonnöthen seyn, daß einer zum andern spreche: Lerne den Herrn erkennen; dann allda werden wir ihn alle kennen und anschauen. Allda werden wir ihn loben und lieben. Wir werden ihn recht erkennen ohne Fehl, ihn anschauen ohne Aufhören, ihn loben und preisen, und nicht müde werden, und ihn zu lieben nimmermehr verdrossen oder satt werden. *Augustinus de Spir. & Anima cap.* 57.

10. Ein neues Lied man allda singt,
Der Harpfen Thon auch lieblich klingt;
Zu Lob dem König Israel:
Durch welches Hülf Sünd, Tod und Höll
Wir überwunden ganz und gar,
Dessen sich freut die himmlisch Schaar. *August. cap.* 26. *Medit.*

11. So

11. So groß als unsere Liebe gegen Gott in jenem Leben seyn wird, so groß wird auch die Ehre seyn, die wir ihm erzeigen werden. Alsdann werden wir ihn vollkommlich loben, ehren und preisen: Dieweil wir ihn und unsern Nächsten alsdann auch vollkommlich lieben werden. Alsdann werden wir Gott loben, Gott besitzen und lieben, und uns in ihme ewiglich erfreuen, und alle Fülle haben. *Fulgent. Epist.* 4. *de oratione.*

12. Was wird es aber für eine Freude seyn, wann du seyn wirst in der Gesellschaft der Engel, ein Mitgenoß des Himmelreichs, und mit dem himmlischen König herrschen wirst? Allda wirst du ohne Begierde alles haben, ohne Geitz allen Reichthum besitzen, ohne Geld alles verwalten, ohne Furcht herrschen, und ohne Sterben ewig leben. *August. cont. Jud. Pagan. & Arianos cap.* 20.

13. Ey welch eine Herrlichkeit und Freude wird es seyn, wann du Gott deinen Herrn sehen, und mit Christo die Freude des ewigen Lebens besitzen wirst? Wann du mit Abraham, Isaac, Jacob, den Erzvätern, Propheten, Aposteln und Märtyrern, ein freundlich Gespräch halten wirst? Wann du der Seligkeit theilhaftig bist, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und die in keines Menschen Herz kommen ist. *Cyprian. Mart. Lib.* 4. *Epist.* 6.

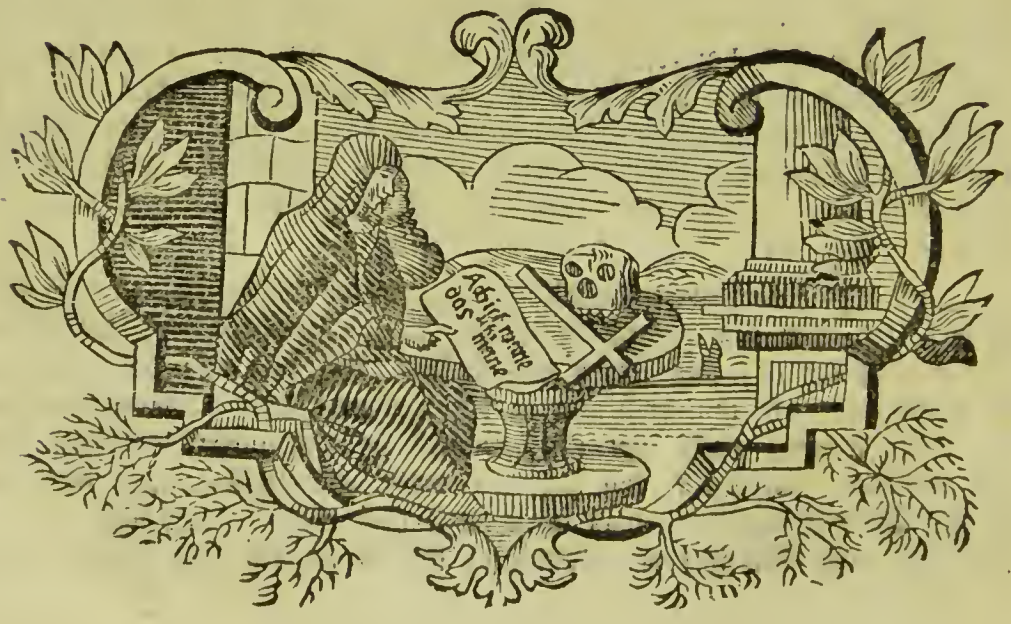
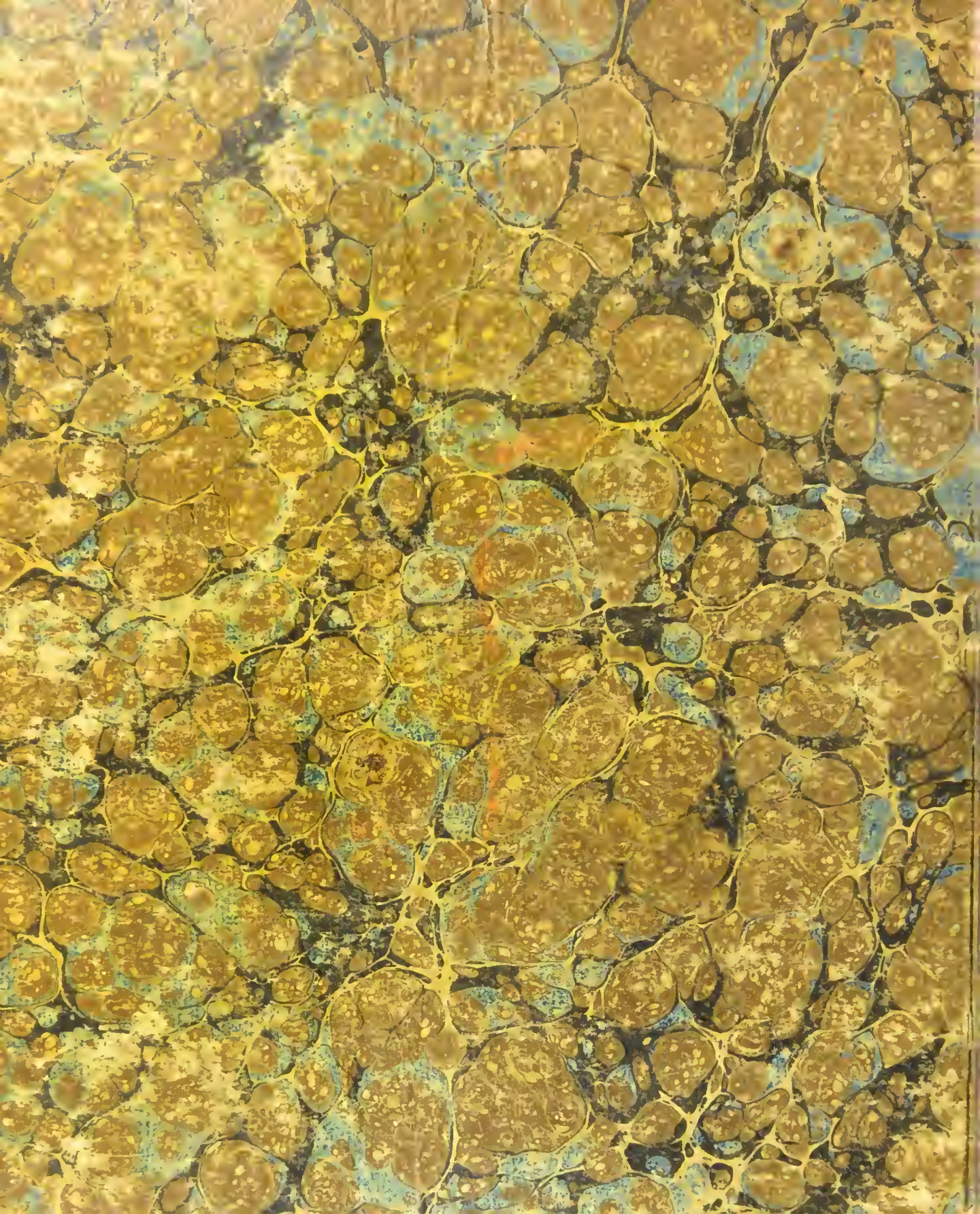
14. Wohl der Seelen, die nach dem zeitlichen Absterben in die himmlische Wohnung aufgenommen wird, allda sie ohne Sorgen und einige Unruhe ist, dann daselbsten hat sie sich vor keinem Feinde zu fürchten, und der Tod hat keine Gewalt mehr über sie. Allda hat sie stets vor sich, und schauet mit ihren Augen ihren Gott und Herrn, deme sie gedienet, und welchen sie geliebet hat; bey diesem ihrem Herrn wird sie nun hinfort in ewiger Freude und Herrlichkeit verbleiben, und wird sie kein Feind noch Widersacher solcher Seligkeit berauben können. *August. Meditat. Cap.* 23.

15. In jenem Leben werden wir Gott von Angesicht zu Angesicht sehen, jezt sehen wir ihn im Glauben und in der Hofnung, dieweil er uns versprochen ist, und freuen uns dessen. So wir uns dann jezt also freuen, da wir ihn doch nur in der Hofnung sehen, wie werden wir uns dann freuen, wann wir ihn gegenwärtig mit unsern leiblichen Augen anschauen werden? So wir jezt nach dem versprochenen Gut ein solches Verlangen haben, was für eine Freude wird es uns seyn, wann wir nun solch Gut werden bekommen, und in unserm Besiz haben? Daß

wir es aber bekommen werden, das ist gewiß, denn der es uns versprochen hat, der ist wahrhaftig. Was ist es aber für ein Gut, das er uns versprochen hat? Er selbst ist es, dann er hat sich uns selbst versprochen. Also werden wir uns über ihme und seinem Anschauen erfreuen. Es ist auch nichts, das uns mehr erfreuen könnte, als das Anschauen seines Angesichts, sintemal nichts lieblichers seyn kan, als denjenigen zu schauen, welcher alles, was schön und lieblich ist, gemacht hat. *Augustin. in Psalm.*

16. Was es für ein Gut seyn werde, das Gott seinen Heiligen verheissen hat, das kan niemand mit Wörten aussprechen. Was im ewigen Leben nicht seyn werde, das kan man wohl sagen: Aber was allda seyn werde, das kan man nicht sagen. Im ewigen Leben wird der Tod nicht seyn. Weinen, Müdigkeit, Krankheit, Hunger, Durst, Hitz, Verweslichkeit, Mangel, Trauren, Betrübniß, wird allda nicht seyn. Jetzt habt ihr gehöret, was im ewigen Leben nicht seyn werde. Wollt ihr nun hören was allda seyn werde? Das kan ich nicht sagen. Dann kein

Aug hats gesehen, kein Ohr hats gehöret, und ist in keines Menschen Herz kommen, was Gott bereitet habe denen, die ihn lieben.

Augustinus de Symb. & Catechum. Cap. 11.

E N D E.